

**Masterarbeit im Rahmen des Masters of Advanced Studies ZFH  
in Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (MAS-BSLB)**

## **Der Lehrberuf auf verschiedenen Schulstufen**

Ein Vergleich von Belastungen und Ressourcen im Lehrberuf  
auf der Primar- und Sekundarstufe –  
eine Entscheidungshilfe für die Stufenwahl

Eingereicht dem Institut für Angewandte Psychologie (IAP),  
Departement Angewandte Psychologie der ZHAW

**Verfasserin**

Laura Bertini

Juli 2020

Erstbetreuung: Sarah Ellenberger  
Dipl. Psychologin FH sowie  
Dipl. Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin

Zweitbetreuung: lic. phil. Susanne Eberle  
Germanistin und Sekundarlehrerin FH

Diese Arbeit wurde im Rahmen der Weiterbildung an der ZHAW, IAP Institut für Angewandte Psychologie, Zürich verfasst. Eine Publikation bedarf der vorgängigen schriftlichen Bewilligung des IAP.

Für eine bessere Lesbarkeit wird in vorliegender Arbeit die männliche Form verwendet.  
Die Ausführungen beziehen sich jedoch immer auf Personen beides Geschlechts.

Ich danke allen Interviewpartnern für ihre Bereitschaft, an dieser Studie teilzunehmen und für ihre Offenheit, ihre Erfahrungen zu teilen.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>1</b>
1.1 Bedeutung der vorliegenden Arbeit.....	1
1.2 Ziel der Arbeit, Abgrenzung und Fragestellungen.....	1
1.3 Aufbau der Arbeit.....	3
<b>2. Theoretische und wissenschaftliche Grundlagen .....</b>	<b>2</b>
2.1 Der Lehrberuf .....	2
2.1.1 Einleitung.....	2
2.1.2 Beschrieb der Lehrtätigkeiten.....	2
2.2 Der Berufsauftrag des Lehrberufes .....	4
2.3 Der Zürcher Lehrplan 21.....	5
2.3.1 Der Zürcher Lehrplan 21 auf der Primar- und Sekundarstufe (Zyklus 1-3) ....	6
a) Der Lehrplan auf der Primarstufe, Zyklus 1.....	6
b) Der Lehrplan auf der Primarstufe Zyklus 2.....	7
c) Der Lehrplan auf der Sekundarstufe Zyklus 3 .....	8
2.4 Ausbildung zur Lehrperson auf der Primar- und Sekundarstufe.....	9
2.4.1 Ausbildung zur Primarlehrperson .....	10
2.4.2 Ausbildung zur Sekundarlehrperson I .....	10
2.5 Entwicklungsstand der Schülerschaft.....	11
2.5.1 Entwicklungsstand der Schülerschaft auf der Primarstufe.....	11
2.5.2 Entwicklungsstand der Schülerschaft auf der Sekundarstufe .....	13
2.6 Begriffserläuterungen: Belastungen und Ressourcen im Lehrberuf .....	14
2.6.1 Belastungen im Lehrberuf .....	14
2.6.2 Ressourcen im Lehrberuf.....	15
2.7 Studien zu Belastungen und Ressourcen im Lehrberuf .....	15
2.7.1 Einleitung.....	15
2.7.2 Studien zu Belastungen im Lehrberuf .....	16
2.7.3 Studien zu Ressourcen im Lehrberuf .....	21
2.8 Studien zu Stufenunterschieden.....	2

<b>3. Methodisches Vorgehen</b> .....	<b>2</b>
3.1 Probanden .....	2
3.2 Methodenwahl .....	3
3.3 Untersuchungsablauf .....	3
3.4 Datenerfassung und Datenauswertung.....	5
<b>4. Ergebnisse</b> .....	<b>2</b>
<b>4.1 Ergebnisse zum Primarstufenentscheid (Frage 1)</b> .....	<b>2</b>
4.1.1 Gründe für den Primarstufenentscheid.....	2
4.1.2 Bestätigte / nicht bestätigte Erwartungen an die Primarstufe.....	3
<b>4.2 Ergebnisse zum Stufenwechsel (Frage 2)</b> .....	<b>4</b>
4.2.1 Gründe für den Stufenwechsel.....	4
4.2.2 Bestätigte / nicht bestätigte Erwartungen an die Sekundarstufe .....	5
<b>4.3 Ergebnisse zum Unterricht (Frage 3)</b> .....	<b>6</b>
4.3.1 Unterrichtsvorbereitung.....	6
4.3.2 Unterrichtsdurchführung.....	7
<b>4.4 Ergebnisse zu den Schülern und zur Klasse (Frage 4)</b> .....	<b>8</b>
4.4.1 Wissens- und Leistungsvoraussetzungen der Schüler .....	8
4.4.2 Lernbereitschaft der Schüler .....	8
4.4.3 Lehrer-Schüler-Beziehung .....	9
4.4.4 Persönliche Themen der Schüler .....	9
<b>4.5 Ergebnisse zum Eltern-Interesse (Frage 5)</b> .....	<b>10</b>
<b>4.6 Ergebnisse zur Wertschätzung in der Öffentlichkeit (Frage 6)</b> .....	<b>10</b>
<b>4.7 Ergebnisse zur Lohnangemessenheit (Frage 7)</b> .....	<b>11</b>
<b>4.8 Ergebnisse zur Arbeitsplatz-Ausstattung (Frage 8)</b> .....	<b>11</b>
<b>4.9 Ergebnisse zur Balance von Arbeitszeit und Erholungszeit (Frage 9)</b> .....	<b>12</b>
<b>4.10 Ergebnisse zur beruflichen Weiterentwicklung (Frage 10)</b> .....	<b>12</b>
<b>4.11 Ergebnisse zu Hauptunterschieden (Frage 11)</b> .....	<b>12</b>
4.11.1 Tops.....	12
4.11.2 Flops.....	14
4.11.3 Gesamteinschätzung .....	14
<b>4.12 Ergebnisse zu Sonstiges betreffend Stufenwechsel (Frage 12)</b> .....	<b>15</b>

<b>5</b>	<b>Diskussion und Ausblick.....</b>	<b>16</b>
5.1	<b>Ergebnisse zum Primarstufenentscheid – Fazit .....</b>	<b>16</b>
5.1.1	Gründe für den Primarstufenentscheid – Fazit .....	16
5.1.2	Bestätigte / nicht bestätigte Erwartungen zum Primarstufenentscheid – Fazit ...	16
5.2	<b>Ergebnisse zum Stufenwechsel – Fazit .....</b>	<b>16</b>
5.2.1	Gründe für den Stufenwechsel – Fazit .....	16
5.2.2	Bestätigte / nicht bestätigte Erwartungen an die Sekundarstufe – Fazit .....	17
5.3	<b>Ergebnisse zum Unterricht – Fazit.....</b>	<b>17</b>
5.3.1	Unterrichtsvorbereitung – Fazit .....	17
5.3.2	Unterrichtsdurchführung – Fazit .....	18
5.4	<b>Ergebnisse zu den Schülern und zur Klasse – Fazit .....</b>	<b>18</b>
5.4.1	Wissens- und Leistungsvoraussetzungen der Schüler – Fazit.....	18
5.4.2	Lernbereitschaft der Schüler – Fazit.....	18
5.4.3	Lehrer-Schüler-Beziehung – Fazit.....	19
5.4.4	Persönliche Themen der Schüler – Fazit.....	19
5.5	<b>Ergebnisse zum Eltern-Interesse – Fazit.....</b>	<b>20</b>
5.6	<b>Ergebnisse zur Wertschätzung in der Öffentlichkeit – Fazit .....</b>	<b>20</b>
5.7	<b>Ergebnisse zur Lohnangemessenheit – Fazit .....</b>	<b>20</b>
5.8	<b>Ergebnisse zur Arbeitsplatz-Ausstattung – Fazit .....</b>	<b>21</b>
5.9	<b>Ergebnisse zur Balance von Arbeitszeit und Erholungszeit – Fazit.....</b>	<b>21</b>
5.10	<b>Ergebnisse zur beruflichen Weiterentwicklung – Fazit .....</b>	<b>21</b>
5.11	<b>Ergebnisse zu Hauptunterschieden – Fazit.....</b>	<b>21</b>
5.11.1	Tops – Fazit .....	21
5.11.2	Flops – Fazit .....	22
5.11.3	Gesamteinschätzung – Fazit.....	22
5.12	<b>Ergebnisse zu Sonstiges betreffend Stufenwechsel – Fazit .....</b>	<b>22</b>
5.13	<b>Berufsberatung - Informationsgrundlage für den Stufenentscheid im Lehrberuf .....</b>	<b>23</b>
5.14	<b>Kritische Aspekte der Studie und Ausblick für künftige Studien .....</b>	<b>24</b>
<b>6.</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>26</b>
<b>7.</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>31</b>

## Abstract

**Theoretische und wissenschaftliche Grundlagen:** Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den Gründen für eine Stufenwahl, resp. eines Stufenwechsels und deckt Stufenunterschiede im Lehrberuf innerhalb der Primar- und Sekundarstufe auf.

Der Lehrberuf unterscheidet sich auf den verschiedenen Schulstufen in Bezug auf seine Lehrziele und Anforderungen an dessen Ausbildung. Die massgebliche Grösse für den Stufenentscheid könnte jedoch der Entwicklungsstand der Schüler darstellen. Wenige Studien haben bereits auf Stufenunterschiede in einzelnen Aspekten der Lehrarbeit, resp. der allgemeinen Berufszufriedenheit hingewiesen. So zeichnete sich eine höhere allgemeine Berufszufriedenheit auf der Primarstufe ab.

**Fragestellungen:** Folgende Fragen wurden für die Untersuchung herangezogen:

1. Was bewegt angehende Lehrpersonen zur Primarlehrausbildung?
2. Was bewegt Lehrpersonen zu einem Stufenwechsel von der Primar- zur Sekundarstufe?
3. Wie unterscheidet sich der Lehrberuf in Bezug auf Belastungen und Ressourcen auf der Primar- und Sekundarstufe?

**Methodisches Vorgehen:** Anhand qualitativer Interviews wurden Lehrpersonen, die sowohl auf der Primar- wie auch auf der Sekundarstufe unterrichtet haben, betreffend Arbeitsmerkmalen befragt. Die Leitfragen stützen sich auf den Arbeits-Bewertungs-Check für Lehrkräfte (ABC-L Fragebogen) von Schaarschmidt und Kieschke (2006).

**Ergebnisse:** Der Lehrberuf unterscheidet sich in einigen Aspekten auf der Primar- und Sekundarstufe zum Teil erheblich. Die Mehrheit der befragten Probanden ist im Allgemeinen auf der Sekundarstufe zufriedener. Dies begründeten sie meist mit den kognitiv reiferen und selbstständigeren Schülern und der tieferen Beziehung zu ihnen. Zudem ist die Schülerschaft auf der Sekundarstufe viel homogener, was für die Unterrichtsvorbereitung und -durchführung eine grosse Erleichterung darstellt. Ein weiterer positiver Aspekt auf der Sekundarstufe ist der komplexere Schulstoff, der auch das Interesse der Lehrpersonen selbst weckt.

Für die Primarstufe spricht hingegen die unbestrittene höhere Motivation der Schüler. Hingegen wird auf der Primarstufe oft der hohe Elternehrgeiz beklagt, welcher sich insbesondere in der 6. Primarklasse zuspitzt.

**Diskussion:** Die Ergebnisse zeigen, dass eine Auseinandersetzung mit potenziellen Belastungen und Ressourcen im Lehrberuf auf den verschiedenen Schulstufen sinnvoll ist. Um eine bestmögliche Passung zu erreichen, müssen aber weitere Aspekte wie u.a. die Persönlichkeit der Lehrperson, das Pensum oder der Schulort berücksichtigt werden. Einen Einfluss scheint auch die Lehrerfunktion zu haben (Klassen- vs. Fachlehrperson). Zudem gibt es weitere Unterschiede innerhalb der Primarschule (Unter- vs. Mittelstufe) sowie innerhalb der Sekundarschule (Niveau A, B oder C), die künftige Studien gezielter untersuchen sollten.

## Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1:** Überblick der Fachbereiche der entsprechenden Zyklen (1-3)  
[Deutschscheizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK, 2015)]...... 6
- Abbildung 2:** Belastungen von Lehrerinnen und Lehrern im Kanton Basel-Stadt (Ulich,  
Inversini & Wülser, 2002)...... 16

## Tabellenverzeichnis

- Tabelle 1:** Artikel aus dem Lehrpersonalgesetz (Kantonsrat, 1999) ..... 4
- Tabelle 2:** Zusammenfassende Tabelle der Belastungen im Lehrberuf..... 23
- Tabelle 3:** Zusammenfassende Tabelle der Ressourcen im Lehrberuf. .... 23
- Tabelle 4:** Zusammenfassende Tabelle der allgemeinen Berufszufriedenheit und der  
Teilzufriedenheiten im Lehrberuf auf der Primar- vs. Sekundarstufe. .... 3
- Tabelle 5:** Probanden ..... 2

# 1. Einleitung

## 1.1 Bedeutung der vorliegenden Arbeit

Steht erst einmal der Entscheid zum Erlernen des Lehrberufes fest, muss in einem weiteren Schritt die Schulstufe, auf welcher man unterrichten möchte, festgelegt werden. In vielen Fällen wird dieser Entscheid intuitiv gefällt. Aussagen von Studenten der PHZH lauten zum Beispiel „*die Kleinen finde ich besonders herzig*“ oder „*ich möchte mit älteren Schülern arbeiten, da man bei ihnen nicht bei Null anfangen muss*“. Auch lassen sich kaum Vergleichsstudien finden, welche die Unterschiede des Lehrberufes auf den verschiedenen Schulstufen eingehend untersucht haben.

Angehende Lehrpersonen sollten jedoch über eine breitere Informationsgrundlage verfügen, bevor sie einen derart wichtigen Entscheid für ihre berufliche Laufbahn fällen. Denn jeweils veränderte Arbeitsbedingungen haben das Potenzial, die Zufriedenheit im Beruf langfristig zu verbessern (Stamouli, 2003).

Es ist allseits bekannt, dass die Lehrtätigkeit an sich schon an hohe Anforderungen geknüpft ist und dass manche Lehrpersonen mit Überforderung und entsprechenden gesundheitlichen Auswirkungen zu kämpfen haben. Deshalb sollte man auch der Passung zwischen Person und Schulstufe besondere Aufmerksamkeit schenken. Der Lehrberuf kann nämlich auf den verschiedenen Schulstufen in einzelnen Aspekten stark variieren. So gibt es Personen, die sich gerne bei ersten Erziehungsaufgaben, wie zum Beispiel dem Schuhebinden, einbringen oder Personen, die eher daran interessiert sind, tiefer in die Wissensvermittlung von ausgewählten Fächern einzutauchen. Daneben gibt es weitere nennenswerte Unterschiede innerhalb der Schulstufen, welche die einen Lehrpersonen als Belastung sehen, hingegen andere als Ressource. Demnach ist es für den Erhalt des Wohlbefindens und der Gesundheit von grosser Bedeutung, den Schulstufen-Entscheid in Hinblick auf Belastungen und Ressourcen genau für sich zu prüfen.

## 1.2 Ziel der Arbeit, Abgrenzung und Fragestellungen

### *a) Ziel der Arbeit – die Erfassung der Gründe für die Primarlehrausbildung*

Angehende Lehrpersonen haben im besten Fall Schnuppertage oder ein Praktikum im Lehrberuf auf entsprechender Schulstufe gemacht. Oft beruht aber der Entscheid für eine bestimmte Schulstufe auf spekulativen Annahmen und entsprechen nicht der Realität.

Diese Arbeit geht deshalb den Gründen für den Entscheid für die Primarlehrausbildung nach. Es soll geklärt werden, ob die Erwartungen an die Primarstufe auch tatsächlich in der Praxis bestätigt werden können. Diese Informationen können in der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (BSLB) genutzt werden, um allfällige plakative Vorstellungen an eine Schulstufe zu relativieren.



### *b) Ziel der Arbeit – die Erfassung der Gründe für den Stufenwechsel*

Es interessieren die Gründe, weshalb es zu einem Stufenwechsel von der Primar- zur Sekundarstufe kommen kann. Vorstellbar wäre ein Stufenwechsel aufgrund eines bewussten Entschlusses wegen einer Unzufriedenheit oder Vision, ein Stufenwechsel aufgrund eines Zufalls oder aus eigener Neugier heraus. Auch hier können irrtümliche Vorstellungen an die Schulstufe in einer Beratung berichtigt werden.

### *c) Ziel der Arbeit – die Erfassung von Belastungen und Ressourcen auf der Primar- und Sekundarstufe*

Das Hauptziel dieser Arbeit ist die Erhebung von Belastungen und Ressourcen in der Lehrarbeit auf der Primar- und Sekundarstufe. Die gewonnenen Erkenntnisse können nutzbar gemacht werden, um angehende Lehrpersonen oder solche, die vor einem Stufenwechsel stehen, zu beraten.

### *d) Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes*

Die vorliegende Arbeit geht Arbeitsmerkmalen im Lehrberuf auf der Primar- und Sekundarstufe nach. Es geht nicht um personenbezogene Faktoren, wie z. B. Bewältigungsformen, Motive oder die Widerstandsfähigkeit einer Lehrperson. Auch geht es nicht um Einflussfaktoren, welche unabhängig von der Schulstufe auftreten können, wie z. B. das Verhältnis zur Schulleitung oder zu Arbeitskollegen.

### *e) Fragestellungen*

Um die erwähnten Ziele zu erreichen, geht diese Arbeit folgenden Fragestellungen nach:

1. Was bewegt angehende Lehrpersonen zur Primarlehrausbildung?
2. Was bewegt Lehrpersonen zu einem Stufenwechsel von der Primar- zur Sekundarstufe?
3. Wie unterscheidet sich der Lehrberuf in Bezug auf Belastungen und Ressourcen auf der Primar- und Sekundarstufe?

### 1.3 Aufbau der Arbeit

In einem einführenden Teil werden formale Aspekte wie Berufsauftrag, Lehrplan sowie Ausbildung auf der Primar- und Sekundarstufe verglichen. Danach geht es um entwicklungspsychologische Besonderheiten der verschiedenen Altersstufen, welche in der Schulzeit von den meisten Schülern durchlaufen werden. Der Entwicklungsstand der Schüler auf den verschiedenen Schulstufen könnte als massgebliche Einflussgrösse für einen Stufenentscheid vermutet werden. Schliesslich besteht die Kernaufgabe der Lehrarbeit im Unterrichten von Schülern verschiedenen Alters (siehe Kapitel 2.1.2: Beschrieb der Lehrtätigkeiten).

Nachfolgend werden die wichtigen Hauptbegriffe dieser Arbeit erläutert, nämlich die Arbeitsbelastungen und die Arbeitsressourcen. Um den Lehrberuf in Bezug auf Belastungen und Ressourcen auf der Primar- und Sekundarstufe vergleichen zu können, werden einschlägige Studien (u.a. Metastudien) herangezogen, welche sich mit der Analyse des Lehrberufes auseinandergesetzt haben. Die wichtigsten Belastungen und Ressourcen werden in vorliegender Arbeit zusammengefasst.

Im methodischen Teil (siehe Kapitel drei) wird das Vorgehen zur Beantwortung der Fragestellungen beschrieben, sowie Angaben zur ausgewählten Probandenstichprobe gemacht.

Danach werden die Ergebnisse präsentiert. Im Kapitel fünf werden die Ergebnisse diskutiert sowie dem Leser Ideen für weitere Studien zu diesem Thema auf den Weg mitgegeben.

## 2. Theoretische und wissenschaftliche Grundlagen

### 2.1 Der Lehrberuf

#### 2.1.1 Einleitung

Dieses Kapitel hat zum Ziel, die Aufgaben des Lehrberufes möglichst sachlich darzustellen. Konsultiert man die aktuelle Literatur zu diesem Thema, fällt auf, dass dies gar nicht einfach und selbstverständlich ist. Denn der Lehrberuf scheint bei vielen Autoren stark ambivalente Gefühle auszulösen und eine sachliche Beschreibung ist selten vorzufinden. Dennoch zieht sowohl Böhm (1994) wie auch der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH, 2014) eine weitgehend sachliche Beschreibung des Lehrberufes vor. Der LCH erwähnt in seinem Beschrieb der Lehrtätigkeiten zudem Herausforderungen, welche aufgrund der aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen die Ausübung des Lehrberufes stark beeinflussen.

#### 2.1.2 Beschrieb der Lehrtätigkeiten

Laut Böhm (1994) wird die Lehrarbeit in primäre- und sekundäre Tätigkeiten unterschieden. Als primäre Tätigkeiten bezeichnet er das Unterrichten, Erziehen, Planen, Beurteilen und Korrigieren. Die sekundären Tätigkeiten sind hingegen das Beaufsichtigen, die Elternzusammenarbeit, die Teilnahme an Konferenzen und Sitzungen sowie das Gestalten und Durchführen von Klassenreisen.

Die meisten Lehrpersonen wie auch die Öffentlichkeit erachten seit je her jedoch besonders das Unterrichten als das Kerngeschäft des Lehrberufes. So hält auch der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) in seinem Berufsleitbild fest: *„die Hauptaufgabe von Lehrerinnen und Lehrern ist das Unterrichten. Sie leiten die Lernenden im Erwerb von Kompetenzen an: Wissen, Fertigkeiten, Fähigkeiten und Haltungen. Eine anspruchsvolle Aufgabe in einem spannungsreichen Feld“* (LCH, 2008). Klar ist aber auch, dass neben dem Unterrichten eine Vielzahl von anderen Tätigkeiten im Lehrberuf auszuführen sind. So gliedern sich die Lehrtätigkeiten in der aktuellen Schrift des Lehrerinnen- und Lehrerverbandes (LCH, 2014) in folgende vier Berufsfelder:

- A) Unterricht (ca. 75% der Gesamtarbeitszeit für Klassenlehrpersonen)
- B) Beratung und Zusammenarbeit (ca. 10% der Gesamtarbeitszeit für Klassenlehrpersonen)
- C) Gestaltung der Schule (ca. 10% der Gesamtarbeitszeit für Klassenlehrpersonen)
- D) Weiterbildung (ca. 5% der Gesamtarbeitszeit für Klassenlehrpersonen)

#### A) Unterricht

Eine der Kernaufgaben im Lehrberuf stellt wie bereits erwähnt das Unterrichten dar. Ziel dieser Aufgabe ist die Bildung und Erziehung der Schüler. Die Lehrperson soll den Schülern nicht

nur Stoffinhalte lehren, sondern sie insbesondere zu Lernprozessen anleiten und ihnen Strategien vermitteln, welche motiviertes und beharrliches Lernen ermöglichen. Seit der Durchsetzung der Inklusion von sämtlichen Schülern in Regelklassen ist eine Lehrperson zunehmend gefordert, ihren Unterricht auf die stark heterogene Schülerschaft anzupassen, um den individuellen Bedürfnissen des Schülers gerecht zu werden. Dies erfordert stetige Weiterbildung und Übung.

Der LCH (2014) erwähnt zudem als neue Herausforderung im Lehrberuf die Beachtung der Chancengleichheit und ebenso die Integration der Schüler, die zunehmend aus Kriegsgebieten in die Schweiz flüchten oder aus anderen Gründen in die Schweiz migrieren.

Wie dieser Unterricht im Detail auszusehen hat, wird durch den Lehrplan 21 und den daraus erstellten Lehrmitteln konkretisiert (siehe Kapitel 2.3).

### *B) Beratung und Zusammenarbeit*

Während des Unterrichts beobachtet die Lehrperson das Arbeits- und Sozialverhalten der Schüler. Aufgrund dieser Beobachtungen berät die Lehrperson die Schüler mit dem Ziel, das selbstständige Lernen und das Sozialverhalten zu verbessern. Die Lehrperson führt Standortgespräche unter Einbezug der Eltern und organisiert bei Bedarf zusätzliche Unterstützungsangebote für die Schüler.

Insbesondere eine Klassenlehrperson leistet einen hohen Aufwand für die Pflege einer guten Kind- und Eltern-Beziehung. Studien zufolge hängt der Bildungserfolg der Schüler zu einem wesentlichen Anteil auch von der Beziehung zwischen Schule und Eltern ab (vgl. Wippermann & Wippermann, 2013). Eine gute Beziehung setzt jedoch eine gelingende sprachliche und interkulturelle Verständigung voraus. Diese Verständigung wird mit zunehmender Multikulturalität zur Herausforderung im heutigen Schulalltag. Die Lehrpersonen haben die Pflicht, die Eltern über die Leistungen und das Verhalten ihrer Kinder regelmässig zu informieren. Im Gegenzug sind die Lehrpersonen auf die Mitwirkung und Kooperation der Eltern angewiesen.

Des Weiteren arbeitet eine Lehrperson intensiv mit schulischen Heilpädagogen, dem Schulpsychologischen Dienst, DaZ<sup>1</sup>- und IF<sup>2</sup>-Fachlehrpersonen etc. zusammen.

### *C) Gestaltung der Schule*

Es gehört zum Berufsauftrag einer Lehrperson, ihre Schule weiterzuentwickeln und mitzugestalten. Dafür beschäftigen sich Lehrpersonen zum Beispiel mit aktuellen pädagogischen Themen, welche sie für ihre Schule umsetzen möchten.

---

<sup>1</sup> DaZ = Deutsch als Zweitsprache

<sup>2</sup> IF = Integrierte Förderung

Auch sind Lehrpersonen z. B. bei der Gestaltung von Innen- und Aussenräumen beteiligt und organisieren für Schüler- und Lehrerschaft diverse Anlässe.

#### D) Weiterbildung

Lehrpersonen bilden sich stets weiter, um ihre Arbeit den häufig wechselnden Bedingungen und Situationen optimal anzupassen. Dafür reflektieren sie ihre Arbeit regelmässig, um ihr Wissen zu überprüfen und gegebenenfalls in einer Weiterbildung zu vertiefen. Steht eine Schulreform an, bedarf es zusätzlicher Weiterbildungen und Übungsgefässen, um die Reform umzusetzen und die dafür notwendigen Kompetenzen zu erwerben.

Konkret heisst dies, regelmässige Buchführung und Reflexion der eigenen Tätigkeit, kollegiale Hospitationen, Mitarbeiterbeurteilungen und -Gespräche etc.

## 2.2 Der Berufsauftrag des Lehrberufes

Der Berufsauftrag ist im Lehrpersonalgesetz beschrieben und gilt für alle Schulstufen gleichermassen. Er widerspiegelt im Grossen und Ganzen die vom LCH beschriebenen Arbeitsinhalte. Zur Vollständigkeit wird er nachfolgend aufgeführt:

<i>§ 18.<sup>29</sup> 1 Die Lehrperson <u>unterrichtet</u> und <u>erzieht</u> die Schülerinnen und Schüler im Sinne der Volksschulgesetzgebung. Sie beachtet dabei die im <u>Lehrplan</u> und dem <u>Schulprogramm</u> festgelegten Grundsätze. Sie achtet die Persönlichkeit der Kinder.</i>
<i>2 Sie bereitet den <u>Unterricht</u> gewissenhaft vor, gestaltet ihn und wertet ihn aus. Sie verwendet die obligatorischen Lehrmittel und Lernmaterialien und beachtet die Beschlüsse der Schulkonferenz. Im Übrigen gilt Methodenfreiheit.</i>
<i>3 Sie erledigt die <u>administrativen Arbeiten</u>, die im Zusammenhang mit ihrer Unterrichtstätigkeit anfallen.</i>
<i>§ 18 a.<sup>28</sup> 1 Die Lehrperson arbeitet als Mitglied der Schulkonferenz bei der <u>Gestaltung der Schule</u> mit.</i>
<i>2 Sie stellt sich in angemessenem Umfang für <u>Aufgaben im Schulwesen</u> zur Verfügung.</i>
<i>§ 18 b.<sup>28</sup> Die Lehrperson <u>arbeitet mit anderen</u> Lehrpersonen, den Eltern, der Schulleitung, den Behörden und weiteren Personen im Umfeld der Schule <u>zusammen</u>.</i>
<i>§18c.<sup>28</sup> 1 Die Lehrperson <u>bildet sich</u> gemäss den gesetzlichen Bestimmungen über die Lehrerbildung für ihren Beruf regelmässig <u>weiter</u>. 2 Der Besuch von obligatorischen Weiterbildungsveranstaltungen ausserhalb der Unterrichtszeit im Umfang von bis zu vier Wochen pro Jahr führt zu keinen zusätzlichen Lohnansprüchen.</i>
<i>§ 19.<sup>29</sup> Die Verordnung regelt die <u>Arbeitszeit</u>, deren Aufteilung auf die Tätigkeitsbereiche gemäss §§ 18– 18 c und die Präsenzzeit der Lehrpersonen unter Berücksichtigung der Vorgaben gemäss §§ 19 a– 19 c.</i>

**Tabelle 1:** Artikel aus dem Lehrpersonalgesetz (Kantonsrat, 1999)

Fasst man die Pflichten einer Lehrperson gemäss Berufsauftrag zusammen, ergeben sich folgende Berufsfelder:

1. Unterricht
2. Administration
3. Gestaltung der Schule
4. Zusammenarbeit mit Lehrpersonen, Eltern und Schulleitung, Behörden
5. Weiterbildung

Um nun Stufenunterschiede feststellen zu können, muss auf die entsprechenden Lehrpläne eingegangen werden. Dies geschieht im folgenden Kapitel.

### **2.3 Der Zürcher Lehrplan 21**

Seit dem Schuljahr 2019/2020 gilt im Kanton Zürich und in vielen weiteren Deutschschweizer Kantonen der Lehrplan 21. Er wurde von der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK) erstellt, um die Schulziele in den Deutschschweizer Kantonen zu harmonisieren.

Er beinhaltet Kompetenzen, welche die Schüler auf entsprechender Stufe wissen und können sollen, so dass die Schüler ihre erworbenen Kompetenzen auch auf andere Lebensbereiche ausweiten können.

Die zu erwerbenden Kompetenzen werden im Lehrplan 21 in drei sogenannte Zyklen unterteilt. Der 1. Zyklus beinhaltet Kompetenzen, welche vom Kindergarten bis zur 2. Primarklasse erworben werden müssen. Der 2. Zyklus bezieht sich auf die zu erwerbenden Kompetenzen der 3. bis 6. Primarklasse und der 3. Zyklus richtet sich mit seinen Kompetenzforderungen an die 1. bis 3. Sekundarklasse. Folgende Abbildung zeigt die Fächer und Themen, welche auf den entsprechenden drei Zyklen bearbeitet werden müssen, systematisch.

1. Zyklus KG & 1./2. Klasse Primarschule	2. Zyklus 3. – 6. Klasse Primarschule	3. Zyklus 1. – 3. Klasse Sekundarschule
<b>Deutsch</b>		
	<b>Englisch</b>	
	<b>Französisch</b>	
		<b>Italienisch</b>
<b>Mathematik</b>		
<b>Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2.Zyklus)</b>		<b>Natur und Technik</b> (mit Physik, Chemie, Biologie)
		<b>Wirtschaft, Arbeit, Haushalt</b> (mit Hauswirtschaft)
		<b>Räume, Zeiten, Gesellschaften</b> (mit Geografie, Geschichte)
		<b>Religionen, Kulturen, Ethik</b>
<b>Gestalten: Bildnerisches Gestalten / Textiles und Technisches Gestalten</b>		
<b>Musik</b>		
<b>Bewegung und Sport</b>		
<b>Medien und Informatik</b>		
<b>Berufliche Orientierung</b>		
<b>Bildung für Nachhaltige Entwicklung</b>		
<b>Überfachliche Kompetenzen</b> Personale · Soziale · Methodische Kompetenzen   Projekte		

**Abbildung 1:** Überblick der Fachbereiche der entsprechenden Zyklen (1-3) [Deutscheschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK, 2015)].

### 2.3.1 Der Zürcher Lehrplan 21 auf der Primar- und Sekundarstufe (Zyklus 1-3)

Der Zürcher Lehrplan 21 enthält Kompetenzen zu verschiedenen Fächern. Die Kompetenzen in den einzelnen Fächern werden über die ganze Schulzeit hinweg aufgebaut und unterscheiden sich in Bezug auf deren Schwierigkeitsgrad. Nachfolgend wird auf die besonderen allgemeinen Unterrichtsmerkmale der Zyklen 1-3 eingegangen. Zudem wird beschrieben, welche Anforderungen beim Übertritt in den nächsten Zyklus für Lehrpersonen, resp. Schüler, zu bewältigen sind.

#### a) Der Lehrplan auf der Primarstufe, Zyklus 1 (Kindergarten bis 2. Primarklasse)

##### *Übertritt in den Zyklus 1*

Die Kinder machen ihre ersten schulischen Erfahrungen und treten in einen neuen Lebens- und Erfahrungsraum ein. Damit sind sie mit vielen neuen Aufgaben konfrontiert. Gewisse Kinder halten sich zum ersten Mal für einen längeren Zeitraum getrennt von ihren Eltern auf und müssen sich in einem neuen sozialen Umfeld zurechtfinden. Die Kinder sind in diesem Alter

jedoch meistens besonders neugierig und freuen sich, wenn auch anfänglich noch verunsichert, auf ihre ersten Schulerfahrungen.

### *Unterricht im Zyklus 1*

Auf der Primarstufe im Zyklus 1 unterrichten die Lehrpersonen die Schüler in den Fächern Deutsch, Mathematik, Natur, Mensch und Gesellschaft, Bewegung und Sport, Gestalten sowie Musik. Anfänglich findet der Unterricht jedoch oft *fächerübergreifend* statt und ist besonders stark auf den Entwicklungsstand und das Interesse des einzelnen Kindes ausgerichtet. Denn beim Eintritt in den 1. Zyklus unterscheiden sich die Kinder in Bezug auf ihre Fähigkeiten und Interessen noch besonders stark voneinander. Der Unterricht ist geprägt von einer *spielerischen* und *experimentellen Herangehensweise* an das Lernen. Denn Kinder in dieser Altersgruppe können besonders im Spiel ihre Konzentration aufrechterhalten. Erst gegen Ende der 2. Primarklasse wird der Unterricht allmählich systematisch und fachlich getrennt angeleitet. In allen Fächern geht es darum, die Kinder an ihre Umwelt und sich selber heranzuführen. Die Kinder sollen Bewusstsein für ihre Sinne entwickeln und diese für ihre Erfahrungen in ihrer Umgebung nutzen. Sie sollen dadurch ihre Wahrnehmung erweitern und differenzieren, in dem sie das Erlebte anderen mündlich mitteilen oder bildlich darstellen (D-EDK, 2015).

Die Förderung der natürlichen kindlichen Neugier sowie die Verfeinerung ihrer Wahrnehmung auf ein breiteres Wahrnehmungsfeld und das Sprechen darüber, gepaart mit grundlegenden Kompetenzen wie z.B. der Schreib- und Lesekompetenz könnte also als übergeordneter Auftrag an die Lehrpersonen des Zyklus 1 stehen.

### **b) Der Lehrplan auf der Primarstufe Zyklus 2 (3. bis 6. Primarstufe)**

#### *Übertritt in den Zyklus 2*

Der Übertritt von der 2. zur 3. Primarklasse sollte für die Schüler und so auch für die Lehrpersonen keine grosse Belastung darstellen. Die Schüler haben sich bereits an den Ablauf und die Besonderheiten ihrer Schule gewöhnt. Eine Belastung könnte jedoch der Wechsel in eine neue Klasse inkl. neuer Lehrperson sein. Dabei ist von der neuen Lehrperson ein besonders behutsamer Beziehungsaufbau gefordert.

#### *Unterricht im Zyklus 2*

Im Unterricht des Zyklus 2 werden die im Zyklus 1 erworbenen Kompetenzen erweitert und vertieft. Das Lesen, Schreiben und Rechnen werden weiter geübt, ausgebaut und gefestigt. In Fächern wie Natur, Mensch und Gesellschaft werden weiterhin alltagsnahe Sachverhalte erforscht sowie neue und vertiefte Einsichten gewonnen.

Die Kinder werden verstärkt zu systematischem Lernen angeleitet und dazu angehalten, ihr Lernen und Arbeiten zu reflektieren und selbstständig zu steuern. Die Kinder sind zunehmend



in der Lage, in Gruppen zu lernen und kooperative Lernformen zu nutzen. Des Weiteren entwickeln sie immer mehr ihr abstraktes Denkvermögen. Dadurch können z. B. übergeordnete Begriffe, welche nicht immer konkret sichtbar werden, verstanden und verwendet werden. [Bsp. Tisch (konkret). Dazu übergeordneter Begriff: Möbel (abstrakt)].

Neben den bereits erwähnten Fächern des Zyklus 1 kommt ab der 3. Primarklasse das Fach Englisch, sowie ab der 4. Primarklasse das Fach Französisch hinzu und der Umgang mit Medien und Informatik wird intensiviert.

### *Übertritt in die Sekundarstufe*

Da die Lehrperson des Zyklus 2 den Übertritt in die Sekundarstufe I, sprich in den Zyklus 3 vorbereitet, kommt dieser Lehrperson eine besonders anspruchsvolle Aufgabe zu. Denn die Lehrperson muss ihre Schüler in Bezug auf eine Niveaustufe des Zyklus 3 einstufen. Der Zyklus 3, sprich die Sekundarstufe I, wird im Kanton Zürich in folgende drei, bzw. vier Niveaustufen unterteilt:

- Abteilung A,
- Abteilung B
- Abteilung C (in anderen Kantonen wie z.B. Luzern gibt es seit Kurzem nur noch Abteilung B) oder
- Gymnasium.

Wohin ein Schüler übertritt, stellt in den Augen vieler ein erster Wegweiser für einen späteren beruflichen Erfolg dar. Deshalb ist diese Phase von z. T. starkem Druck seitens der Eltern, der Schüler und letztlich der Lehrperson geprägt. Für die Bestimmung der passenden Niveaustufe auf der Sekundarstufe I müssen die Lehrpersonen eine Gesamtbeurteilung vornehmen.

### **c) Der Lehrplan auf der Sekundarstufe Zyklus 3 (1. bis 3. Sekundarklasse)**

Aufgrund des Entwicklungsstandes der älter werdenden Schüler steigert sich das Vermögen zum abstrakten Denken immer mehr. Die meisten Schüler sind nun kognitiv in der Lage, Aufgaben zu lösen, welche nicht immer an konkreten Situationen dargeboten werden. Es werden zunehmend Einstellungen der Schüler reflektiert, so dass das selbstständige und eigenverantwortliche Lernen immer mehr an Bedeutung gewinnt. Schliesslich müssen sich die meisten Jugendlichen am Ende der 3. Sekundarschule für einen Beruf entscheiden und in die Arbeitswelt treten.

In der 2. Sekundarstufe liegt für die Schüler demzufolge ein besonderer Schwerpunkt in der Elaboration des Interessens-, Begabungs- und Persönlichkeitsprofils. Sie werden in ihrer Berufswahl und in ihrem Laufbahnprozess intensiv und in Zusammenarbeit mit den kantonalen Berufsberatungsstellen begleitet (D-EDK, 2015).

Im Zyklus 3 kommen neben der beruflichen Orientierung die Fächer Physik, Chemie, Biologie, Hauswirtschaft, Geografie, Geschichte und Religionen, Kulturen sowie Ethik dazu und es kann Italienisch als Freifach besucht werden (D-EDK, 2015).

Wie bereits erwähnt, treten die Schüler im Zyklus 3 erstmalig in niveaudifferenzierte Schuljahrgänge ein. Die Abteilungen erstrecken sich im Kanton Zürich auf den drei Niveaus A, B und C. Das Niveau A stellt dabei das Anspruchsvollste dar. Zudem besteht für die Schüler die Möglichkeit, in den Fächern Mathematik, Deutsch, Französisch oder Englisch ebenso auf einer dreistufigen Anforderungsstufe entsprechend der Leistung unterrichtet zu werden. Sowohl die Abteilungen wie auch die Anforderungsstufen können innerhalb des Jahres ohne Prüfung gewechselt werden.

### *Übertritt in die Sekundarstufe II, sprich weiterführende Schule oder Lehre*

Die Lehrpersonen auf der Sekundarstufe I haben u.a. das Ziel, die Schüler in das Berufsleben oder an eine weiterführende Schule zu begleiten. Dieser Übertritt von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II stellt für viele Jugendliche eine besonders schwierige Hürde dar. Demzufolge ist auch ein grosses Engagement seitens Lehrperson aber auch Eltern gefragt.

## **2.4 Ausbildung zur Lehrperson auf der Primar- und Sekundarstufe**

Dieses Kapitel soll lediglich einen kurzen Überblick über die wichtigen Eckpfeiler der Ausbildung auf den beiden Schulstufen liefern. Für detailliertere Informationen können spezifische Plattformen (z. B. <https://phzh.ch/de/Ausbildung/Studiengaenge> oder <https://Berufsberatung.ch>) konsultiert werden. Aus diesen Plattformen stammen auch die nächsten Informationen.

Die Ausbildung zur Lehrperson wird in der Schweiz an pädagogischen Hochschulen in folgenden Stufen angeboten. Die unterstrichenen Ausbildungen sind für die vorliegende Arbeit relevant:

- Vorschulstufe (Kindergarten) und untere Primarstufe (1.-3. Klasse) (Auslaufmodell)
- Untere und mittlere Primarstufe (1.-3. Klasse bzw. 4.-6. Klasse)
- Sekundarstufe I und
- Mittel- und Berufsfachschulen.

Je nach angestrebter Schulstufe gelten unterschiedliche Vorbildungsausweise für die Zulassung an das entsprechende Hochschulstudium. Diese werden im Folgenden dargestellt, wobei auf die Ausbildung der Vorschulstufe und unterer Primarstufe und auch der Mittel- und Berufsfachschulen nicht eingegangen wird, da sie in vorliegender Arbeit nicht untersucht wurden.

### **2.4.1 Ausbildung zur Primarlehrperson (1.-6. Primarklasse)**

#### *Zulassungsbedingungen*

Für die Aufnahme zum Studium wird in der Regel eine gymnasiale Maturität oder ein Fachhochschulabschluss im Themenfeld Pädagogik verlangt. Zusätzlich führen gewissen Pädagogische Hochschulen (PH) Eignungsabklärungen durch. Einige PH's bieten auch Studiengänge für berufserfahrene Quereinsteigende ab 30 Jahren an. Die Zulassungsbedingungen für diesen Studiengang sind je nach PH unterschiedlich.

#### *Dauer und Inhalt der Ausbildung*

Die Ausbildung dauert 3 Jahre im Vollzeitstudium. Sie bildet Absolventen in sieben Unterrichtsfächern aus. Neben Pflichtfächern (Mathematik, Deutsch und Mensch und Umwelt) können Pflichtwahlfächer individuell den eigenen Bedürfnissen ausgesucht werden. Zu diesen Pflichtwahlfächern gehören zum Beispiel Textiles und Technisches Gestalten, Bildnerisches Gestalten, Musik und Sport.

### **2.4.2 Ausbildung zur Sekundarlehrperson I (1.-3. Sekundarklasse)**

#### *Zulassungsbedingungen*

Für das Unterrichten auf der Sekundarstufe I muss ein Masterabschluss an einer PH absolviert werden. Mindestvoraussetzung für den regulären Masterstudiengang ist die gymnasiale Maturität. Für den verkürzten konsekutiven Masterstudiengang muss die Person hingegen bereits über ein Lehrdiplom für die Primarstufe oder über einen Bachelorabschluss in einem Unterrichtsfach der Sekundarstufe I verfügen.

#### *Dauer und Inhalt der Ausbildung*

Der reguläre Masterstudiengang dauert 4.5 Jahre im Vollzeitstudium. Der konsekutive Masterstudiengang kann in 3 Jahren abgeschlossen werden. Absolventen werden dabei in vier Fächern gemäss individuellem Profil geschult.

#### *Schulische Voraussetzungen für eine Weiterbildung auf höherer Schulstufe*

Die vorliegende Studie geht davon aus, dass das Ergreifen des Lehrberufes auf verschiedenen Schulstufen für jedermann möglich ist. Jedoch wird für die Ausübung des Lehrberufes auf der Sekundarstufe eine anspruchsvollere Ausbildung auf Masterniveau vorausgesetzt. Dieser Aspekt könnte für den Stufenentscheid bereits eine erste Hürde darstellen und ein freies Entscheiden aufgrund rein praxisrelevanter Berufsaspekte verhindern. Die Fragen 1 oder 2 der in dieser Arbeit durchgeführten Interviews könnten Antworten darauf liefern, inwiefern diese Ausbildungsanforderung beim Entscheid für die erste Stufenwahl, resp. den Stufenumstieg eine Rolle gespielt haben (siehe Anhang C, S. IV).

## 2.5 Entwicklungsstand der Schülerschaft

Eine massgebliche Einflussgrösse für den Stufenentscheid stellt der Entwicklungsstand der Schülerschaft dar. Daran orientiert sich schliesslich der Unterricht sowie weitere Aufgaben, mit denen sich eine Lehrperson in ihrer Arbeit auseinandersetzt. Der Unterricht kann nur dann greifen, wenn das Wissen um entsprechende entwicklungspsychologische Gegebenheiten in die Art des Unterrichtens einfliesst.

Konsultiert man die Literatur zum Thema Entwicklung, so findet man unzählige Ansätze, die menschliche Entwicklung über die Lebensspanne zu erklären versuchen. Im Folgenden werden die gängigsten Konzepte zu ausgewählten Teilaspekten menschlicher Entwicklung skizziert, welche auf der Primar- (entspricht dem Alter von ca. 7 bis 12 Jahren) und Sekundarstufe (entspricht dem Alter von ca. 13 bis 15 Jahren) von den meisten Schülern durchlaufen werden.

### 2.5.1 Entwicklungsstand der Schülerschaft auf der Primarstufe

#### *Die körperliche Entwicklung und deren Bedeutung für den Unterricht*

Während der Primarstufe geschieht beim Kind eine relativ ruhige und gleichmässige körperliche Entwicklung. Hingegen läuft seine motorische Entwicklung sehr schnell ab. Das Kind nutzt alle Möglichkeiten seines Umfeldes. Es ist stets in Bewegung und spielt mit umliegenden Gegenständen. Dieses Alter ist zudem von häufigem Spielen geprägt. Dazu gehören neben gängigen Gesellschaftsspielen insbesondere auch Spiele, die den ganzen Körper miteinbeziehen und mit Bewegung verbunden sind. Man denke z. B. an das Verstecken-Spielen aber auch an spielerische Kämpfe, welche oft mit lautem Lachen und Schreien einhergehen (Mietzel, 2002; Ahnert, Schneider & Bös, 2003). Demnach ist es mitunter auch im Unterricht sehr laut und wild. Durch den starken Trieb zum Spiel fällt es vielen Kindern im Unterricht schwer, ruhig zu sitzen und zu warten. Dies zu Üben ist ein wichtiger zu integrierender Teil des Unterrichts auf der Primarstufe.

#### *Die soziale Entwicklung und deren Bedeutung für den Unterricht*

Das zuvor beschriebene spielerische Kämpfen hat eine wichtige soziale Funktion. Die Kinder lernen, dass man andere anrempeln kann, wenn man gleichzeitig nonverbal signalisiert, dass dieser Angriff nicht in feindlicher Absicht geschehen ist (Mietzel, 2002). Da die Gratwanderung zwischen Spiel und echter Verletzung oft schmal ist, müssen solche Übertretungen im Unterricht immer wieder thematisiert werden. Lehrpersonen vermitteln den Kindern oft Strategien, die sie befähigen sollen, später selbstständig und friedsam Konflikte zu lösen.

#### *Die Entwicklung der Intelligenz und deren Bedeutung für den Unterricht*

Nach wie vor findet man in den Lehrbüchern zur Entwicklung der Intelligenz die Arbeiten des wohlbekannten Schweizer Biologen Jean Piaget. Er interessierte sich für die Denkweisen von

Kindern unterschiedlichen Alters. Daraus leitete er ab, wie sich die Denkart des Kindes von der Denkart eines Erwachsenen unterscheidet. Aus seinen Experimenten entwickelte er eine klassische Stadien-theorie der Denkentwicklung. Aus dieser geht hervor, dass Kinder innerhalb der Primarstufe, also von ca. sieben bis 12 Jahren, im sogenannten konkret-operatorischen Entwicklungsstadium des Denkens sind. In diesem Stadium sind Kinder in der Lage, mehrere Aspekte einer Situation gleichzeitig zu berücksichtigen und zu ordnen. So verstehen sie, dass z. B. die Menge einer Flüssigkeit gleich bleibt, auch wenn sie von einem breiten, in ein hohes Glas gegossen wird. Des Weiteren lernt das Kind zunehmend, sich in fiktive Situationen hinein-zudenken (vgl. Reusser, 2006 oder Sodian, 2007). Dadurch wird es möglich, im Unterricht spannende Diskussionen zu verschiedenen Themen zu führen und Erkenntnisse zu gewinnen. Mit ca. 10 Jahren entwickelt das Kind ein Verständnis für Metaphern, Doppeldeutigkeiten und Sprachwitz. Es kann dann auch mit ca. 11 Jahren, eine Geschichte auf einen Höhepunkt hin erzählen (Schneider, 2008).

### *Die Entwicklung des Selbstwertgefühls und deren Bedeutung für den Unterricht*

Beim Eintritt in die Primarstufe wird das Kind erstmalig mit Leistungsanforderungen konfrontiert. Damit macht das Kind auch seine ersten Erfahrungen in Bezug auf seine eigene Kompetenz. Durch die Anwesenheit Gleichaltriger bietet die Schule dem Kind zudem eine Plattform, sich mit anderen zu vergleichen. Dieser Vergleich kann sowohl positiv wie auch negativ ausfallen, was dem Kind allmählich erste Vorstellungen zu seinem Selbstbild vermittelt (siehe Mietzel, 2002). Auch der bekannte Psychoanalytiker Erik Erikson beschreibt in seinem Stufenmodell der Entwicklung das Primarschulalter als jenes Alter, in dem sich Kinder mit dem Konflikt zwischen „Leistung und Minderwertigkeitsgefühl“ aktiv auseinandersetzen müssen. Laut Erikson streben Kinder in diesem Alter nach der Welt der Erwachsenen. Sie wollen etwas Gutes machen und Teil der Erwachsenenwelt sein. Diese Motivation macht sie sehr wissbegierig. Demnach kommen sie auch meist motiviert in den Unterricht. Sie sind gewillt, über alle Sinne die Erwachsenen zu imitieren, um an deren Welt teilzunehmen. Demgegenüber stehen sie laut Erikson im Konflikt mit dem Gefühl der Unzulänglichkeit und Minderwertigkeit. Dieses Gefühl tritt insbesondere dann auf, wenn die Kinder mit den Leistungsansprüchen der Erwachsenen überfordert werden. Demnach ist es von besonderer Bedeutung für die Lehrperson, das Niveau des Lerninhaltes stufengerecht zu halten und die Kinder in ihrem Können zu bestärken (Erikson, 1995).

## **2.5.2 Entwicklungsstand der Schülerschaft auf der Sekundarstufe**

### *Die körperliche Entwicklung und deren Bedeutung für den Unterricht*

Im Alter zwischen ca. 12 und 20 Jahren kommen die Kinder ins Jugendalter. Dieses Alter ist gekennzeichnet durch das rasante körperliche Wachstum und dem Einsetzen der Pubertät. In dieser Phase stehen die Jugendlichen unter starken biologischen Einflüssen ihres Körpers (Bös, 1994). Mit dem Eintreten der Pubertät geschieht auch die Entwicklung der Sexualität, die u.a. laut Fend (2000) und Rossmann (2004) eine Schlüsselrolle in der Bewältigung der Pubertät spielt. Die Jugendlichen sind konfrontiert mit ihrer veränderten Statur, dem Anstieg an Kraft und der Entwicklung der sekundären Geschlechtsmerkmale. Dies kann einerseits Schamgefühle und Verletzlichkeit, andererseits aber auch Gefühle der Unabhängigkeit auslösen. Die Auseinandersetzung mit dem neuen Körperbild stellt in diesem Alter ein zentrales Thema dar und kann sowohl innerhalb wie auch ausserhalb des Unterrichts immer wieder zu Gesprächen führen. (vgl. Fend, 2000).

### *Die soziale Entwicklung und deren Bedeutung für den Unterricht*

Laut Erikson besteht in diesem Alter ein wichtiger Entwicklungsschritt darin, ein positives Selbstbild von sich zu schaffen und eine soziale Rolle in der Gesellschaft zu finden. Er bezeichnet diesen Entwicklungsschritt als Konflikt zwischen „*Identität und Identitätsdiffusion*“. Neben dem Streben nach der eigenen sozialen Rolle in der Gesellschaft, steht der Jugendliche womöglich im Konflikt mit seiner Identität und seinem eigenen Rollenbild. Passen diese nicht in die Gesellschaft, zieht sich der Jugendliche zurück oder sucht nach einer anderen Gruppe, die ihm die ersehnte gemeinsame Identität bieten kann. Diese Gruppe kann sich unter Umständen auch durch eine destruktive Identität kennzeichnen, wie z. B. dem Konsum von Drogen.

Es ist auch das Alter, in dem sich die Jugendlichen von den Eltern langsam ablösen, um eine eigenständige Existenz zu erlangen. Dabei knüpfen Jugendliche vermehrt Kontakte zu Gleichaltrigen, der sogenannten Peergruppe. Diese Peergruppe hat einen wichtigen Einfluss auf die Kooperationsfähigkeit, die Moralentwicklung, den Erwerb sexuellen aber auch beruflichen Wissens und nimmt eine unterstützende Funktion bei der Ablösung vom Elternhaus ein. Die Themen der Moral, Identität sowie das Thema Drogen spielen in der Lebenswelt der Jugendlichen eine immer wichtigere Rolle, weshalb sich der Unterricht auch diesen Themen widmen sollte (vgl. Bös, 1994).

### *Die Entwicklung der Intelligenz und deren Bedeutung für den Unterricht*

Im Jugendalter verändern sich auch verstärkt neuronale Systeme im Gehirn. Der Jugendliche kann sich im Vergleich zum Kindesalter besser konzentrieren, erinnern und abstrakt Denken. Er erweitert zudem die Fähigkeit, über sich selbst zu reflektieren. Zu beachten gilt jedoch, dass

nicht alle neuronalen Systeme gleichzeitig reifen. Es entwickeln sich zuerst die basalen Gehirnstrukturen, welche mit der Sprache und der räumlichen Orientierung verknüpft sind und erst zum Schluss entwickeln sich die exekutiven Gehirnstrukturen, welche mit der Selbststeuerung und Handlungsplanung zu tun haben (Schneider, 2008).

Überträgt man diese Erkenntnis auf den Unterricht, so müsste ein Gespräch zwischen Lehrperson und Jugendlichen von mehr gegenseitigem Verständnis und Kooperation geprägt sein. Die Lehrperson muss dabei aber auch berücksichtigen, dass sich die Jugendlichen erst allmählich in die Erwachsenenrolle bewegen. Eine zu hohe Erwartung an die soziale Reife würde sie nur zusätzlich überfordern. Von der Lehrperson ist also ein äusserst feinfühleriger Umgang gefragt, welcher sich kennzeichnet durch rücksichtsvolle Anteilnahme einerseits und Förderung des erwachsenen Teils des Jugendlichen andererseits.

### *Die Entwicklung des Selbstwertgefühls und deren Bedeutung für den Unterricht*

Die starke Veränderung des äusseren Erscheinungsbildes führt bei Jugendlichen oft zu grosser Unsicherheit. Das Selbstwertgefühl ist dementsprechend im Jugendalter sehr labil. Es resultiert aus dem Selbstvertrauen, dem Vertrauen in seine eigenen Fähigkeiten und einer optimistischen Einstellung zu sich selbst. Das Selbstvertrauen spielt bei der Anpassung an neue Umstände eine wichtige Rolle und ist ein Prädiktor für Schul- und Berufserfolg. Deshalb ist es von besonderer Relevanz, den Jugendlichen im Unterricht in seinen Fähigkeiten zu bestärken.

Fühlt sich ein Jugendlicher mit seiner Situation überfordert, zeigt sich dies auch oft in einem starken Geltungsbedürfnis. Die Lehrperson ist in diesem Fall im doppelten Sinne gefordert: Sie steht im Spannungsfeld zwischen einer klaren Grenzsetzung und einer einfühlsamen Anteilnahme an den persönlichen Problemen des Jugendlichen (Schrader & Helmke, 2008).

## **2.6 Begriffserläuterungen: Belastungen und Ressourcen im Lehrberuf**

### **2.6.1 Belastungen im Lehrberuf**

Rohmert und Rutenfranz (1975, S.8) beschreiben den Begriff Belastungen als „*objektive, von aussen her auf den Menschen einwirkende Grössen und Faktoren.*“ Belastungen haben also eine neutrale Bedeutung und stehen für reine Umwelтанforderungen (Oesterreich & Volpert, 1999). Im Lehrberuf könnte eine objektive Belastung z. B. die Anzahl an störendem Schülerverhalten sein (z. B. Zwischengespräche mit dem Nachbarn während den Erklärungen der Lehrperson) (siehe auch Krause, 2004a).

### *Abgrenzung von Belastung und Beanspruchung*

Es ist wichtig auf die Unterscheidung zwischen den Begriffen „Belastung“ und „Beanspruchung“ einzugehen, da diese Begriffe in der Literatur oft fälschlicherweise synonym verwendet werden (van Dick, 2006). Die Wirkungen, welche die Belastungen beim Individuum auslösen,

werden als „Beanspruchung“ bezeichnet. Je nachdem, wie eine Person mit den Belastungen umgeht, fühlt sie sich mehr oder weniger beansprucht. Eine Belastung kann also unterschiedliche Beanspruchungen erzeugen (Rohmert & Rutenfranz, 1975). Zur vertieften Lektüre kann das Transaktionale Stressmodell von Lazarus herangezogen werden, das den Interaktionsprozess zwischen Situation und Person eingehend demonstriert (siehe dazu „Transaktionales Stressmodell“ von Lazarus & Folkman, 1984). Bewertet eine Person eine Belastung höher ein als ihre zur Verfügung stehenden Ressourcen, so kann man von einer (negativen) Beanspruchung sprechen. In diesem Zusammenhang verwendet man in der Alltagssprache häufig auch den Begriff Stress (Lazarus & Folkman, 1984).

### **2.6.2 Ressourcen im Lehrberuf**

Konsultiert man die Literatur innerhalb der Psychologie, wird der Begriff „Ressource“ häufig als Fähigkeit innerhalb der Person (innere Ressourcen) verstanden, die vor einer belastenden Situation schützen kann. Diese kann z. B. Optimismus, ein gutes Selbstbild oder ein gesundheitsfördernder Bewältigungsstil sein (siehe Udris, 2006).

In vorliegender Arbeit geht es jedoch nicht um innere Ressourcen. Es geht um äussere Ressourcen, welche sich auf die Arbeit im Lehrberuf beziehen. Äussere Ressourcen sind Gegebenheiten, die sich ausserhalb der Psyche einer belastenden Person befinden und sich positiv auf eine belastende Situation auswirken können (siehe auch Krause und Dorsemagen, 2007). Als Beispiel wären hier z. B. eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung oder eine hohe Lernbereitschaft der Schüler zu nennen. In vorliegender Arbeit ist beim Begriff Ressource also die äussere Ressource gemeint.

## **2.7 Studien zu Belastungen und Ressourcen im Lehrberuf**

### **2.7.1 Einleitung**

Dass der Lehrberuf an hohe Anforderungen geknüpft ist und die Lehrpersonen dabei insbesondere psychischen Belastungen ausgesetzt sind, ist längst keine neue Erkenntnis mehr (vgl. Grunder & Bieri, 1995). Seit den 90-er Jahren existieren unzählige Studien, welche sich der Bestimmung von Belastungen, resp. der Beanspruchung im Lehrberuf angenommen haben (Krause, 2003; Rothland & Terhart, 2010). Möchte man hingegen nach Ressourcen im Lehrberuf suchen, so findet man diese (wenn auch in geringerem Ausmass) in Studien, die nach den Ursachen für das Wohlbefinden, die Berufszufriedenheit oder die Gesundheit im Lehrberuf gesucht haben.

Folgender Abschnitt geht auf die wichtigsten Belastungen und Ressourcen im Lehrberuf ein. Belastungen oder Ressourcen, die gleichermassen auf beiden Schulstufen auftreten können

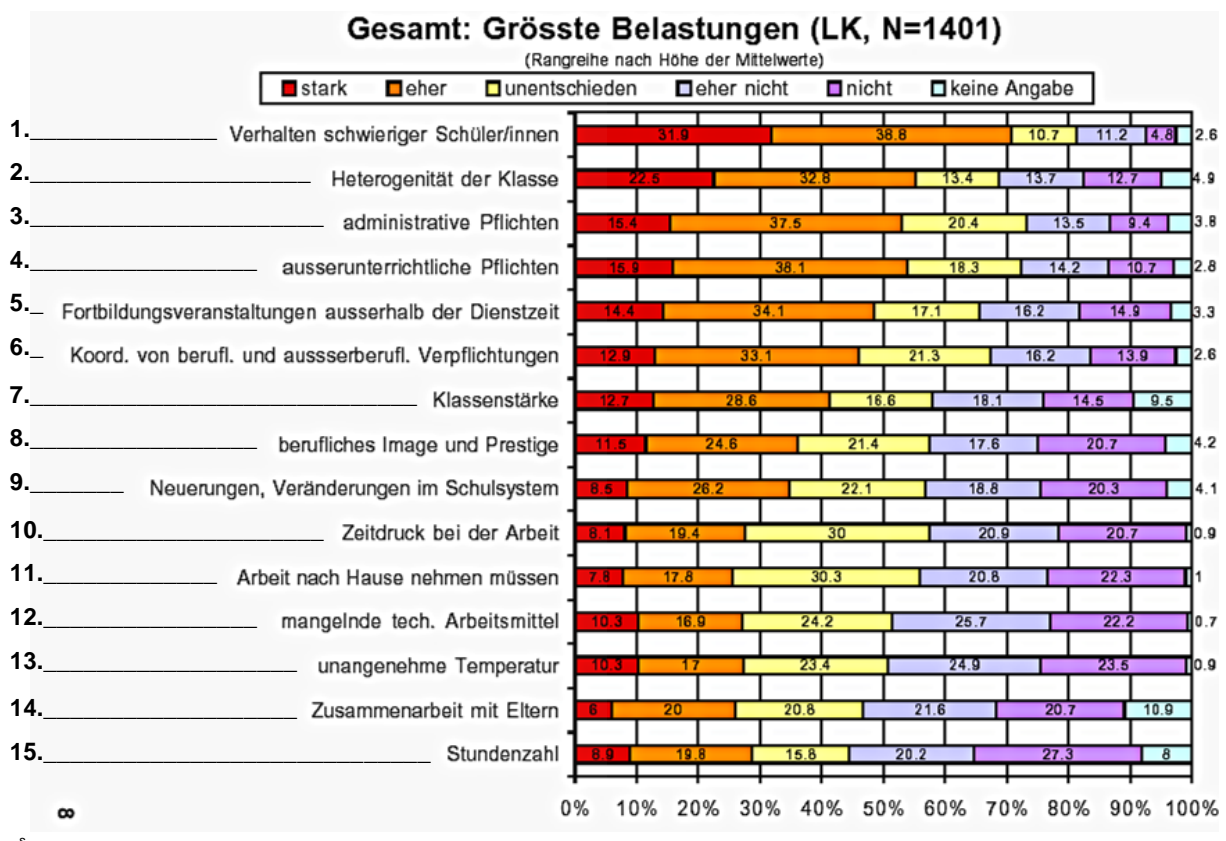


(z. B. unangenehme Temperatur oder ein gutes Verhältnis zu Arbeitskollegen), werden weggelassen.

**Hinweis:** Bei aller Bemühung auf der Suche nach „objektiven“ Belastungen und „objektiven“ Ressourcen bleibt jedoch festzuhalten, dass die eindeutige Identifikation von Belastungen oder Ressourcen wissenschaftlich gesehen nicht möglich ist. Denn die Empfindung von Belastungen oder Ressourcen ist immer abhängig von individuellen Bewertungsprozessen; selbst dann, wenn im optimaleren Fall die Situation von Experten erfasst wird. Dies gilt es zu berücksichtigen.

### 2.7.2 Studien zu Belastungen im Lehrberuf

Eine interessante Übersicht der Belastungen im Lehrberuf liefert die Schweizer Studie von Ulich, Inversini und Wülser's (2002). Ulich et al. (2002) haben 1401 Lehrpersonen im Kanton Basel-Stadt über ihre grössten Belastungen in ihrem Beruf befragt. Neben der Nennung von grössten Belastungen wurden die Belastungen auch nach deren Schweregrad auf einer fünfstufigen Likert-Skala gewichtet. Die gewonnenen Ergebnisse sind folgender Tabelle abzulesen:



**Abbildung 2:** Belastungen von Lehrerinnen und Lehrern im Kanton Basel-Stadt (Ulich, Inversini & Wülser, 2002).

### *Zusammenfassung der Studie von Ulich et al. (2002)*

Die Abbildung 2 zeigt, dass der Belastungsfaktor „Verhalten schwieriger Schüler“ mit Abstand der am meisten genannte Belastungsfaktor darstellt. Über 70% der befragten Lehrpersonen geben an, „eher“ oder „stark“ durch schwieriges Schülerverhalten belastet zu sein.

Des Weiteren geben mindestens 50% der befragten Lehrpersonen an, durch folgende drei Belastungsfaktoren „eher“ oder „stark“ belastet zu sein:

1. Heterogenität der Klassen
2. Administrative Pflichten
3. Ausserunterrichtliche Pflichten

Ein immer noch erheblicher Teil der Lehrerschaft (mindestens 30%) gibt an, sich mit folgenden Bedingungen belastet zu fühlen:

4. Fortbildungsveranstaltungen ausserhalb der Dienstzeit
5. Koordination von beruflichen und ausserberuflichen Verpflichtungen
6. Klassenstärke
7. Berufliches Image und Prestige
8. Neuerungen und Veränderungen im Schulsystem

Die Belastungen, welche noch mindestens zu 25% angekreuzt wurden, betreffen folgende Bedingungen (da Punkt 12 „unangenehme Temperatur“ stufenunabhängig ist, wird er durchgestrichen):

9. Zeitdruck bei der Arbeit
10. Arbeit nach Hause nehmen müssen
11. Mangelnde technische Arbeitsmittel
- ~~12. Unangenehme Temperatur~~
13. Zusammenarbeit mit Eltern
14. Stundenzahl

### *1. Belastungsfaktor „schwieriges Schülerverhalten“*

Ein grosser Belastungsfaktor, welcher immer wieder von den Lehrpersonen genannt wird, ist der Belastungsfaktor „Schüler“. Dabei spielen besonders demotivierte, verhaltensauffällige und undisziplinierte Schüler eine Rolle (vgl. Grunder & Bieri, 1995; Schaarschmidt, Kieschke & Fischer, 1999; Kyriacou, 2001; Ulich et al., 2002; van Dick, 2006). Hinzu kommen seit Kürzerem Probleme bei der Verständigung mit migrierten bzw. geflüchteten Kindern, welche noch kein Deutsch sprechen, was das Unterrichten aufgrund Verständigungsproblemen erheblich erschwert (siehe Bieri, 2006 und Retzl, 2008).

### 2. Belastungsfaktor „Heterogenität der Klassen“

Der 1. Belastungsfaktor „Schüler“ steigert sich erheblich, wenn die Klassen gross sind und sich die Schüler in vielerlei Belangen stark unterscheiden (*heterogene Klassen*). Die Unterschiede können auf intellektueller, sozial-kultureller, psychischer oder physischer Ebene vorliegen und erfordern einen massgeschneiderten Unterricht und ein individuelles Eingehen. Diesem Anspruch können die Lehrpersonen bei der Vielzahl an Schülern jedoch meist nicht gerecht werden und die Lehrpersonen fühlen sich überfordert. Demzufolge ist es gut nachvollziehbar, dass der Ruf zu mehr personellen Ressourcen gross wird (siehe Retzl, 2008).

### 3. / 4. / 5. / 6. Belastungsfaktor „administrative und andere ausserunterrichtliche Pflichten, sowie Koordination von beruflichen und privaten Verpflichtungen“

Da die Lehrpersonen für das Kerngeschäft „Unterrichten“ durch die geschilderten Einflussgrössen (Punkt 1 und 2) oft vielmehr Vor- und Nachbereitungszeit benötigen, wird es auch klar, dass jegliche zusätzlichen Aufwände wie z.B. mehr *administrative und andere ausserunterrichtliche Pflichten* vielfach beklagt werden (Ulich, Inversini & Wülser, 2002; Retzl, 2008). Eine grosse psychische Belastung haben dabei besonders pflichtbewusste Lehrpersonen, da durch die vielen zusätzlichen Ansprüche die fremden und eigenen Erwartungen sowohl im beruflichen wie auch im privaten Leben oft enttäuscht werden müssen (vgl. Henning, 2005). Da die Aufgaben im Lehrberuf nicht nur in der Schule selbst, sondern oft auch zu Hause gemacht werden, kommt durch die Koordination von beruflichen und privaten Verpflichtungen eine weitere Belastung hinzu.

### 7. Belastungsfaktor „Klassenstärke bzw. Klassengrösse“

Da der Begriff „Klassenstärke“ irrtümlicherweise mit der Anzahl an intellektuell starken Schülern verstanden werden kann, wird hier der Begriff „Klassengrösse“ verwendet. Es liegt auf der Hand, dass grosse Klassen<sup>3</sup>, einige der zuvor genannten Belastungsfaktoren vervielfachen. Dies bestätigt u. a. auch eine Befragung von 1317 Lehrpersonen auf der Sekundarstufe (Klippert, 2006). Auch die Studie von Ksienzyk und Schaarschmidt (2005) argumentiert, dass sich die Belastungsfaktoren „schwieriges Schülerverhalten“, „Anzahl Lektionen“ und „Klassengrösse“ gegenseitig beeinflussen und verstärken. Wird z. B. der Unterricht durch schwieriges Schülerverhalten gestört, so wird es umso schwieriger, grosse Klassen weiterhin gut zu führen.

---

<sup>3</sup> Klassen mit über 24 Schülern werden als grosse Klassen bezeichnet (siehe Nahrwold, 2014).

### 8. Belastungsfaktor „berufliches Image und Prestige“

Nicht nur in der Studie von Ulich et al. (2002), sondern auch in vielen weiteren Studien konnte gezeigt werden, dass viele Lehrpersonen an mangelnder Anerkennung und Wertschätzung ihres Berufsstandes leiden (vgl. Czerwenka, 1996; Rudow, 1995; van Dick, 1999). Dass der Lehrberuf auch tatsächlich in der Öffentlichkeit auf geringe Anerkennung trifft, wurde in einigen nationalen und internationalen Studien nachgewiesen (vgl. u.a. Nationale Studie; Everton, Turner, Hargreaves & Pell, 2007; Hargreaves, 2009; van Dick, 2006). Auch kann man in vielen Printmedien nachlesen, in welches negative Berufsbild sich der Lehrberuf einordnet. Pinn und Rothland (2011) haben einige dieser Schriften über den Lehrberuf gesammelt und wie folgt zusammengefasst: *„Man findet oft Worte wie: es sind eher die Dummen, Neurotischen, falsch Motivierten, kurzum die aufgrund ihrer Leistungs- und Persönlichkeitsmerkmale sowie aufgrund ihrer studien- und berufsbezogenen Interessen und Motive Ungeeigneten.“* (zit. nach Rothland, In M. Rothland (Hrsg.), *Beruf Lehrer / Lehrerin*, 2016).

Interessanterweise fasst Rothland (2014) jedoch zusammen, dass das negative öffentliche Lehrerbild zwar in Printmedien und teilweise auch in Studien vorzufinden sei, es sich dabei jedoch nur um eine geringe Anzahl an selektiven Printmedien und Studien handle. Diese Schriften seien jedoch kaum repräsentativ. Es gebe weit mehr Studien zum Lehrberuf, welche ein viel differenzierteres und insgesamt positiveres Bild von Lehrpersonen ergäben. Tatsächliche repräsentative Bevölkerungsumfragen würden zudem einen überraschend hohen Prestigewert für den Lehrberuf ergeben. Somit kommt er zum Schluss, dass Lehrpersonen an einem „kollektiven Minderwertigkeitskomplex“ leiden (vgl. Rothland, 2014).

In Hinblick auf mögliche Stufenunterschiede, konnte Schwänke (1988) z. B. aufdecken, dass das Lehrer-Image und -Prestige höher bei Sekundarlehrern ist als bei Primarstufenlehrern.

### 9. Belastungsfaktoren „Neuerungen, Veränderungen im Schulsystem“

Auch der Belastungsfaktor „Neuerungen, Veränderungen im Schulsystem“ wird von den Lehrpersonen häufig genannt. Dabei stören sich Lehrpersonen weniger an den Inhalten der Reformen selbst (z. B. dem Lehrplan 21), als vielmehr an deren ineffizienten Umsetzung. Es werden u.a. mangelnde finanzielle, personelle oder zeitliche Ressourcen kritisiert (siehe Landert, 2014).

Zudem führt der mangelnde Einbezug der Lehrpersonen bei der Entstehung und Umsetzung neuer Reformen zu einer weiteren grossen Unzufriedenheit (vgl. Jehle & Schmitz, 2007; Retzl, 2008).

### 10. 11. Belastungsfaktor „Zeitdruck bei der Arbeit“ sowie „Arbeit nach Hause nehmen“

Ulich et al. (2002) haben in ihrer Befragung den Belastungsfaktor „Zeitdruck bei der Arbeit“ sowie „Arbeit nach Hause nehmen“ eruiert. Lehrpersonen stehen oft unter Druck, viele

Aufgaben innert kürzester Zeit erledigen zu müssen. Zwischen den Lektionen müssen Lehrpersonen z. B. für ein neues Thema Unterlagen bereitstellen, Schüler- oder Elterngespräche geführt werden oder die Lehrpersonen haben Pausenaufsicht. Damit verbunden sind auch oft beklagte fehlende Erholungspausen.

Durch die unklar geregelte Arbeitszeit vermischt sich zudem oft das Berufs- und Privatleben. Viele Lehrpersonen nehmen ihre Arbeit nach Hause, wodurch ein Gefühl der zeitlichen Überforderung entstehen kann. Es ist also für die Gesundheit einer Lehrperson von entscheidender Bedeutung, wie gut sie sich in puncto Arbeitszeit organisieren und strukturieren sowie sich bewusst Erholungsphasen nehmen kann (vgl. Rothland, 2013).

### *12. Belastungsfaktor „mangelnde technische Arbeitsmittel“*

Neben Ulich et al. (2002) stellte Landert (2014) in seiner Studie des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) fest, dass Lehrpersonen insbesondere mit dem Fehlen eines eigenen Computers am Arbeitsplatz unzufrieden sind. Was die sonstige technische Ausstattung ihres Arbeitsplatzes betrifft (z. B. Beamer, Kopiergerät und andere Unterrichtshilfen), sind die meisten Lehrpersonen jedoch zufrieden. Ein besonderer Bedarf scheint es allerdings in Bezug auf das Angebot an Arbeitsplätzen zu geben. Lehrpersonen wünschten sich mehr Arbeitsplätze sowohl für sich selbst, wie auch für den Unterricht (siehe auch Kaempff & Krause, 2004; Kyriacou, 2001).

### *14. Belastungsfaktor „Zusammenarbeit mit Eltern“*

Die Zusammenarbeit mit den Eltern kann sowohl als Belastung als auch als Ressource angesehen werden (siehe auch Grassl, 2012). In der Studie von Ulich et al. (2002) wird sie jedoch von 25% der Befragten unter der Rubrik Belastung aufgezählt.

### *15. Belastungsfaktor „Stundenzahl“*

Der Belastungsfaktor „Stundenzahl“ kann sich einerseits direkt auf das Belastungsempfinden einer Lehrperson auswirken, indem sie mehr Arbeit und Zeitdruck auf sich zukommen sieht (siehe auch Bradley, 2007). Andererseits kann sich eine hohe Stundenanzahl negativ auf andere spezifischere Belastungsfaktoren wie z. B. „Klassengrösse“ oder „schwieriges Schülerverhalten“ auswirken. Wer sich bereits durch eine hohe Stundenzahl belastet fühlt, kann weniger persönliche Ressourcen für Disziplinprobleme aufbringen (vgl. 7. *Belastungsfaktor „Klassenstärke bzw. Klassengrösse“*).

### **2.7.3 Studien zu Ressourcen im Lehrberuf**

Einige Autoren haben versucht, die wichtigsten Einflussfaktoren auf die Berufszufriedenheit, das Wohlbefinden oder die Gesundheit im Lehrberuf aufzudecken. Diese Einflussfaktoren können als Ressourcen herangezogen werden. Einige Ergebnisse von namhaften Autoren werden im vorliegenden Abschnitt genannt.

In der aktuellen Forschung zur Berufszufriedenheit werden häufig die Einflussfaktoren von Grunder und Bieri (1995), bzw. die differenzierte Fassung von Bieri (2006) zitiert. Deren Einflussfaktoren zur Berufszufriedenheit decken sich zudem auch stark mit den von Merz (1979) genannten Einflussfaktoren. Bieri (2006) nennt im Unterschied zu Merz (1979) jedoch zusätzlich auch persönliche Einflussfaktoren wie z. B. demographische oder psychologische Merkmale, welche einen Einfluss auf die Berufszufriedenheit haben. Diese personenabhängigen aber auch die stufenunabhängigen Merkmale sollen in dieser Arbeit jedoch eine untergeordnete Rolle spielen. Sie werden deshalb nur vollständigheitshalber aufgeführt und in grauer Schrift dargestellt. Bieri's Einflussfaktoren auf die Berufszufriedenheit können folgenden acht Oberkategorien zugeordnet werden:

#### *Arbeitsinhalt*

Unter Arbeitsinhalt meint Bieri ein hohes Ausmass der Gestaltungs- und Handlungsfreiheit, Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten im Beruf.

#### *Lehrerkollegium*

Unter diesem Aspekt der Berufszufriedenheit fasst Bieri eine positive soziale Atmosphäre und Zusammenarbeit mit dem Team, sowie die Anerkennung durch das Lehrerkollegium zusammen (siehe auch van Dick, 1999).

#### *Adressaten*

Die Adressaten einer Lehrperson sind seine Schüler. Dabei ist für eine hohe Berufszufriedenheit eine hohe Lernmotivation, ein angenehmes Sozialverhalten sowie ein gewisses Mass an Anerkennung durch die Schüler gemeint.

#### *Organisation*

Unter Organisation subsumiert Bieri die folgenden Determinanten auf die Berufszufriedenheit: eine gute materielle Ausstattung des Arbeitsplatzes inkl. angenehmen baulichen Gegebenheiten des Schulhauses, eine passende Arbeitszeitregelung und Besoldung sowie eine gute Sicherheit des Arbeitsplatzes.

#### *Berufslaufbahnbezogene Aspekte*

Unter diese Kategorie fallen gute Aufstiegsmöglichkeiten oder die Möglichkeit der Entwicklung beruflicher Perspektiven.

### *Vereinbarkeit von Beruf und Familie*

Damit versteht sich das Ausmass der beruflichen Flexibilität, welches auch ein Familienleben ermöglicht.

### *Individuumsspezifische Aspekte*

Zu diesen Aspekten gehören diverse persönliche Faktoren, wie z. B. Werte, Einstellungen, Motivationen und die persönliche Gesundheit.

### *Stellung der Schule in der Gesellschaft*

Hiermit ist eine positive Wertschätzung in der Öffentlichkeit gemeint. Diese prägt in einem gewissen Masse auch die Schulpolitik und deren Entscheidungen. Auch die Art, wie Entscheidungen getroffen werden (Mitspracherechte der Lehrpersonen), sowie die Zusammenarbeit mit Vorgesetzten und Eltern gehören laut Bieri in diese Kategorie.

Eine weitere Studie von Ipfling et al. (1995) überprüfte ebenso Teilzufriedenheiten im Lehrberuf, welche er zusätzlich in eine Rangreihe brachte. Die obersten Plätze besetzten dabei „der Erfolg im Unterricht und in der Erziehung“ und „der pädagogische Gestaltungs- und Handlungsspielraum“. Ebenso auf höheren Plätzen rangieren „die Klassengrösse“, „der Führungsstil der Schulleitung“, „die Besoldung“ oder „die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten“. Neuere Studien bestätigen diese Ergebnisse (siehe Kunz Heim & Nido, 2008, Wilson, 2002 oder Frenzel & Götz, 2007).

Der wichtigste Faktor für die Berufszufriedenheit stellt jedoch die erfolgreiche pädagogische Arbeit mit den Kindern selbst dar. Auf dieses Ergebnis kamen auch diverse andere Studien (Grunder & Bieri, 1995; Atz et al., 2006; Gehrman, 2003; Rudow, 1995).

Folgende Tabellen fassen die Ergebnisse des Kapitels 2.7.2 und 2.7.3 zusammen:

<b>Belastungen im Lehrberuf</b>	
<i>Studie von Ulich et al. (2002):</i>	
1.	Schwieriges Schülerverhalten (70%)
2.	Heterogenität der Klassen (50%)
3.	Administrative Pflichten (50%)
4.	Ausserunterrichtliche Pflichten (50%)
5.	Fortbildungsveranstaltungen ausserhalb der Dienstzeit (30%)
6.	Koordination von beruflichen und ausserberuflichen Verpflichtungen (30%)
7.	Klassengrösse (30%)
8.	Berufliches Image und Prestige (30%)
9.	Neuerungen und Veränderungen im Schulsystem (30%)
10.	Zeitdruck bei der Arbeit (25%)
11.	Arbeit nach Hause nehmen müssen (25%)
12.	Mangelnde technische Arbeitsmittel (25%)
13.	Zusammenarbeit mit Eltern (25%)
14.	Stundenzahl (25%)

**Tabelle 2:** Zusammenfassende Tabelle der Belastungen im Lehrberuf.

<b>Ressourcen im Lehrberuf</b>	
<i>Studie von Ipfling et al. (1995):</i>	
1.	Erfolg im Unterricht und in der Erziehung
2.	Klassengrösse
3.	Besoldung
4.	Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten
<i>zusätzliche Ressourcen von Bieri (2006):</i>	
•	Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten
•	Hohe Lernmotivation, gutes Sozialverhalten und Anerkennung der Schüler/-innen
•	Ausstattung des Arbeitsplatzes
•	Arbeitszeitregelung
•	Sicherheit des Arbeitsplatzes
•	Vereinbarkeit von Beruf und Familie
•	Öffentliches Prestige
•	Elternzusammenarbeit

**Tabelle 3:** Zusammenfassende Tabelle der Ressourcen im Lehrberuf.

Stellt man die Studienergebnisse zum Thema „Belastungen und Ressourcen im Lehrberuf“ einander gegenüber, so sieht man, dass viele Belastungen und Ressourcen einem Kontinuum derselben Kategorie zugeordnet werden können. So kann z. B. die pädagogische Arbeit mit den Kindern sowohl zur grössten Ressource, wie auch zur grössten Belastung werden. Eine weitere Übersicht von Belastungen und Ressourcen liefert die Arbeit von Krause und Dorse-magen (2014). Auch ihre Befunde decken sich weitgehend mit den Ergebnissen dieses Abschnittes.

Für die vorliegende Studie wurden einige existierende Fragebogen zur Erfassung der Arbeitsplatz-Situation von Lehrpersonen konsultiert. Der schlussendlich verwendete „Arbeits-Bewertungs-Check für Lehrkräfte“ (ABC-L-Fragebogen) von Schaarschmidt und Kieschke (2006) beinhaltet die Mehrzahl der soeben aufgezeigten Belastungen und Ressourcen im Lehrberuf. Die fehlenden Fragen wurden bei der Konzipierung der nachfolgenden Interviews hinzuge-nommen und andere stufenunabhängige Fragen weggelassen. Das folgende Kapitel drei (Methodisches Vorgehen der Studie) geht genauer darauf ein.



## 2.8 Studien zu Stufenunterschieden

Studien, die sich mit Stufenunterschieden auseinandergesetzt haben, sind rar. Die wenigen Ergebnisse, welche dazu entstanden sind, werden in diesem Abschnitt aufgezeigt.

### *Studien zur allgemeinen Berufszufriedenheit auf der Primar- und der Sekundarstufe*

Laut Ipfling et al. (1995), Merz (1979), Schürmer (1992) und Atz, Becker und Vanzo (2006) zeigen Lehrpersonen auf der Primarstufe tendenziell einen höheren Grad an Berufszufriedenheit. Atz, Becker und Vanzo (2006) untersuchten ihre Probanden in Hinblick auf die fünf Hauptfaktoren der Zufriedenheit; nämlich der Zufriedenheit mit dem „täglichen Kontakt mit den Schülern“, der „Tätigkeit als Lehrperson insgesamt“, der „Beziehung zum Kollegium“, dem „Schulkalender“ und den „Weiterbildungen“.

Die Gründe für den Unterschied in der allgemeinen Berufszufriedenheit können vielfältig sein. Sie sind jedoch sicherlich auch beeinflusst durch die unterschiedlichen Tätigkeiten und dem veränderten Rollenverständnis auf den verschiedenen Schulstufen (Grassl, 2012). Beispielsweise weist Littig (1980) in seiner Studie darauf hin, dass erziehungsbezogene Tätigkeiten einen positiven Effekt auf die Berufszufriedenheit von Lehrpersonen haben. Hingegen wirkt sich eine fachbezogene Tätigkeit eher negativ auf die Berufszufriedenheit aus.

Folgender Abschnitt geht auf die Unterschiede der Teilzufriedenheiten zwischen der Primar- und Sekundarstufe ein.

### *Studien zu Teilzufriedenheiten auf der Primar- und Sekundarstufe*

Vor allem auffallend sind die besseren Zufriedenheitswerte der Primarlehrpersonen bezüglich der „Tätigkeit als Lehrperson insgesamt“ und den „Weiterbildungsmöglichkeiten“. Hingegen zeigen die Lehrpersonen auf beiden Schulstufen einen niedrigen Zufriedenheitswert bezüglich der geringen Wertschätzung ihres Berufes durch die Öffentlichkeit, wobei dieser Faktor bei Sekundarlehrpersonen noch negativer wahrgenommen wird (Atz et al., 2006; zit. nach Grassl, 2012).

Eine weitere Studie von Cavalli und Argentin (2010) zeigt ein ähnliches Bild. Zudem beklagen vor allem die Sekundarlehrpersonen die wenigen Aufstiegsmöglichkeiten. Hingegen bemängeln viel häufiger Primarlehrpersonen problematische Arbeitsbedingungen wie z. B. Schulgrösse oder Arbeitsplatz-Ausstattung (zit. nach Grassl, 2012).

Die Studie von Haufe, Vogel und Scheuch (1999) zeigt, dass Primarlehrpersonen zufriedener sind bezüglich der Motivation ihrer Schüler. Hingegen weisen vor allem Primarlehrpersonen der oberen Klassen (4.-6. Primarklasse) die höchste Unzufriedenheit bezüglich Schülerverhaltens auf. Was die Erholungszeit (Anzahl Abende pro Woche) betrifft, so erreichen wiederum die Primarstufenlehrpersonen einen höheren Wert.

*Zusammenfassendes Ergebnis*

Folgende Tabelle stellt die Ergebnisse des Kapitels 2.8 wie folgt zusammen:

	Primarstufe	Sekundarstufe
<b>Allgemeine Berufszufriedenheit</b>	höher	tief
<b>Teilzufriedenheiten</b>		
Lehrtätigkeit insgesamt	höher	tief
Weiterbildungsmöglichkeiten	höher	tief
Aufstiegsmöglichkeiten	höher	tief
Wertschätzung in der Öffentlichkeit	höher	tief
Arbeitsbedingungen	tief	höher
Motivation der Schüler	höher	tief
Schülerverhalten	tief (v.a. auf 4.-6.Klasse)	höher
Erholungszeit (Anzahl Abende pro Woche)	höher	tief

**Tabelle 4:** Zusammenfassende Tabelle der allgemeinen Berufszufriedenheit und der Teilzufriedenheiten im Lehrberuf auf der Primar- vs. Sekundarstufe.

Die bisherigen Ergebnisse zur Berufszufriedenheit weisen auf eine zufriedeneren Lehrerschaft auf der Primarstufe hin. Ob dies in vorliegender Untersuchung repliziert werden kann und wie weitere Arbeitsmerkmale auf den verschiedenen Schulstufen gewertet werden, zeigt sich in den nächsten Kapiteln.

### 3. Methodisches Vorgehen

Im folgenden Kapitel werden die Probanden und deren Rekrutierung, die ausgewählte Methode, der Interviewablauf sowie die inhaltlichen Kategorien des Interviews beschrieben.

#### 3.1 Probanden

Es werden insgesamt sechs Lehrpersonen (sowohl Klassen- wie auch Fachlehrpersonen) auf freiwilliger Basis befragt, die zuerst auf der Primarstufe und später auf der Sekundarstufe unterrichtet haben. Diese Lehrpersonen können am besten Unterschiede nennen, da sie selber die Praxiserfahrung auf den zwei Schulstufen gemacht haben. Sie sind Experten sowohl im Lehrberuf als auch Experten auf den zwei Schulstufen. Somit können personenbezogene Faktoren besser kontrolliert werden. Da sich die Suche nach solchen Probanden als schwierig erwies, wurde auf zusätzliche Kriterien verzichtet. Folgende Tabelle zeigt eine Übersicht der befragten Probanden:

P	G	A	F	Zeit auf Primarstufe	UST	MST	Zeit auf Sekstufe	Sek. A	Sek. B	Sek. C	Derzeitiger Status
B1	w	57	KLP	20 Jahre	x	x	10 Jahre		x	x	Selbstständige Therapeutin (Feldenkrais)
B2	w	36	KLP	3 Jahre	x		6 Monate			x	Sekundarlehrperson auf der Sek. C.
B3	w	64	KLP	12 Jahre	x	x	29 Jahre	x	x	x	vikarisiert auf versch. Schulstufen.
B4	w	27	FLP	15 Jahre	x	x	2.5 Jahre	x	x		Sekundarlehrperson und Studentin.
B5	w	34	KLP	2 Jahre	x	x	4 Monate	x	x		Disc Jockey (DJ).
B6	m	37	KLP	1 Jahr	x		10 Jahre	x	x	x	Berufsberater.

P = Person                      KLP = Klassenlehrperson  
 G = Geschlecht                FLP = Fachlehrperson  
 A = Alter                        UST = Unterstufe (1.-3. Primarstufe)  
 F = Funktion                    MST = Mittelstufe (4.-6. Primarstufe)

**Tabelle 5:** Probanden

Proband B6 unterscheidet sich von den übrigen Probanden insofern, als er von Anfang an auf der Sekundarstufe unterrichten wollte. Somit konnte er die erste Frage nicht beantworten. Auch seine übrigen Aussagen müssen immer unter Berücksichtigung dieses Unterschiedes interpretiert werden. Da er jedoch von Anfang an auch auf beiden Stufen unterrichtet hat, wurde auf seine Ergebnisse nicht verzichtet.

Die Rekrutierung der Probanden erfolgte über verschiedene Kanäle. Einerseits wurden persönliche Schulkontakte mündlich angefragt, andererseits gingen schriftliche E-Mail-Anfragen an die Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH) sowie an den Dozenten des aktuellen Studienganges „Stufenumstieg Primar-, Sekundarstufe“ der PHZH. Dieser leitete die schriftliche

Anfrage an die Absolventen der letzten drei Studienjahrgänge 2017, 2018 und 2019 weiter. Aus den persönlichen Kontakten ergaben sich vier und aus den schriftlichen Kontakten zwei Probanden. Die direkte Anfrage an Schulhäuser der Stadt Zürich erwies sich als wenig ergiebig. Das Interesse am Forschungsgegenstand „Schule, resp. Lehrberuf“ scheint aus verschiedenen Perspektiven gross zu sein, weshalb die Schulleiter aufgrund des grossen Ansturms auf die Lehrpersonen angehalten sind, Forschungsanfragen kategorisch abzuwenden.

### 3.2 Methodenwahl

Die Beantwortung der Fragen wird mittels qualitativen, leitfadengestützten Experten-Interviews erfasst. Die Interviews werden mittels Diktiergerät festgehalten, um sie anschliessend einer qualitativen Inhaltsanalyse zu unterziehen.

Diese Methodenwahl lässt eine grössere Offenheit der befragten Lehrpersonen zu und berücksichtigt zudem stärker die individuellen Sichtweisen. Damit wird der vorliegende Untersuchungsgegenstand in seiner ganzen Komplexität und im Zusammenspiel mit dem Individuum als bewertende Instanz ganzheitlicher erfasst. Es können zudem weitere Informationen gewonnen werden, die zuvor in der Fragestellung nicht oder zu wenig berücksichtigt wurden. Die Leitfragen im Interview sowie die möglichen Vertiefungsfragen sollen das Interview dennoch strukturieren, um möglichst auch die Beantwortung der Untersuchungsfragen nicht aus den Augen zu verlieren (vgl. Mayring, 2003).

### 3.3 Untersuchungsablauf

#### *Abgabe des Formulars „Einverständnis Datenerhebung“*

Die Probanden erhielten zu Beginn das Formular „Einverständnis Datenerhebung“ (siehe Anhang A) entweder zugeschickt oder es wurde ihnen persönlich vor dem Interview zur Durchsicht und Unterzeichnung abgegeben. Das Formular hat über die Anonymität der Daten informiert, was die Probanden in Hinblick auf ein freies und offenes Antworten im nachfolgenden Interview unterstützte.

#### *Abgabe des Formulars „Personalien und Lehrtätigkeit“*

Die Personalien der Probanden und deren Lehrtätigkeit werden in diesem Formular erfasst. Das Formular wurde den Probanden zu Beginn des Interviews entweder zugeschickt oder es wurde ihnen persönlich vor dem Interview zum direkten Ausfüllen abgegeben. Das Formular kann notwendige Informationen für das Verständnis der nachfolgenden Interviews enthalten (siehe Formular im Anhang B).

#### *Durchführung der Interviews*

Die sechs Interviews fanden zwischen Januar und März 2020 statt und dauerten zwischen 35 bis 50 Minuten. Die meisten Probanden wurden bei ihnen zu Hause befragt. Das Interview mit

Probandin B2 fand in ihrem Schulhaus direkt im Anschluss an die letzte Schullektion statt. Ein weiteres Interview wurde auf Wunsch des Probanden B6 über Skype geführt. Es wurde möglichst auf eine ruhige und persönliche Atmosphäre geachtet. Die Probanden wurden über die Zielsetzung, Vorgehensweise und Anonymität der Daten unterrichtet. Im Abschluss an das Interview wurde den Probanden mit einer kleinen Aufmerksamkeit gedankt sowie ihnen die Möglichkeit zur Einsicht in die Untersuchungsergebnisse eröffnet.

### *Fragen der Interviews*

Zu Beginn wurden die Gründe für die Primarlehr-Ausbildung und zum Stufenwechsel gestellt. Danach kamen die Fragen zur Erhebung von Unterschieden im Lehrberuf in Bezug auf Belastungen und Ressourcen nach Schulstufen. Diese stützten sich an den Arbeits-Bewertungs-Check für Lehrkräfte (ABC-L-Fragebogen) von Schaarschmidt und Kieschke (2006). Dabei wurden jedoch stufenunabhängige Fragen weggelassen und Fragen zur Wertschätzung in der Öffentlichkeit sowie zur Lohnangemessenheit hinzugenommen. Der ABC-L wurde ausgewählt, weil er bisherigen Studien zufolge wesentliche Arbeitsmerkmale abfragt, welche einen Einfluss auf das Wohlbefinden, resp. die Gesundheit der Lehrpersonen haben. Somit können diese Arbeitsmerkmale als Belastungen oder Ressourcen gesehen werden.

Im Anschluss wurden zusätzlich Fragen zu Tops und Flops, resp. zur retrospektiven Gesamteinschätzung gestellt, welche die persönlich wichtigsten Unterschiede in der Lehrarbeit auf den verschiedenen Schulstufen gewichten sollen. Um der Offenheit der qualitativen Methode weiter zu genügen, haben die befragten Lehrpersonen zudem die Möglichkeit, am Ende des Interviews noch nicht Erwähntes frei hinzuzufügen.

Der Leitfaden des qualitativen Interviews besteht aus folgenden 12 Kategorien, wobei die Kategorien 3 bis 12 immer vergleichende Fragen zu beiden Schulstufen einbeziehen:

1. Fragen zum Primarstufenentscheid
2. Fragen zum Stufenwechsel
3. Fragen zum Unterricht
4. Fragen zu den Schülern und zur Klasse
5. Frage zur Elternzusammenarbeit
6. Frage zur Wertschätzung in der Öffentlichkeit
7. Frage zur Lohnangemessenheit
8. Frage zur Arbeitsplatz-Ausstattung
9. Frage zur Balance von Arbeitszeit und Erholungszeit
10. Fragen zur beruflichen Weiterentwicklung
11. Fragen zu Tops, Flops sowie Gesamteinschätzung
12. Sonstiges

(Der genaue Interviewleitfaden befindet sich im Anhang C.)

### 3.4 Datenerfassung und Datenauswertung

Für die Erfassung der Daten, wurden alle Interviews nach Einwilligung der Probanden mit einem Diktiergerät aufgenommen. Danach erfolgte die wortgetreue Transkription nach den Transkriptionsregeln von Kuckartz et al. (2007).

Die anschliessende Datenauswertung wurde gemäss den Regeln der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) durchgeführt. Dabei dienten die Fragen im Interviewleitfaden zunächst als erste Kategorien zur Einordnung der Antworten. Die Textstellen, die für die Beantwortung der Forschungsfragen relevant sind, wurden zuerst unterstrichen, auf eine einheitliche Sprachebene gebracht und in einem weiteren Schritt grammatikalisch verkürzt (Paraphrasierung). Danach erfolgte die sogenannte Generalisierung, wobei die zuvor gebildeten Paraphrasen auf ein höheres Abstraktionsniveau gebracht wurden. Zum Schluss wurden bedeutungsgleiche Paraphrasen zusammengefasst und anschliessend in Kategorien gebündelt (siehe Mayring, 2015).

### 4. Ergebnisse

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Interviews unter Einbezug von aussagekräftigen Zitaten präsentiert. Die Zitate der Probanden werden aus Anonymitätsgründen durch Nummerierungen gekennzeichnet.

#### 4.1 Ergebnisse zum Primarstufenentscheid (Frage 1)

In diesem Kapitel werden die Gründe für den Primarstufenentscheid der Probanden zusammengefasst. Die Fragen, welche dazu in den Interviews gestellt wurden, beinhalten auch Erwartungen an die Primarstufe und ob sich diese Erwartungen in der Praxis bestätigt haben.

##### 4.1.1 Gründe für den Primarstufenentscheid

###### *Kurze Ausbildung, leichtere Aufnahmebedingungen / Lehrerseminar-Ausbildung*

Die Mehrheit der Probanden haben sich nicht überlegt, auf welcher Stufe sie unterrichten wollen. Vielmehr standen eine kürzere Ausbildungsdauer sowie leichtere Aufnahmebedingungen für den Lehrberuf auf der Primarstufe im Vordergrund. B1 strebte aufgrund familiärer Probleme eine möglichst rasche finanzielle Unabhängigkeit an. B5 war hingegen Quereinsteigerin und hatte keine Matura, weshalb nur die Primarstufe für sie in Frage kam. Auch bei B3 kam zur Sprache, nach kurzer Zeit einen Abschluss zu haben.

Des Weiteren war es auch bei den meisten Probanden so, dass sie sich zu Beginn ihrer Berufswahl nicht bereits für eine Stufe entscheiden mussten. In der damaligen Ausbildung (Lehrerseminar) waren die beiden Stufen in einem Studiengang integriert. Wer Sekundarlehrer werden wollte, konnte das Studium darauffolgend um drei Jahre verlängern.

###### *Gute Kindheitserfahrungen*

Ein weiterer Grund für B1 und B5 waren gute Kindheitserfahrungen auf der Primarstufe, welche mit einer guten Lehrerin assoziiert waren. Ihre damaligen Lehrerinnen fungierten für sie als Vorbild. Sie vermittelten auch die Freude am Beruf.

###### *Praxiserfahrungen*

Die Ausbildung beinhaltete bei den meisten Probanden auch Praktikas auf verschiedenen Schulstufen. Diese Praxiserfahrung hatten bei allen Probanden einen Einfluss auf ihre Entscheidungen – sei es für den Primarstufenentscheid oder nachher für den Stufenwechsel.

###### *Für Oberstufe zu jung*

Eine weitere Grundlage für den Stufenentscheid war bei Probandinnen B2 und B4 das Empfinden, für die Oberstufe zu jung zu sein. Damit verbunden war bei Probandin B2 ein geringes Selbstvertrauen und das Gefühl, faktisch zu nah am Alter der Schüler zu sein. Dadurch hätte

ihr die nötige Distanz gefehlt. Probandin B4 äusserte sich dahingehend, dass ihr eine gewisse autoritäre Haltung fehlte und sie sich mit den kleineren Schülern wohler fühlte.

### **4.1.2 Bestätigte / nicht bestätigte Erwartungen an die Primarstufe**

#### *Wie zu eigener Schulzeit, wie eigene Primarlehrer*

Sowohl B1 wie auch B5 sind u.a. Primarlehrerinnen geworden, weil sie selber eine gute Zeit in der Primarschule verbracht haben. Die Primarlehrer ihrer Kindheitstage waren Vorbilder für sie. Sie unterrichteten mit viel Freude und Engagement. Dies hat dazu geführt, dass sie sich die Zeit als künftige Primarlehrerin ebenso mit viel Spass vorgestellt hatten. Für B1 hat sich dies bestätigt, sie hatte viel Spass an ihrer Arbeit. Auch B5 hatte Spass an ihrer Arbeit, jedoch findet sie es schade, dass der Unterricht ein zu kleiner Teil des Primarlehrberufes ausmache.

#### *Andere (grössere) Themen*

Probandin B2 wollte zuerst Kindergärtnerin werden. Jedoch merkte sie in den Praktikas, dass ihr die Themen zu klein waren. Deshalb hatte sie an die Primarstufe die Erwartung, grössere Themen bearbeiten zu können, die sie auch selber mehr interessierten. Dies hat sich im Beruf bestätigt.

#### *Kinder brauchen einen weniger*

Probandin B2 konnte sich nicht vorstellen, wie sehr einen die Kinder auf der Primarstufe brauchen, resp. beanspruchen, wie sie es dann in der Praxis erfahren hat. Diese Annahme wurde nicht bestätigt.

#### *Guter visualisierter Unterricht nötig*

Probandin B3 hatte die Erwartung, dass die Primarschüler ganz viele Zugänge brauchen und dementsprechend ein guter visualisierter Unterricht vonnöten sei. Dies spielte sicher eine Rolle, jedoch bemerkte sie anschliessend, dass es viel wichtiger sei und der Unterricht dann gut laufe, wenn die Beziehung zu den Kindern geschaffen ist. Somit wurde ihre Erwartung teils bestätigt und teils auch nicht.

#### *Lehrer müssen gut zeichnen / basteln können*

Probandin B3 dachte immer, sie sei eine schlechte Zeichnerin / Bastlerin. Deshalb hatte sie diesbezüglich hohe Erwartungen an sich und meinte, die Kinder hätten nichts von ihr, wenn sie ihnen nicht die schönsten Wandtafelbilder bieten könne. Dies hat sich jedoch nicht bestätigt, weil sie auch hier gemerkt hat, dass die Beziehung ein guter Unterricht ausmache.



### 4.2 Ergebnisse zum Stufenwechsel (Frage 2)

#### 4.2.1 Gründe für den Stufenwechsel

##### *Kurze Ausbildung*

Auf die Frage hin, was die Gründe für den Stufenwechsel waren, so spielte auch hier eine kurze Dauer der Ausbildung bei zwei der Probanden eine Rolle. Aufgrund eines akuten Lehrermangels auf der Sekundarstufe konnte Probandin B1 die Ausbildung für die Sekundarstufe B und C in nur zwei Monaten absolvieren. Probandin B4 erwähnte ebenso die Attraktivität einer kurzen Ausbildung als Grund des Stufenwechsels.

##### *Wunsch zur beruflichen Weiterentwicklung*

Probandin B1 sehnte sich nach langen 15 Jahren auf der Primarstufe (Unterstufe) nach etwas Neuem, nach einer beruflichen Herausforderung. Auch Probandin B4 sprach vom Wunsch, sich in ihren Lieblingsfächern spezialisieren zu wollen, u. a. um auch als Fachlehrerin bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben.

##### *Interessanter Schulstoff*

Die Probandinnen B1 und B2 freuten sich auf die Vermittlung eines neuen und komplexeren Schulstoffes, den sie auf der Sekundarstufe erwarteten. Viele Themen würden sie auch ganz persönlich interessieren.

##### *Zufall*

Der Zufall spielte beim Stufenwechsel insofern eine Rolle, dass der bereits latent vorhandene Wunsch nach einer Weiterentwicklung oder Veränderung bei zwei Probandinnen in die Tat umgesetzt wurde. So wollte es bei Probandin B1 der Zufall, dass Lehrermangel herrschte und eine verkürzte Ausbildung möglich war. Bei Probandin B3 war es der Umstand, dass ihre Arbeitsstelle aufgrund zu geringer Schülerzahl gekündigt wurde und sie sich neue Gedanken zu ihrem beruflichen Werdegang machen musste.

##### *Kompetenzen der Schüler*

Probandin B2 zeichnete sich aus durch ihr grosses Bedürfnis nach der Vermittlung von komplexeren Themen, u.a. auch der aktuellen Politik. Sie wollte sich mit ihren Schülern angeregt über Themen unterhalten können, die sie selber interessieren. So distanzierte sie sich allmählich von ihrem ursprünglichen Berufswunsch der Kindergarten-, resp. Primarlehrperson, bis sie nun auf der Sekundarstufe ihre passenden Schüler gefunden hat. Sie schätzte insbesondere die reiferen Diskussionskompetenzen der älteren Schüler. Auch B5 äusserte den Wunsch, mit älteren Kindern arbeiten zu wollen. Man könne mehr von ihnen fordern und müsse den Stoff nicht so sehr vereinfachen. Des Weiteren nennt auch B6 den grossen Vorteil, dass ältere

Schüler selbstständiger Arbeiten können und man ihnen dadurch auch mehr Freiräume geben kann.

### *Beziehung zu den Schülern*

Ein weiterer häufig genannter Grund für den Stufenwechsel liegt in der andersartigen Beziehung zu den älteren Schülern. Der Beziehungsaufbau sei viel einfacher, da die Schüler ihr eigenes Verhalten besser reflektieren können (B5). Zudem könne man mit den älteren Schülern erwachsener umgehen und mit ihnen diskutieren (B2).

### *Interesse an der Pubertät*

B1 war zudem besonders fasziniert vom Alter der Pubertät, worauf sie aber nicht näher einging.

### *Höherer Lohn*

Einzig bei Proband B6 spielte der höhere Lohn eine Rolle bei der Stufenentscheidung.

## **4.2.2 Bestätigte / nicht bestätigte Erwartungen an die Sekundarstufe**

### *Interessanter Schulstoff*

Die Erwartungen an die Sekundarstufe bezogen sich bei Probandinnen B1 und B2 auf der interessanten und komplexeren Schulstoff. Es kommen Fächer u.a. wie Biologie, Chemie sowie Geschichte hinzu, welche auch die Lehrpersonen wirklich interessierten. Tatsächlich wurden die Erwartungen beider Probandinnen in der Praxis bestätigt. Beide hätten sich z. T. recht lange in die Materie vertiefen müssen. Meistens haben sie die zu bearbeitenden Themen jedoch interessiert, weshalb ihnen dieser zusätzliche Aufwand wenig ausmachte.

### *Kompetenzen der Schüler*

Als häufigste Erwartung an die Sekundarstufe wurden die erhöhten kognitiven Kompetenzen der Schüler genannt. B2 stellte sich vor, mehr mit den Schülern über z. B. politische Themen diskutieren zu können. Auch B5 meinte von den Sekundarschülern mehr fordern zu können. So betonte sie, dass man schon richtige Sätze machen und auch richtige Fragen zu Themen stellen könne, ohne, dass man den Stoff vereinfachen müsse. Zudem meinte B6 ganz generell, dass Sekundarschüler selbstständiger arbeiten würden. Alle Erwartungen an die verbesserten Kompetenzen der Sekundarschüler haben sich auch in der Praxis bewahrheitet und wurden somit bestätigt.

### *Stoffvermittlung*

Probandin B3 erwartete von der Sekundarstufe, dass der Aufwand für die Aufbereitung verschiedener Zugänge die Lehrarbeit entlasten würde. Dies wurde in der Praxis bestätigt. Es reiche auch manchmal, wenn man eine ganze Lektion lang nur kognitiv arbeiten würde.

### *Disziplinarische Handhabe*

Probandin B4 fühlte sich über die Zeit selbstbewusster und meinte, dass sie auch in einem Alter sei, in dem sie genügend Abstand zu den Schülern habe und somit auch das Disziplinarische handhaben könne. Jedoch sei dies stark klassen- und funktionsabhängig. Somit konnte hierzu keine klare Bestätigung erfolgen.

## **4.3 Ergebnisse zum Unterricht (Frage 3)**

### **4.3.1 Unterrichtsvorbereitung**

#### *Zeitaufwand*

Für drei der Probanden (B2, B3 und B6) war der Zeitaufwand für Vor- und Nachbereitung des Unterrichts auf der Primarstufe klar höher als auf der Sekundarstufe. Probandin B1 schätzte den zeitlichen Aufwand auf beiden Stufen hingegen etwa gleich ein. Auch Probandin B5 sagt, sie sei eine Lehrperson gewesen, die immer überdurchschnittlich viel vorbereitet hätte. Dementsprechend war der zeitliche Aufwand auch für sie auf beiden Stufen etwa gleich.

#### *Überlegungs- und Materialaufwand*

Fünf der Befragten (B1, B2, B3, B5 und B6) waren sich über einen deutlich höheren Überlegungs- und Materialaufwand auf der Primarstufe gegenüber der Sekundarstufe einig. Auf der Primarstufe sei die Spannbreite der kognitiven Fähigkeiten sehr gross. Es brauche viel detailliertere Planungen, welche zudem verschiedene Zugänge berücksichtigen müssten:

*B1: „in der Unterstufe muss man sich viel mehr überlegen, was für Schritte braucht es, um die Schüler dorthin zu führen, wo man sie nachher haben möchte. Und da muss man sich viel sorgfältiger Gedanken machen.“*

*B3: „Da musste ich irgendwie im Unterricht schauen, dass ich die verschiedenen Zugänge (...) damals hat man ja gesagt auditiv, visuell, handelnd und kognitiv im Unterricht eingebaut habe, um jeden erreichen zu können. Das habe ich als sehr anspruchsvoll empfunden. Und ist mir auch nicht immer gelungen (...) muss ich schon sagen.“*

*B5: „auf der Primarschule ist die Schere halt sehr gross. Darum muss man die Dinge manchmal anders formulieren für gewisse Kinder. Also drei Niveaus abstufen, dass es funktioniert.“*

#### *Korrekturaufwand*

Der Korrekturaufwand sei jedoch eindeutig auf der Sekundarstufe höher, sagen B1 und B3.

*B3: „Also zum Beispiel in der Mathe musste ich manchmal recht studieren. Dass ich auch den ganzen Gedankengang machen konnte. Oder wie auch die Kinder anders denken. Auf eine Lösung kommst du manchmal auf verschiedene Wege und dann musste ich auch diese verschiedenen Wege zuerst mal durchstudieren.“*

### *Aufwand zur Aneignung des Schulstoffes*

Auch der Aufwand zur Aneignung des Schulstoffes würde auf der Sekundarstufe höher sein, so B1 und B3. B3 ging in ihren Aussagen sogar soweit, dass sie das Fach Physik am liebsten abgegeben hätte:

*B3: „Und dann in der Physik da habe ich total Mühe gehabt. Da hätte ich es am liebsten gehabt, wenn das jemand anders gemacht hätte.“*

### *Brauchbare Lehrmittel*

B2 äusserte sich etwas verärgert über die Unbrauchbarkeit der Lehrmittel auf der Primarstufe. Die Schülerschaft auf der Primarstufe sei sehr heterogen. Diese würde sich bezüglich kognitiver Fähigkeiten und Deutschniveau stark unterscheiden, weshalb die gängigen Lehrmittel völlig unbrauchbar seien. Folglich müsse man auf der Primarstufe alles selber suchen, schreiben und aufbereiten. Dies sei mit sehr hohem Aufwand verknüpft. Wohingegen brauchbare und sogar gute Lehrmittel für die Sekundarstufe durchaus vorhanden seien, was eine grosse Erleichterung sei.

### **4.3.2 Unterrichtsdurchführung**

Bei der Beurteilung der Unterrichtsdurchführung ergab sich ein uneinheitlicheres Bild. Während B2, B3, B4 und B6 ganz klar der Meinung waren, dass die Primarschüler viel motivierter seien als die Sekundarschüler, so konnten Probandinnen B1 und B5 diesbezüglich keinen Unterschied feststellen. Sie meinten auch beide, dass den Primarschüler weniger bewusst sei, was ihr eigenes störendes Verhalten anginge. Dies mache es auch schwieriger, vernünftig mit ihnen über das Problem zu sprechen, was mit Sekundarschülern hingegen möglich sei. B3 äusserte sich zudem zu ganz herausfordernden Situationen mit jüngeren Kindern, welche auch ausrasten und um sich schlagen können. In solchen Situationen würden heutzutage die Mittel zur Handhabe fehlen, wohingegen man Sekundarschüler mit ähnlichem Verhalten nach Hause schicken könne:

*B3: „...ein Zweitklass-Kind hat mit der Impulsstörung manchmal gröbere Probleme und wie handelst du jetzt da oder? Früher hat man die Kinder manchmal halten können oder in die Hand nehmen. Heute ist ja das alles Tabu. Also das ist ganz schwierig.“*

Andererseits können Sekundarschüler auch manchmal grenzwertige verbale Attacken zeigen, bzw. frecher sein, so B1 und B3.

Probandin B2 sowie Proband B6 betonten bei den Primarschülern insbesondere deren grosse Unselbstständigkeit im Vergleich zu den Sekundarschülern:

*B2: „Die Durchführung ist bei den Kleinen so, dass immer wieder jemand am Pult vorne steht. Sie sind halt unselbstständig. Sehr unselbstständig. Das heisst, sie können nicht auch einmal etwas selber korrigieren. Und auf der Oberstufe sind sie viel selbstständiger.“*

### 4.4 Ergebnisse zu den Schülern und zur Klasse (Frage 4)

#### 4.4.1 Wissens- und Leistungsvoraussetzungen der Schüler

Die Gesamtheit aller Probanden ist sich einig, dass das schulische Potenzial der Primarschüler eine breite Spannweite besitzt. Die Schülerschaft sei auf der Primarstufe also viel heterogener als erwartet. Nach Angaben von Probandin B1 würde sich diese Heterogenität auf den höheren Primarstufen noch zuspitzen, weil der Stoff immer schwieriger wird und sich die Leistungsunterschiede deutlicher zeigen.

*B1: „Genau, also das hat man natürlich in der Primar. Das ist etwas, das einem auffällt. Das man dort ein ganzes Spektrum hat. Also vor allem auch natürlich, sehr auffallend ist es dann von der vierten bis sechsten Klasse, wo man natürlich ein Sek. C Schüler und ein Sek. A (...) sogar einen Gymischüler in der gleichen Klasse hat.“*

Auf der 6. Primarklasse geschieht dann eine erste Selektierung der leistungsstärkeren, resp. leistungsschwächeren Schülern in die Sekundarstufe A, B oder C. Dies führe dazu, dass man homogenere Gruppen habe auf der Sekundarstufe. Auch diesbezüglich sind sich die Probanden einig.

Auffallend sei auch, so Probandin B3, dass an ihrem damaligen Arbeitsort auf der Sekundarstufe A, alle Schüler waren mit einem Schweizer Hintergrund und auf den Sekundarstufen B und C ganz viele Schüler waren mit Migrationshintergrund. Probandinnen B2 und B5 meinen, dass die Wissens- und Leistungsvoraussetzungen der Schüler stark von denen der Eltern abhängen, resp. von deren sozialen Schicht.

#### 4.4.2 Lernbereitschaft der Schüler

Die Mehrzahl der Probanden sind sich einig, dass die Lernbereitschaft auf der Primarstufe grösser sei. Probandin B4 wagt sich sogar an eine verallgemeinerte Aussage, „je jünger, desto lernbereiter“. Auch Probandin B1 hat folgende Erfahrung mit den Primarschülern gemacht:

*B1: „...in einer ersten Klasse oder dann nachher sind sie vielleicht giggerig auf die Hausaufgaben (sie lacht), dann sind sie beleidigt, wenn sie keine bekommen (sie lacht).“*

Probandin B5 meint hingegen, dass die Lernbereitschaft der Schüler von ihrem kognitiven Leistungsniveau abhängen. So würden die Schüler mit höheren kognitiven Fähigkeiten die Hausaufgaben zuverlässiger machen. Auf der Sekundarstufe seien demzufolge die Sekundarschüler des Niveaus B weniger leistungsbereit als diejenigen des Niveaus A. Es kämen auf der Sekundarstufe B dann häufiger Sprüche wie folgende:

*B5: „Hausaufgaben, so ein Seich, wieso auch?“*

### **4.4.3 Lehrer-Schüler-Beziehung**

Die Lehrer-Schüler-Beziehung unterscheidet sich laut der Mehrheit der Probanden insofern, dass junge Primarschüler vermehrt den körperlichen Kontakt zur Lehrperson z. B. in Form von Umarmungen suchen und die Lehrfunktion häufig mit der Mutterfunktion verschmilzt.

Probandin B5 findet den Beziehungsaufbau mit den Primarschülern viel schwieriger. Dies liege daran, dass besonders die ganz kleinen Schüler ihr eigenes Verhalten noch nicht genügend reflektieren können. Somit verstehen sie noch nicht, wieso die Lehrperson wütend werde. Sobald die Lehrperson jedoch wieder mit ihnen spiele oder den Clown mache, haben sie sie wieder gern.

*B2: „Auf der Unterstufe bist du einfach das Mami für sie. Man muss wegen jedem Boboli trösten. Pfläscherli geben. Man muss Streitschlichter sein jede Pause (sie lacht hälmisch).“*

*B5: „sie machen etwas und plötzlich eine Minute später sehen sie das Nächste und sie haben wie vergessen, was jetzt wohl gewesen ist. Ja also sie sind teilweise wie Welpen, die einfach etwas sehen und dann gar nicht verstehen, wieso jetzt jemand schimpft.“*

Sekundarschüler hingegen bekunden ihre Gefühle oder Sympathie zur Lehrperson eher verbal und in einem bescheideneren Ausmass. In diesem Verhältnis fallen etwa auch die anerkennenden Gesten resp. Geschenke aus, wobei Primarschüler oft und viele Zeichnungen und Gebasteltes machen und Sekundarschüler ihre Sympathie zur Lehrperson weniger mit Geschenken bekunden, sondern wie folgt zum Ausdruck bringen:

*B1: „Ich glaube, einfach, man merkt, wenn das Vertrauen da ist. Das ist, wenn der Respekt da ist. Wenn man miteinander lachen kann.“*

*B2: „sie trauen sich auch manchmal einen dummen Spruch zu machen. Das heisst für mich schon viel. Die getrauen sich und sie bekommen aber auch einen zurück (sie lacht). Und das ist für mich auch die Anerkennung.“*

*B5: „Und diese vertrauen einem dann wirklich persönliche Dinge an. Dann merkt man schon, dass die Beziehung stark ist.“*

### **4.4.4 Persönliche Themen der Schüler**

Die Mehrheit der Probanden sagen, dass sich Primarschüler insbesondere mit Streitereien oder Verständnisschwierigkeiten in Schulfächern auseinandersetzen. Sie unterhalten sich aber auch gerne über bevorstehende Geburtstage, Ferien, oder neu hinzugewonnene Haustiere. Auf der Sekundarstufe seien die persönlichen Themen belastender. Diese betreffen z. B. Todesfälle, gesundheitliche oder familiäre Probleme oder gar sexuelle Übergriffe. Auch kämpfen sie häufig mit Liebesproblemen oder ihrer eigenen körperlichen Entwicklung.

### 4.5 Ergebnisse zum Eltern-Interesse (Frage 5)

Die Mehrheit der Probanden war sich einig, dass eine engere Eltern-Zusammenarbeit auf der Primarstufe stattfinde. Auf der Primarstufe seien die Kinder generell noch enger auf die elterliche Fürsorge angewiesen. Auch fühlen sich die Eltern stärker in der Verantwortung, ihr Kind auf die beste Ausbildungsspur zu bringen – gerade was die erste Selektion ihres Kindes betrifft, wenn es von der Primarschule auf die Sekundarschule kommt und in die Niveaugruppen A, B oder C übergeführt wird. Dieser Elternehrgeiz könne z. T. so hoch sein, dass Eltern ihre Kinder massiv in ihren schulischen Leistungen überschätzen, was zu vielen zähen Gesprächen führe und die Arbeit der Lehrpersonen stark behindern könne:

*B1: „...also wenn man in einer solchen Gemeinde wie jetzt Aeugst Schule gibt, dann sind die Eltern also, ich sage jetzt mal wirklich, das ist jetzt vielleicht etwas böse ausgedrückt, aber fast lästig. Weil da hat also jeder Dritte das Gefühl, sein Kind sei hochbegabt und müsse ins Gymi.“*

Sowohl Probandin B1, B5 als auch Proband B6 meinen, dass das Eltern-Interesse abhängig sei vom Schulort, resp. dem Bildungsstand der Eltern. Demnach unterscheide sich das Eltern-Interesse auf den verschiedenen Sekundarstufen-Niveaus sehr stark; wobei auf der Sekundarstufe A (höchstes Niveau) ein höheres Eltern-Interesse vorherrsche als auf den Niveaus B und C.

Ein weiteres Phänomen, welches Probandin B1 beobachten konnte, war ein verändertes Elternverhalten, sobald ihre Kinder auf die Sekundarschule wechselten. Eltern, welche ihr Kind auf der Primarstufe überschätzt haben, würden sich auf der Sekundarstufe plötzlich stark zurückziehen. Sie würden dann allmählich die Einsicht gewinnen, dass ihr Kind dennoch seinen Möglichkeiten entsprechend in das richtige Sekundarstufen-Niveau eingeteilt wurde. Auch die restlichen Probanden teilten den Eindruck der allgemein geringeren Elternpräsenz auf der Sekundarschule, resp. insbesondere auf dem Sekundarstufen-Niveau B oder C.

### 4.6 Ergebnisse zur Wertschätzung in der Öffentlichkeit (Frage 6)

Die Frage nach der öffentlichen Wertschätzung gegenüber einer Primar- versus einer Sekundarlehrperson beantworteten ebenso die meisten Probanden einheitlich. Die Wertschätzung, resp. das Ansehen sei für Sekundarlehrpersonen höher. Als Primarlehrperson würden die Reaktionen des sozialen Umfeldes bescheiden ausfallen. Da kämen z. T. gar keine Reaktionen (B3). Probandin B5 störte sich zudem daran, von den Leuten stets auf die 13 Wochen Ferien und kurzen Arbeitszeiten reduziert zu werden. Dabei findet sie, dass die Lehrpersonen beider Stufen „genau gleich gewertet werden sollen.“ Die Reaktionen für Sekundarlehrpersonen seien hingegen von grösserem Respekt gekennzeichnet:

*B3: „was? Auf der Oberstufe? Ui das ist aber streng, kannst du dich da als Frau durchsetzen?“*

Proband B6 sprach hingegen davon, dass die Lehrpersonen generell in der Gesellschaft an Stellenwert verloren haben. Der Lehrer sei, unabhängig von der Stufe, nicht mehr das, was er einmal war.

*B6: „wenn du die Lehrer anschaust vor 100 Jahren, dann wärst du noch etwas gewesen. Mit dem Anwalt, mit dem Arzt. Heute in der Gesellschaft ist das verloren gegangen. Ein Lehrer ist nicht mehr das, was er einmal war.“*

### 4.7 Ergebnisse zur Lohnangemessenheit (Frage 7)

Die Hälfte der Probanden (B1, B2 und B4) betrachten den Lohn auf beiden Stufen als angemessen. Proband B3, B5 und B6 empfinden jedoch den Lohn für Primarlehrpersonen als zu gering. Insbesondere auf den höheren Primarstufen sei der Arbeitsaufwand speziell in den Sprachfächern sehr hoch und vergleichbar mit dem auf der Sekundarstufe. Jedoch verdienten Sekundarlehrpersonen im Durchschnitt Tausend Schweizer Franken mehr im Monat, so B3. Auch Probandin B5 und Proband B6 findet den tieferen Lohn als Primarlehrperson im Vergleich zum Arbeitsaufwand unangemessen:

*B5: „Er muss keine Niveauunterschiede, Lernzielanpassungen machen. Wohingegen ein Primarlehrer, sei es auf der Erstklässlerstufe oder Mittelstufe, dies halt schon muss.“*

*B6: „Es ist die gleiche Arbeit. Also schlussendlich ist es noch mehr als Primarlehrer. Du hast ja eine grössere Heterogenität an Schülern.“*

B6 fügt jedoch hinzu, dass der höhere Lohn als Sekundarlehrperson lediglich aufgrund der längeren Ausbildungsdauer gerechtfertigt sei.

**Exkurs:** Probandin B4 bringt noch einen weiteren Aspekt bei der Lohnangemessenheit hinzu. Dieser bezieht sich auf die vergleichbaren Löhne zwischen Klassen- und Fachlehrpersonen. Ihrer Meinung nach, verdienen Klassenlehrpersonen im Vergleich zu Fachlehrpersonen zu wenig.

### 4.8 Ergebnisse zur Arbeitsplatz-Ausstattung (Frage 8)

Drei von sechs Probanden hatten an der Arbeitsplatz-Ausstattung auf beiden Schulstufen nichts auszusetzen. Probandin B4 und Proband B6 beschrieben die Arbeitsplatz-Ausstattung auf beiden Stufen sogar als gut bis sehr gut. Probandin B2 beklagte sich hingegen über eine „katastrophale“ Arbeitsplatz-Ausstattung auf der Primarstufe:

*B2: „auf der Unterstufe musst du mega oft das Heft zeigen, wo sind wir überhaupt und dann wäre ein Visualizer super gewesen. Und so musst du so aufhalten und zeigen gehen, wir sind jetzt bei dieser Aufgabe. (I: Ja.). B2: Ja (sie seufzt genervt).“*

Wohingegen sie die Arbeitsplatz-Ausstattung auf der Sekundarstufe als „Top“ bezeichnete:

*B2: „Also hier habe ich Visualizer, wir können ins Internet gehen mit dem Smartboard. Wir haben auch Schüler-Laptops usw. Da habe ich eigentlich alles, was ich brauche.“*



Probandin B5 meinte hingegen, dass die Arbeitsplatz-Ausstattung nicht von der Stufe abhängt, sondern von der Modernität des Schulhauses.

### 4.9 Ergebnisse zur Balance von Arbeitszeit und Erholungszeit (Frage 9)

Die meisten Probanden sind sich einig, dass auf der Primarstufe kaum bis keine Pausen während eines Arbeitstages möglich seien:

*B2: „Also kleine Pausen in der Schulzeit kann man auf der Unterstufe eigentlich vergessen. Sie kommen immer zu dir und erzählen dir etwas. Das hat man wirklich nicht. Keine Pause. Und in der grossen Pause hast du Pause, wenn du dich separierst im Lehrerzimmer. Wenn du aber Pausenaufsicht hast auf dem Platz, kannst du die Pause an sich auch vergessen. Weil es ist immer jemand bei dir – oder sieben. (sie lacht).“*

Auch Probandin B1 beklagt sich, es hätte auf beiden Stufen für ihr Empfinden immer zu wenig Möglichkeiten für Pausen gehabt.

Tendenziell lässt sich aus den Antworten der Probanden jedoch erkennen, dass kurze Pausen eher auf der Sekundarstufe möglich seien, weil die Schüler selbstständiger seien und man ihnen auch mal sagen könne „*du dein Problem kann jetzt schnell warten.*“ (B3).

### 4.10 Ergebnisse zur beruflichen Weiterentwicklung (Frage 10)

Die Mehrheit der Probanden berichten, dass genügend Weiterbildungen an den Pädagogischen Hochschulen angeboten würden. In diesen Weiterbildungen ginge es darum, das Fachwissen in pädagogischen Fächern zu vertiefen, resp. sich Kompetenzen anzueignen, welche für die tägliche praktische Arbeit als Lehrperson unterstützend wirken können (z. B. im Bereich der Selbstkompetenzen). Probandinnen B4 und B5 fügten noch hinzu, dass diese Weiterbildungsmöglichkeiten zwar existieren würden, jedoch seien sie meist nicht lohnwirksam. Ein Aufstieg wäre höchstens in Form eines Stufenumstieges möglich, so Probandin B5. Proband B6 meint, dass in der Schweiz immer die Möglichkeit bestünde, ein Studium zu machen, jedoch müsse man als Lehrperson die Branche gänzlich verlassen und die Lehrausbildung fungiere dann nur noch als Sprungbrett für ein anderes Studium. Ansonsten hätte man lediglich die Möglichkeit, entweder Praxislehrperson zu werden oder die Schulleitung zu übernehmen.

### 4.11 Ergebnisse zu Hauptunterschieden

#### 4.11.1 Tops

##### *Beziehung zu den Schülern*

Die meisten der Probanden nannten auf beiden Schulstufen die Beziehung zu den Schülern als Highlight ihrer Lehrarbeit. Insbesondere, wenn sich die Beziehung zu den Schülern vertiefen konnte. Dies war meist bei schulischen Anlässen in Form von Klassenlagern, Walderlebnissen oder Projektwochen der Fall. Probandin B1 erinnerte sich insbesondere an Erlebnisse,

welche sie mit ihrer letzten Sekundarklasse teilte. Mit Hilfe eines Erlebnispädagogen seien sie oft in den Wald gegangen. Dabei konnte sie besonders Migranten-Schülern eine neue Welt zeigen:

*B1: „Und das ist so lustig gewesen, wir haben so viele Ausländer gehabt und die sind dann mit ihren Schüeli, Stoffschüeli zum Teil sind diese in den Wald gekommen, eine Katastrophe! (sie lacht). Die haben das einfach nicht gekannt!“*

### *Schulerfolge*

Aber auch die gemeinsame Freude bei diversen Schulerfolgen haben die Probanden in positiver Erinnerung:

*B1: „...sie haben dann so Freude gehabt, als wir Pizza gemacht haben in der Pfanne drin und so. Also es ist einfach, es ist so ein Erlebnis gewesen.“*

*B3: „Die haben ihre Projektarbeit gehabt und drei von ihnen bekamen eine Prämierung, weil sie ihr Projekt so gut aufgeleitet und präsentiert haben.“*

*B5: „sehr gut gefallen hat mir, dass man wirklich Kinder motivieren kann, welche am Anfang Mathe grässlich finden. Wenn man ihnen dann den Spass daran zeigt, auch wenn sie die Noten nicht erreichen, haben sie trotzdem Freude. Das habe ich mega toll gefunden.“*

### *Berufsfindung und Stellensuche*

Probandin B1, B2 und B3 erwähnten zudem das Highlight rund um das Thema Berufsfindung und Stellensuche auf der Sekundarstufe als Highlight ihrer Arbeit. Insbesondere, wenn dieser Prozess Form annehmen würde und sich allmählich der Erfolg zeige bei der Stellensuche:

*B2: „Die Sekstufe ist wie fürs Leben. Du kannst ihnen was fürs Leben mitgeben. Du hilfst ihnen eine Lebensentscheidung zu fällen. Also natürlich bleiben sie nicht vielleicht in diesem Job aber ihnen zu helfen, in die Erwachsenenwelt einzutreten, ist schön.“*

*B1: „...wo wirklich die schwächsten Schüler zum Teil als erstes ihre Stellen gehabt haben. Man hat halt mitgefiebert oder.“*

### *Musische Fächer*

Probandin B1 bekannte sich zudem als Fan von musischen Fächern, welche sie nur auf der Primarstufe umfangreich ausleben konnte. Gemeinsam Lieder singen, tanzen, Theater spielen oder zu den Buchstaben etwas basteln, beschreibt sie als grosse Ressource auf der Primarstufe.

### *Rahmenbedingungen*

Proband B6 zeigte sich hingegen ganz pragmatisch und äusserte als Tops auf beiden Stufen die vielen Ferien, das Geld sowie die Freiheit im Lehrberuf als eigener Chef arbeiten zu können.

### 4.11.2 Flops<sup>4</sup>

Als Flop auf der Primarstufe betonte Probandin B2 insbesondere die grosse psychische Beanspruchung durch die Bedürfnisse der Schüler während des Unterrichtes:

*B2: „Flop ist die mentale Anstrengung eigentlich während dem Unterricht. Weil die ganze Zeit brauchen sie dich und es sind ja so viele. Und immer sind sie bei dir vorne. Also das muss man sich gut überlegen, wirklich (sie lacht).“*

Probandin B1 und B3 betonten hingegen mehr die hohe Erwartungshaltung der Eltern und die strengen Elterngespräche als Flop ihrer Arbeit auf der Primarstufe (insbesondere auf der Mittelstufe). Auch Proband B6 erwähnte als Flop seiner Arbeit auf der Primarstufe fordernde Eltern, welche auch nach der Schule zu Hause anrufen. Zudem empfand B6 es als Flop, wenn er die Schüler häufig kontrollieren und ermahnen musste und so in die Rolle des Polizisten schlüpfen musste. Als weiterer negativer Punkt zählte er den hohen Lärmpegel dazu, welcher mehr oder weniger über den ganzen Tag zu ertragen sei.

Als Flop auf der Sekundarstufe bezeichnete Probandin B1 die Drogengeschichten der Schüler, welche sie dazu verpflichteten, ebenso die Funktion eines Polizisten zu übernehmen. Probandin B3 nannte hingegen als Flop auf der Sekundarstufe die Bürokratie, die sie bewältigen musste, bevor einem Schüler geholfen werden konnte.

### 4.11.3 Gesamteinschätzung (Frage 12)

Bei der Frage „auf welcher Stufe gefällt es Ihnen am besten und warum“ antworteten die Probanden unterschiedlich. Es ist jedoch eine Tendenz in Richtung Sekundarstufe zu verzeichnen. Probanden B1, B2 und B6 gefällt es auf der Sekundarstufe besser. Interessanterweise gaben hierzu alle einen ähnlichen Grund an. Er bezieht sich auf den höheren kognitiven Reifegrad der Sekundarschüler:

*B1: „Ja, mir hat es in der Oberstufe besser gefallen. Ich glaube, weil mein Vis-à-Vis reifer gewesen ist.“*

*B2: „Auf der Oberstufe gefällt es mir besser. Wegen der Interaktion mit den Jugendlichen. Dass man auf eine andere Art mit ihnen reden kann.“*

*B6: „Sek gefällt mir besser. Die Schüler begreifen schneller und sie können selbstständig arbeiten. Und man kann mit ihnen coole Sachen machen wie z. B. Projektarbeiten zu komplexeren Themen. Das ist cool oder.“*

Probandin B5 äusserte sich dahingehend, dass ihr die 6. Primarklasse zusammen mit der 1. Sekundarstufe am besten gefallen würde. Es seien auch eher die älteren Schüler, mit denen sie lieber arbeite. Auf der 1. Sekundarstufe seien die Schüler noch viel motivierter als auf der 3. Sekundarklasse. Denn Letztere stünden schon mit einem Bein im Berufsleben.

---

<sup>4</sup> Unter „Flop“ ist in vorliegender Arbeit eine enttäuschende Erfahrung auf entsprechender Schulstufe gemeint.

Probandin B3 konnte sich ebenso nicht für die eine oder andere Stufe entscheiden. Sie meinte, die Arbeit mit den Kindern sei immer spannend. Jede Stufe würde ihre Vor- und Nachteile bringen. Aber diese würden sich auf beiden Stufen die Waage halten.

Zu guter Letzt gab es die Probandin B4, die sich auf der Sekundarstufe als Fachlehrperson nicht immer wohl gefühlt hat, weil sie öfters schwierige Situationen angetroffen habe. Sie tendiert deshalb, nach der Ausbildung wieder auf die Primarstufe zurückzukehren.

### 4.12 Ergebnisse zu Sonstiges betreffend Stufenwechsel (Frage 13)

Probandin B1 gab an, die Unterstufe würde am wenigsten anstrengend sein, da dort der Elterndruck noch relativ gering sei. Hingegen gäbe es auf der Mittelstufe (4.-6. Primarklasse) sehr anstrengende Elterngespräche, weil dort der Übertritt in die Sekundarstufe stattfindet.

*B1: „...dort wo der Übertritt ist. Das ist zum Teil so zäh und happig. Da habe ich gefunden, also wenn dort eine Junglehrerin hinkommt, ist das also schon streng. Sehr streng.“*

Probandin B3 aber auch B6 betonten hingegen die hoch divergente Schülerschaft, die man auf der Primarstufe antreffe. Da sei die Schülerschaft auf der Sekundarstufe schon homogener, auch wenn man auf der Sek. B oder C mehr verhaltensauffällige Schüler habe als auf der Sek. A:

*B3: „Aber in einer Primarschule hast du vom super gescheiterten Gymikind, bis zum lernbehinderten C-Schüler hast du alles oder. Und dann noch grosse Klassen.“*

Probandin B5 erwähnte weitere Faktoren, auf die es ihrer Meinung nach mehr ankomme als die reine Stufe. Ihr war es besonders wichtig, eine angenehme und wohlwollende Schulleitung sowie ein nettes Kollegium zu haben.

*B5: „Wenn ich mich wohl fühle im Kollegium und auch mit der Schulleitung, dann bin ich sehr gerne dort. Und wenn das eben nicht stimmt, dann macht's auch viel weniger Spass.“*

Proband B6 würde jedem raten, den Stufenwechsel zu machen. Dies aus dem Grund, dass auf der Sekundarstufe mehr verdient werde.

*B6: „...ich würde es unbedingt machen, wegen dem Lohn her. Schlussendlich musst du dein Leben zahlen und bekommst nachher mehr Geld. Deshalb würde ich den Stufenwechsel machen.“*

## 5 Diskussion und Ausblick

### 5.1 Ergebnisse zum Primarstufenentscheid – Fazit

#### 5.1.1 Gründe für den Primarstufenentscheid – Fazit

Die meisten Probanden entschieden sich für die Primarlehrausbildung oft nicht aufgrund der Stufe, sondern aufgrund anderer Gegebenheiten wie z. B. einer kurzen Ausbildungsdauer oder erleichterten Aufnahmebedingungen. Vier der Probanden mussten sich zu Beginn ihrer Ausbildung noch gar nicht für eine Stufe entscheiden, weil sie die Lehrseminarausbildung absolvierten, in der beide Stufen integriert waren. Somit waren die Praktikumserfahrungen auf beiden Stufen für ihre anschliessende Stufenwahl entscheidend.

#### 5.1.2 Bestätigte / nicht bestätigte Erwartungen zum Primarstufenentscheid – Fazit

##### *Bestätigte Erwartungen*

Dadurch, dass einige Probanden bereits Praxiserfahrungen während der Ausbildung machen durften, waren ihre Erwartungen auch realitätsnah und wurden vielfach bestätigt. Zu den bestätigten Dingen gehörten z. B. die schönen Momente der Musse und Erfüllung mit den Kindern, wie sie selber in der Kindheit erfahren wurden.

##### *Nicht bestätigte Erwartungen*

Nicht erwartet wurde hingegen die Tatsache, dass der Lehrberuf zu einem grossen Teil aus Aufgaben besteht, die ausserhalb des Unterrichtes zu bewältigen sind. Eine weitere Probandin erwartete, dass eine Primarlehrperson gut zeichnen und basteln können müsse, um Kinder für die Teilnahme am Unterricht zu gewinnen. Jedoch merkte sie, dass diese Fähigkeiten nicht ausschlaggebender Punkt waren für einen guten Unterricht. Vielmehr war es die Beziehung. Des Weiteren wurde eine Probandin in ihrer Arbeit auf der Primarstufe überrascht von der Tatsache, wie stark die Primarschüler auf die Unterstützung der Lehrperson angewiesen sind. Diese permanente mentale Anstrengung während des Unterrichts wurde später zu einem ihrer zentralen Gründe, weshalb sie die Primarstufe verlassen wollte.

### 5.2 Ergebnisse zum Stufenwechsel – Fazit

#### 5.2.1 Gründe für den Stufenwechsel – Fazit

Auch für den Entscheid zum Stufenwechsel war eine *kurze Ausbildungsdauer* wichtig. So konnte Probandin B1 aufgrund eines akuten Lehrermangels die Ausbildung für die Sekundarstufe in kürzester Zeit machen. Eine kurze Ausbildungsdauer lässt sich jedoch eher als Mediator-Funktion interpretieren. So spielten an vorderster Front die *verbesserten kognitiven Kompetenzen der Schüler* verbunden mit einer *reiferen Beziehung* zu ihnen für den Entscheid zum

Stufenwechsel eine wichtige Rolle. Jedoch auch der Wunsch zur *beruflichen und persönlichen Weiterentwicklung*. So freuen sich einige Probanden nicht nur über die Möglichkeit, *reifere Diskussionsrunden* zu führen, sondern auch, sich *komplexeren Schulstoff* anzueignen. Der *höhere Lohn* auf der Sekundarstufe scheint für die meisten Probanden eine marginale Rolle zu spielen.

### **5.2.2 Bestätigte / nicht bestätigte Erwartungen an die Sekundarstufe – Fazit**

Die Ergebnisse zu den Erwartungen an die Sekundarstufe decken sich zu einem grossen Teil mit den Gründen für den Stufenwechsel. So erwarteten die Probanden die Einarbeitung in einen *interessanteren und komplexeren Schulstoff*, die zwar zeitaufwändig sein kann, worauf sie sich jedoch freuten. Diese Vorfreude wurde auch in der Praxis bestätigt und als Bereicherung erlebt. Die Erwartung an die *höheren kognitiven Kompetenzen der Schüler* wurde in der Praxis ebenfalls *bestätigt* und als Ressource bezeichnet. Die höheren kognitiven Kompetenzen gingen nämlich mit einer *erleichterten Stoffvermittlung* einher und es konnten auch vermehrt *spannende Diskussionsrunden* mit den Schülern abgehalten werden.

### **5.3 Ergebnisse zum Unterricht – Fazit**

Betrachtet man jedoch die Antworten zu den einzelnen Aufgaben innerhalb der Unterrichtsvorbereitung, so ergibt sich ein weniger einheitliches Bild.

#### **5.3.1 Unterrichtsvorbereitung – Fazit**

Die Hälfte der Probanden schätzt den Zeitaufwand für die Unterrichtsvorbereitung insgesamt auf der Primarstufe klar höher ein. Denn die Unterrichtsvorbereitung sei geprägt von vielen differenzierten Überlegungen und der Unterricht müsse viel Anschauungsmaterial beinhalten.

So wurde über einen höheren Korrekturaufwand und über einen höheren zeitlichen Aufwand zur Aneignung des komplexeren Schulstoffes berichtet. Der zeitlich höhere Aufwand zur Aneignung des Schulstoffes wurde jedoch nicht als Belastung, sondern vielmehr als Ressource wahrgenommen.

Des Weiteren existieren laut Probandin B2 nur brauchbare Lehrmittel auf der Sekundarstufe, was den Vorbereitungsaufwand stark erleichtere.

Die Mehrheit der Probanden ist der Meinung, dass Primarschüler den Unterricht stärker mittragen als die Sekundarschüler. Sie seien viel motivierter und wissbegieriger. Andererseits nehmen sie ihr Verhalten weniger bewusst wahr, was ein reflektiertes Problemlösen z. B. bei Streitigkeiten erheblich erschwert. Die kleinen Primarschüler seien auch im Vergleich zu den Sekundarschüler um einiges unselbstständiger. Dadurch seien sie stets auf Hilfe der Lehrperson angewiesen. Ein weiterer Knackpunkt bei ganz kleinen Kindern sei, dass die Mittel zur

Handhabung bei massiv störendem Verhalten (z. B. um sich schlagen) fehlen. Auf der Sekundarstufe würden zwar grenzwertige verbale Attacken vorkommen, jedoch könne man diese Schüler problemlos nach Hause schicken.

### **5.3.2 Unterrichtsdurchführung – Fazit**

Insgesamt scheint der Vorbereitungsaufwand auf der Primarstufe durch die heterogenere Schülerschaft stark erschwert zu sein und wird eher als Belastung empfunden, während der Vorbereitungsaufwand auf der Sekundarstufe durch die selbstständigeren Schüler und brauchbaren Lehrmittel erleichtert ist. Zudem wird die Aneignung des Stoffes auf der Sekundarstufe als Ressource erlebt. Lediglich der höhere Korrekturaufwand auf der Sekundarstufe wäre als zusätzliche Belastung gegenüber der Primarstufe zu nennen.

## **5.4 Ergebnisse zu den Schülern und zur Klasse – Fazit**

### **5.4.1 Wissens- und Leistungsvoraussetzungen der Schüler – Fazit**

Das Hauptergebnis dieses Abschnittes ist, dass das schulische Potenzial auf der Primarstufe eine breite Spannweite besitzt. Die Schülerschaft unterscheidet sich also in Bezug auf die individuellen kognitiven Möglichkeiten maximal. Je älter die Schüler auf der Primarstufe werden (sprich 5.-6. Klasse), desto deutlicher werden diese Unterschiede sichtbar. Auf der Sekundarstufe sind die Schüler hingegen aufgrund ihrer schulischen Leistungen schon vorselektiert worden, was homogenere Klassen zur Folge hat.

Die Leistungsunterschiede seien häufig auf den sozialen Status, bzw. der Geschichte der Eltern zurückzuführen. So finde man auf der Sekundarstufe B und C ganz viele Schüler mit Migrationshintergrund.

### **5.4.2 Lernbereitschaft der Schüler – Fazit**

Die Ergebnisse zur Lernbereitschaft der Schüler überschneiden sich z. T. mit den Ergebnissen zur Unterrichtsdurchführung. So sind sich einige Probanden einig, dass die Lernbereitschaft oder auch Motivation der Schüler auf der Primarstufe höher sei. Auf der Sekundarstufe hingegen laut einer Probandin die Leistungsbereitschaft vermehrt vom kognitiven Leistungsniveau der Schüler ab. So seien auf der Sekundarstufe A die Schüler z. B. in puncto Hausaufgaben zuverlässiger und pflichtbewusster als auf den Sekundarstufen B und C. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die älteren und kognitiv stärkeren Schüler ambitionierter ihre Berufsziele verfolgen, resp. ihre Berufsziele auch mehr von ihnen erfordern und ihnen dies bewusst ist.

### **5.4.3 Lehrer-Schüler-Beziehung – Fazit**

Einige Probanden empfinden den unerlässlichen Beziehungsaufbau mit den jungen Primarschülern schwierig. Dies deshalb, weil die jungen Schüler ihr Verhalten noch nicht reflektieren können.

Die Lehrperson befindet sich zudem immer wieder mal in der Mutterrolle und muss die Kinder oft bei Streitigkeiten trösten. Dazu passt, dass die jungen Primarschüler besonders die körperliche Nähe zur Lehrperson brauchen und suchen.

Auch die Tatsache, dass die Primarschüler das selbstständige Arbeiten erst noch lernen müssen, zeigt, wie stark die sie auf eine enge Begleitung durch die Lehrperson angewiesen sind. Ihre Zuneigung zur Lehrperson zeigen sie dafür häufig in Form von Umarmungen, Zeichnungen oder Gebasteltem.

Davon unterscheiden sich die Sekundarschüler durch ein bescheidenes Ausmass an anerkennenden Gesten – resp. verbalen Bekundungen. Ihnen ist ihr eigenes Verhalten auch durchaus bewusst, weshalb ein Gespräch auf intellektuellem Niveau stattfinden kann und die Schüler Sachverhalte besser verstehen. Auf dieser Ebene lassen sich auch (ironische) Sprüche machen und es können tiefgründigere Gespräche entstehen.

### **5.4.4 Persönliche Themen der Schüler – Fazit**

Die persönlichen Themen verhalten sich analog zu den Entwicklungsaufgaben, die in Kapitel 2.5 beschrieben sind. So tragen die häufigen Rammeleien bei den Primarschülern vermutlich zu ihrer sozialen Entwicklung bei, indem sie darin die Grenzen zwischen Spiel und wahrer Verletzung kennenlernen. Des Weiteren geht es bei den Primarschülern häufig um Verständnisklärungen beim Schulstoff. Dies könnte wiederum mit der Entwicklung des Selbstwertgefühls (siehe Kapitel 2.5) erklärt werden. Gerade kleinere Kinder sind besonders darum bemüht, von der Erwachsenenwelt akzeptiert zu werden und ein Teil von ihnen zu sein. Möglicherweise möchten sie auch deshalb durch ihre schulische Leistung zeigen, dass sie dazu gehören und den Schulstoff verstehen.

Die Sekundarschüler sind hingegen stark mit den eintretenden körperlichen Veränderungen (Pubertät) beschäftigt. Damit geht die Bewältigung der sexuellen Entwicklung einher, weshalb Probleme mit Liebesbeziehungen zum häufigen Thema auf der Sekundarstufe werden. Entwicklungspsychologisch gesehen, sind die Jugendlichen im Sekundarschulalter zudem damit beschäftigt, sich ihre eigene Identität zu bilden. Damit können viele familiäre Konflikte oder Drogengeschichten zusammenhängen, welche ebenfalls Themen sind, womit die Lehrpersonen häufig konfrontiert werden. Eine Probandin erwähnte noch, dass die Probleme mit zunehmendem Alter gravierender seien und dies ein Grund sein könne, sich abends schlechter vom Arbeitsplatz mental distanzieren zu können.



### **5.5 Ergebnisse zum Eltern-Interesse – Fazit**

Die Ergebnisse dieser Studie bringen zum Ausdruck, dass die Elternzusammenarbeit eher als Belastung gewertet wird und dass auf der Primarstufe ein intensiverer Elternkontakt stattfindet. Gerade ein überhöhter Elternehrgeiz wird von den Probanden als Belastung erlebt. Dieser sei sogar in den untersten Primarklassen (1. Klasse) bemerkbar, führe jedoch besonders in der 6. Klasse zu vielen zähen Gesprächen.

Sind die Schüler auf der Sekundarstufe erstmals eingestuft, nehme der Elternkontakt wiederum drastisch ab. Auch würden die Elterngespräche viel wertschätzender und milder verlaufen. Allerdings sei hier zu unterscheiden zwischen den verschiedenen Niveau-Klassen. Auf der Sekundarstufe A (höchstes Niveau) sei das Eltern-Interesse um einiges höher als auf der Sekundarstufe B und C.

### **5.6 Ergebnisse zur Wertschätzung in der Öffentlichkeit – Fazit**

Würde man die Wertschätzung des Lehrberufes im Verlaufe der Zeit vergleichen, so hätte der Lehrberuf generell viel von seinem einstigen Ansehen verloren. Die Wertschätzung scheint gegenüber Sekundarlehrpersonen jedoch höher zu sein als gegenüber Primarlehrpersonen. Die befragten Lehrpersonen sind sich jedoch einig: Ein Primarlehrer muss mindestens gleich viel leisten wie ein Sekundarlehrer, wenn nicht sogar oft mehr. Demnach sei die mehrheitlich als geringer wahrgenommene Wertschätzung in der Öffentlichkeit bei Primarlehrpersonen besonders frustrierend.

### **5.7 Ergebnisse zur Lohnangemessenheit – Fazit**

Für viele der befragten Probanden scheint der Lohn nicht das Entscheidende zu sein bei der Überlegung, welche Stufe sie unterrichten wollen. Lediglich bei Proband B6 war der höhere Lohn auf der Sekundarstufe ein wichtiges Kriterium für seine Wahl. Womöglich könnte dies an seiner allgemeinen Berufsunzufriedenheit im Lehrberuf liegen. Er war auch derjenige, der den Lehrberuf gänzlich aufgegeben hat.

Auch wenn die Probanden den Lohn auf beiden Stufen als angemessen empfanden, so waren sich dennoch viele einig, dass der tiefere Lohn auf der Primarstufe im Vergleich zum Lohn auf der Sekundarstufe nicht richtig ist. Der Arbeitsaufwand sei auf der Primarstufe aufgrund der Heterogenität der Schülerschaft sogar eher höher als auf der Sekundarstufe.

Es kommt ein weiterer Aspekt hinzu und zwar die vergleichbaren Löhne bei Klassen- und Fachlehrpersonen. Probandin B4 erachtet diese Tatsache als nicht angemessen, da Klassenlehrpersonen mehr Verantwortung tragen würden als Fachlehrpersonen und dementsprechend mehr verdienen müssten.

### **5.8 Ergebnisse zur Arbeitsplatz-Ausstattung – Fazit**

Eine unzureichende Arbeitsplatz-Ausstattung scheint bei vielen Probanden kein Thema zu sein. Zudem scheint dieser Aspekt nicht von der Schulstufe, sondern eher von der Modernität des Schulhauses abhängig zu sein. Die meisten Probanden waren mit der Arbeitsplatz-Ausstattung zufrieden bis sehr zufrieden. Lediglich Probandin B3 beklagte zu wenige Räume auf beiden Stufen. Probandin B2 hingegen war gänzlich unzufrieden, was die Arbeitsplatz-Ausstattung auf der Primarstufe anging.

### **5.9 Ergebnisse zur Balance von Arbeitszeit und Erholungszeit – Fazit**

Es wird deutlich, dass Pausen während eines Schultages auf der Primarstufe kaum bis gar nicht möglich sind. Dahingegen seien kleine Pausen auf der Sekundarstufe eher möglich, weil die Schüler selbstständiger sind. Probandin wünschte sich jedoch auch auf der Sekundarstufe mehr Pausen. Bei einigen Probanden wird jedoch deutlich, dass das Abschalten zu Hause manchmal auf der Sekundarstufe schwieriger sei aufgrund z. T. schwerwiegender persönlicher Probleme der Schüler. Auch zeichnet sich ab, dass die Arbeitstage auf der Sekundarstufe länger ausfallen.

### **5.10 Ergebnisse zur beruflichen Weiterentwicklung – Fazit**

Laut den meisten Probanden gäbe es genügend Weiterbildungsmöglichkeiten auf beiden Schulstufen. Zwei der Probanden betonten jedoch den Aspekt, dass diese Weiterbildungen nicht lohnwirksam seien und auch nicht einen Aufstieg zur Folge haben. Es bestünde lediglich die Möglichkeit, einen Stufenumstieg zu machen, Praxislehrperson zu werden oder die Schulleitung zu übernehmen. Ansonsten würde das Lehrerpapier lediglich als Sprungbrett für ein anderes Studium dienen können.

### **5.11 Ergebnisse zu Hauptunterschieden – Fazit**

#### **5.11.1 Tops – Fazit**

Die Tops im Lehrberuf lassen sich klar auf der Beziehungsebene lokalisieren. Die meisten Probanden schilderten die sich aufbauende Beziehung zu den Schülern, insbesondere bei Schulprojekten, als Tops auf beiden Schulstufen. Wobei diese Tops vor allem auf die Sekundarschüler bezogen wurden. Dies könnte mit den Ergebnissen der Lehrer-Schüler-Beziehung im Zusammenhang stehen, wobei durch die verbesserten kognitiven Fähigkeiten der älteren Schüler die Beziehung intensiver gelebt werden kann. Diese „Beziehungs-Tops“ gekoppelt mit Schulerfolgen bei der Stellensuche oder sonstigen schulischen Leistungen haben einen stärkenden Effekt auf die Beziehung. Das gemeinsame Freuen über Erfolge wurde demnach

ebenso als Top genannt und scheint auch öfters auf der Sekundarstufe gelebt werden zu können.

Andererseits nannte Probandin B1 vor allem die vielen musischen Fächer auf der Primarstufe als Top. Bei Proband B6 waren es hingegen die Rahmenbedingungen im Lehrberuf wie die Ferien, das Geld und die Freiheit als eigener Chef arbeiten zu können.

### **5.11.2 Flops – Fazit**

Als Flop wurde auf der Primarstufe die hohe psychische Beanspruchung während des Unterrichts sowie der hohe Ehrgeiz der Eltern genannt. Besonders anstrengend wird dieser auf der 6. Primarklasse, wenn es um den Übertritt in die Sekundarstufe geht. Aber auch dann, wenn Eltern z. T. pedantisch um verbesserte Prüfungsergebnisse kämpfen und die Lehrpersonen teils noch spät abends zu Hause anrufen. Letzterer Aspekt bezieht sich auch auf die Sekundarstufe, jedoch in einem geringeren Ausmass. Als weiterer Flop bezeichneten zwei Probanden die Rolle des Polizisten, die sie immer wieder übernehmen mussten. Auch dieser Aspekt komme auf beiden Schulstufen vor. Ein Flop, den Probandin B3 beklagte, ist die grosse Bürokratie vor allem auf der Sekundarstufe. Es sei frustrierend, zuerst die ganze Bürokratie durchlaufen zu müssen, bevor einem Kind geholfen werden könne.

### **5.11.3 Gesamteinschätzung – Fazit**

Die Mehrheit der Probanden sind mit ihrem Stufenwechsel zufrieden. Der Grund, dass es ihnen auf der Sekundarstufe besser gefällt, ist der höhere kognitive Reifegrad und die höhere Selbstständigkeit der Sekundarschüler. Dadurch würden auch grössere Projekte möglich, die schliesslich als Tops in Erinnerung bleiben. Die befragte Fachlehrperson zieht jedoch als einzige die Primarstufe der Sekundarstufe vor. Auf der Sekundarstufe sei sie des Öfteren an schwierige disziplinarische Situationen geraten. Eine weitere Probandin konnte sich nicht für eine Stufe entscheiden. Sie konnte auf jeder Stufe gleichermassen Vor- und Nachteile sehen.

### **5.12 Ergebnisse zu Sonstiges betreffend Stufenwechsel – Fazit**

Zum Schluss der Interviews hatten die Probanden noch die Möglichkeit, Dinge zum Stufenwechsel hinzuzufügen, die noch nicht zur Sprache kamen und die für sie besonders wichtig sind. Eine Probandin meinte, dass wohl die Unterstufe (1.-3. Primarstufe) für einsteigende Lehrpersonen die einfachste Stufe sei. Sie bezog diese Aussage insbesondere auf den steigenden Elterndruck, den man auf der Mittelstufe (4.-6. Primarstufe) verkraften müsse.

Des Weiteren wurde nochmals betont, dass die Schülerschaft auf der Sekundarstufe viel homogener sei. Jedoch sei noch innerhalb der Niveaustufen zu unterscheiden. Verhaltensauffälligere Schüler gäbe es mehr auf den Niveaustufen B und C. Eine weitere Probandin brachte einen weiteren Aspekt hinzu, der nicht von der Schulstufe abhängt. Für sie sei der

entscheidende Faktor für die Zufriedenheit bei der Arbeit eine gute Schulleitung sowie ein nettes Kollegium. Proband B6 äusserte sich hingegen klar für den Stufenwechsel, da man auf der Sekundarstufe mehr verdiene.

### **5.13 Berufsberatung – Informationsgrundlage für den Stufenentscheid im Lehrberuf**

Die Studienergebnisse bieten eine erste Informationsgrundlage für Personen, die sich gezielt mit dem Entscheid der Schulstufe auseinandersetzen wollen. Sie können einerseits sowohl beim primären Entscheid für den Lehrberuf allgemein dazu beitragen, ein verzerrtes Bild vom Lehrberuf aufzuklären. Eine künftige Lehrperson wird sich z. B. bewusst, dass der Lehrberuf oft mit einer Polizistenrolle einhergeht. Dazu gehören stetiges Kontrollieren und Ermahnen. Auch muss mit einem besonders hohen Elterndruck auf der Primarstufe und mit regelmässig zähen Elterngesprächen gerechnet werden. Haben die Ratsuchenden zu Beginn ihrer Berufswahl eine eher romantische Vorstellung des idyllischen Zusammenseins mit den Kindern oder denken sie an einen mehrheitlich wertschätzenden Elternkontakt, können die Studienergebnisse berichtend wirken. Möglicherweise sieht der Ratsuchende ganz vom Lehrberuf ab oder er entscheidet sich für eine passendere Stufe. Zudem könnten die neuen Informationen den Horizont des Ratsuchenden insofern erweitern, dass die Akzeptanz für noch weitere Alternativen gesteigert wird. So können Alternativen wie z. B. der Lehrberuf auf der Sekundarstufe II als Ziel einer Laufbahn definiert werden.

Im Sinne von Lukas (1992, S. 155-162) können die zwei Wahloptionen (Primarstufe versus Sekundarstufe) mit ihren Vor- und Nachteilen einer Prüfung unterzogen werden und eine Grundlage für den Stufenentscheid liefern. Um eine bestmögliche Passung zu erreichen, müssen auch persönliche Präferenzen der künftigen Lehrperson erfasst werden, um sie schliesslich gewichtet zu einem Gesamtergebnis aufsummieren zu können. Denn die Zufriedenheit im Beruf setzt eine möglichst grosse Kongruenz zwischen persönlichen Einstellungen und den Arbeitsmerkmalen voraus (Merz, 1979; Stamouli, 2013).

Auch weckt die Studie das Bewusstsein für die Möglichkeit eines Stufenwechsels an sich. Der Wechsel ist zwar verbunden mit einer weiteren Ausbildungszeit, jedoch könnte er sich lohnen. Die meisten Probanden sind froh darüber, den Stufenwechsel vollzogen zu haben. Vermutlich nicht nur aufgrund der als besser gewerteten Aspekte der neuen Schulstufe, sondern sicherlich auch durch die erweiterten Erfahrungen, die sie durch den Stufenwechsel selbst gewonnen haben.

### 5.14 Kritische Aspekte der Studie und Ausblick für künftige Studien

#### *Weitere Einflussfaktoren und deren Einfluss auf die Bewertung beruflicher Aspekte*

Die vorliegende Studie hat sich mit den Arbeitsmerkmalen innerhalb der Primar- und Sekundarstufe auseinandergesetzt. Es bleibt jedoch festzuhalten, dass die Bewertung der Arbeitsmerkmale durch viele weitere Variablen mitbestimmt wird und sich zudem auch über die Zeit verändern kann. So können die familiäre oder finanzielle Situation die Wichtigkeit gewisser Arbeitsmerkmale verändern. Auch sind in dieser Studie andere wichtige Variablen, welche für das Wohlbefinden allgemein eine Rolle spielen, nicht berücksichtigt, weil sie als stufenunabhängig eingestuft werden. Dazu gehört, wie z. B. Probandin B5 zum Schluss erwähnt, ein guter und wertschätzender Führungsstil der Schulleitung sowie ein nettes Kollegium. Möglicherweise wiegen bei Personen mit einem hohen Beziehungsmotiv diese Arbeitsmerkmale mehr als alle übrigen Arbeitsmerkmale innerhalb der Schulstufen. Dies impliziert gleich ein weiterer Aspekt, der kritisch anzumerken ist und im nächsten Abschnitt erläutert wird.

#### *Die subjektive Wahrnehmung als individuelle Mediatorvariable*

Die Beurteilungen beruflicher Aspekte ist immer ein Resultat von individuellen Bewertungsprozessen. Sie sind somit subjektiv. Folgendes Beispiel soll dies verdeutlichen: Ein beruflicher Aspekt, wie z. B. stetiger Lärm im Schulzimmer, wird nicht von allen Lehrpersonen als Belastung empfunden. Probandin B4 empfindet stetigen Lärm im Schulzimmer nicht als Belastung. Hingegen erwähnen viele andere Lehrpersonen stetigen Lärm als eindeutige Belastung (vgl. Hecker, 1994 oder Oberdörster & Tiesler, 2006). Möglicherweise verändern sich zudem über die Zeit auch die Bewertungsprozesse. Probandin B4 könnte z. B. mit zunehmendem Alter eine erhöhte Empfindsamkeit der Hörorgane entwickeln und den Lärm allmählich als Belastung wahrnehmen. Wichtige Mediatorvariablen sind also individuelle Bewertungsprozesse, welche u.a. von der Persönlichkeit, der Gesundheit und den Motiven einer Person abhängen (Krause & Dorsemagen, 2007). Dies gilt es bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen.

#### *Kritische Beurteilung der methodologischen Vorgehensweise*

In vorliegender Arbeit wurden die beruflichen Aspekte der beiden Schulstufen mittels qualitativen Experten-Interviews erfasst. Besonders in Hinblick auf die Bewertung der Primarstufe können verzerrte Antworten durch fehler- oder lückenhafte Erinnerungen nicht ausgeschlossen werden. Denn teilweise liegen die beruflichen Erfahrungen auf der Primarstufe schon viele Jahre zurück. Sowohl Erinnerungsverzerrungen aber auch die individuellen Bewertungs-

prozesse könnten möglicherweise durch Beobachtungen von Experten (RHIA-Unterricht<sup>5</sup>, Krause, 2004b) minimiert werden. Ebenso wäre es sinnvoll, quantitative Studien über das Thema zu machen, um die Ergebnisse anhand von grösseren Stichproben statistisch abzustützen. Die vorliegende Studie hat zudem lediglich Fragen an Lehrpersonen gestellt, die einen Stufenwechsel von der Primar- zur Sekundarstufe gemacht haben. Es wäre interessant, ob sich die Ergebnisse eines umgekehrten Stufenwechsels (von der Sekundarstufe in die Primarstufe) unterscheiden würden.

### *Probandenstichprobe*

Die Probanden vorliegender Studie unterscheiden sich in Hinblick auf deren Alter, Erfahrung als Lehrperson, Pensum, Schulort sowie in weiteren Faktoren wie z. B. der Anzahl Berufsjahre auf der Primar-, resp. auf der Sekundarstufe. Des Weiteren gibt es eine Probandin (B4), die als Fachlehrperson über ihre Erfahrungen spricht. Die vorliegende Studie gibt Hinweise darauf, dass Klassen- und Fachlehrpersonen nicht denselben Belastungen ausgesetzt sind. In einer künftigen Studie könnten diese Variablen entweder konstant gehalten oder separat untersucht werden.

### *Unterteilung der Primarstufe und Sekundarstufe*

Die Ergebnisse vorliegender Studie zeigen, dass es weitere Unterschiede innerhalb der Primarstufe aber auch Sekundarstufe gibt. Somit wäre es sinnvoll, die Primarstufe in Unter- und Mittelstufe zu unterteilen und einander gegenüber zu stellen.

Die Arbeitsmerkmale scheinen sich ebenso innerhalb der Sekundarstufe zu unterscheiden. Das Unterrichten auf den unterschiedlichen Sekundarstufenniveaus A, B oder C bedeutet für die Lehrperson unterschiedliche Anforderungen.

---

<sup>5</sup> Der sogenannte RHIA-Unterricht ist ein fundiertes objektivierendes Arbeitsanalyseverfahren zur Erhebung von psychischen Belastungen, die auf unterrichtende Lehrpersonen einwirken. Dabei werden Unterrichtsstörungen durch geschulte Beobachter/-innen registriert (siehe Krause, 2004b).

## 6. Literaturverzeichnis

- Ahnert, J., Bös, K. & Schneider, W. (2003).** Motorische und kognitive Entwicklung im Vorschulalter und Schulalter: Befunde der Münchner Längsschnittstudie LOGIK. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie*, 35, 185-199.
- Atz, H., Becker, U. & Vanzo, E. (2006).** *Arbeitszeit und Arbeitsbelastung von Lehrpersonen in Südtirol. Illustrierter Ergebnisbericht zu einer empirischen Untersuchung.* Bozen: Apollis.
- Berufsberatung.ch. (2020).** Hochschulberuf Primarlehrer/Sekundarlehrer. Ausbildung. Hrsg. v. Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung / Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (SDBB). URL:<http://www.berufsberatung.ch>. Bern: SDBB.
- Bieri, T. (2006).** *Lehrpersonen: Hoch belastet und trotzdem zufrieden?* Bern: Haupt.
- Bradley, G. (2007).** Job tenure as a moderator of stressor strain relations: A comparison of experienced and new-start teachers. *Work & Stress*, 21, 48-64.
- Böhm, W. (1994).** *Wörterbuch der Pädagogik* (14. Aufl.). Stuttgart: Kröner.
- Bös, K. (1994).** Differentielle Aspekte der Entwicklung motorischer Fähigkeiten. In J. Baur, K. Bös & R. Singer (Hrsg.), *Motorische Entwicklung – Ein Handbuch* (S. 238-256). Schorn-dorf: Hofmann.
- Bradley, G. (2007).** Job tenure as a moderator of stressor strain relations: A comparison of experienced new-start teachers. *Work & Stress*, 21, 48-64.
- Cavalli, A. & Argentin, G. (2010).** *Gli insegnanti italiani: come cambia il modo di fare scuola. Terza indagine dell'Istituto IARD sulle condizioni di vita e di lavoro nella scuola italiana.* Bologna: Il Mulino.
- Czerwenka, K. (1996).** *Belastungen im Lehrerberuf und ihre Bewältigung.* *Bildung und Erziehung*, 49, 295-315.
- Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK, 2015).** *Der Lehrplan 21.* [On-line]. Available: <https://zh.lehrplan.ch/> (Zugriff: 3.12.2019).
- Erikson, E. H. (1993) [1950].** *Childhood and Society.* New York: W. W. Norton & Company.
- Erikson, E. H. (1995).** Identität und Lebenszyklus. In B. Jörissen & J. Zirfas (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Identitätsforschung* (S. 37-53). Verlag für Sozialwissenschaften.
- Everton, T., Turner, P., Hargreaves, L. & Pell, T. (2007).** Public perceptions of the teaching profession. *Research Papers in Education*, 22, 247-265.
- Fend, H. (2000).** *Entwicklungspsychologie des Jugendalters.* Opladen: Leske + Budrich.
- Frenzel, A. C. & Götz, T. (2007).** Emotionales Erleben von Lehrkräften beim Unterrichten. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 21, 283-295.
- Gehrmann, A. (2003).** *Der professionelle Lehrer. Muster der Begründung - Empirische Rekonstruktion.* Opladen: Leske + Budrich.
- Grassl, M. (2012).** *Belastet und/oder zufrieden? Eine empirische Studie zur Berufszufriedenheit von Lehrkräften verschiedener Schulstufen in Südtirol.* Freie Universität Bozen: Fakultät für Bildungswissenschaften.

- Grunder, H-U. & Bieri T. (1995).** *Zufriedenheit in der Schule? Zufrieden mit der Schule? Berufszufriedenheit und Kündigungsgründe von Lehrkräften.* Bern: Haupt.
- Grunder, H. U. & Bieri, T. (2010).** *Zufrieden in der Schule? Zufrieden mit der Schule? Berufszufriedenheit und Kündigungsgründe von Lehrkräften.* Paul Haupt Verlag: Bern.
- Haufe, E., Vogel, H. & Scheuch, K. (1999).** Arbeitszufriedenheit und subjektiver Gesundheitszustand. Empirische Untersuchungen an Lehrpersonen unterschiedlicher Schultypen. In U. Carle & S. Buchen (Hrsg.), *Jahrbuch für Lehrerforschung* (Band 2, S. 281-290). Weinheim und München: Juventa.
- Hargreaves, L. (2009).** The Status and Prestige of Teachers and Teaching. In L. J. Saha & A.G. Dworkin (Hrsg.), *International Handbook of Research on Teachers and Teaching* (S. 217-229). New York: Springer.
- Hecker, R. (1994).** Lärmbelastung in der Schule. *Zeitschrift für Arbeitswissenschaft*, 48, 90-98.
- Hennig, B., (2005).** Strategien im Umgang mit Belastungen im Lehrerberuf. In R. Schneider, (Hrsg.) *Gesundheitsförderung durch Schulentwicklung und Schulentwicklung durch Gesundheitsförderung. Suchtvorbeugung – Gesundheitsförderung.* Stuttgart: Regierungspräsidium Stuttgart, Schule und Bildung, S. 41-58.
- Ipfling, H. J., Peez, H., & Gamsjäger, E. (1995).** *Wie zufrieden sind die Lehrer?* Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt
- Jehle, P. & Schmitz, E. (2007).** Innere Kündigung und vorzeitige Pensionierung von Lehrkräften. In M. Rothland (Hrsg.), *Belastung und Beanspruchung im Lehrerberuf. Modelle, Befunde, Interventionen* (S. 160-184). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kaempf, S. & Krause, A. (2004).** Gefährdungsbeurteilung zur Analyse psychischer Belastungen am Arbeitsplatz Schule. In Bungard, W.; Koop, B. & Liebig, C. (Hrsg.), *Psychologie und Wirtschaft leben. Aktuelle Themen der Wirtschaftspsychologie in Forschung und Praxis.* (S. 281-286). München: Hampp.
- Kantonsrat (1999).** *Gesetz über das Arbeitsverhältnis der Lehrpersonen an der Volksschule (Lehrerpersonalgesetz).* Bildungsdirektion Volksschulamt: Kanton Zürich.
- Klippert, H. (2006).** *Lehrerentlastung: Strategien zur wirksamen Arbeitserleichterung in Schule und Unterricht.* Weinheim: Beltz.
- Krause, A. (2003).** Lehrerbelastungsforschung – Erweiterung durch ein handlungspsychologisches Belastungskonzept. *Zeitschrift für Pädagogik*, 49 (2), 254-273.
- Krause, A. (2004a).** Arbeitsanalyse und Organisationsdiagnose in Schulen: Analyse psychischer Belastungen und Ressourcen von Lehrerinnen und Lehrern als Grundlage für Schulentwicklungsprozesse. In W. Bötticher & E. Terhart (Hrsg.), *Organisationstheorie in pädagogischen Feldern – Analyse und Gestaltung* (S. 123-141). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krause, A. (2004b).** Erhebung aufgabenbezogener psychischer Belastungen im Unterricht — ein Untersuchungskonzept. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 48, 139-147.



- Krause, A. & Dorsemagen, C. (2007).** Ergebnisse der Lehrerbelastungsforschung: Orientierung im Forschungsdschungel. In M. Rothland (Hrsg.), *Belastung und Beanspruchung im Lehrerberuf. Modelle, Befunde, Interventionen* (S. 52-80). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krause, A. & Dorsemagen, C. (2014).** Belastung und Beanspruchung im Lehrerberuf – Arbeitsplatz- und bedingungsbezogene Forschung. In E. Terhart, H. Bennewitz & M. Rothland (Hrsg.), *Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf* (2., überarb. u. erw. Aufl., S. 987-1013). Münster: Waxmann.
- Ksienzyk, B. & Schaarschmidt, U. (2005).** Beanspruchung und schulische Arbeitsbedingungen. In U. Schaarschmidt (Hrsg.), *Halbtagsjobber? Psychische Gesundheit im Lehrerberuf – Analyse eines veränderungsbedürftigen Zustandes* (S. 82-87). Weinheim und Basel: Beltz.
- Kuckartz, U., Dresing, T., Rädiker, S. & Stefer, C. (2007).** *Qualitative Evaluation – Der Einstieg in die Praxis*. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kunz Heim, D. & Nido, M. (2008).** *Burnout im Lehrerberuf. Definition – Ursachen – Prävention. Ein Überblick über die aktuelle Literatur*. Aarau: Pädagogische Hochschule FHNW.
- Kyriacou, C. (2001).** Teacher stress: Directions for future research. *Educational Review*, 53, 27-35.
- Landert, C. (2006).** *Zufriedenheit der Lehrpersonen. Einblick in erste Ergebnisse*. Bern: Tagung „Balancieren im Lehrberuf“. [On-line]. Available: [http://www.gesundeschulen.ch/data/-data\\_291.pdf](http://www.gesundeschulen.ch/data/-data_291.pdf) (Zugriff: 21.06.08).
- Landert, C. (2014).** *Die Berufszufriedenheit der Deutschschweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)*. Bericht zur vierten Studie des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz.
- Lazarus, R. S. & Folkman, S. (1984).** *Stress, appraisal, and coping*. New York: Springer.
- LCH (Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer) (2008):** Berufsleitbild und Standesregeln (3. Aufl.) Hrsg. v. LCH. Zürich: LCH. [On-line]. Available: [http://www.lch.ch/fileadmin/files/documents/Verlag\\_LCH/LCH-Berufsleitbild\\_Standesregeln.pdf](http://www.lch.ch/fileadmin/files/documents/Verlag_LCH/LCH-Berufsleitbild_Standesregeln.pdf) (Zugriff: 26.10.2019).
- LCH (Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer) (2014):** Der Berufsauftrag der Lehrerinnen und Lehrer. Hrsg. v. LCH. Zürich: LCH. [On-line]. Available: [http://www.lch.ch/fileadmin/files/documents/Medienmitteilungen/141209\\_MK\\_Berufszufriedenheitsstudie\\_Berufsauftrag/141209\\_07\\_LCH\\_Berufsauftrag.pdf](http://www.lch.ch/fileadmin/files/documents/Medienmitteilungen/141209_MK_Berufszufriedenheitsstudie_Berufsauftrag/141209_07_LCH_Berufsauftrag.pdf) (Zugriff: 10.08.2019).
- Littig, K. E. (1980).** Berufszufriedenheit von Lehrern – Forschungsergebnisse und Forschungsschwerpunkte. *Zeitschrift für empirische Pädagogik*, 4, 1980, 225-243.
- Lukas, A. (1992):** Die neue Balance im Zeitverständnis. In: Schuppert, D. Walsh, I. Kiellbassa, M. Lukas & A. Hobbeling, R.-G. (Hrsg.): *Langsamkeit entdecken, Turbulenzen meistern*, Wiesbaden, S. 11-19.
- Mayring, P. (2003).** *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (8. Aufl.). Zürich: Ferdinand Schöningh Verlag.
- Mayring, P. (2015).** *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12. Aufl.). Zürich: Ferdinand Schöningh Verlag.

- Merz, J. (1979).** *Berufszufriedenheit von Lehrern. Eine empirische Untersuchung.* Weinheim: Beltz.
- Mietzel, G. (2002).** *Wege in die Entwicklungspsychologie. Kindheit und Jugend.* Weinheim: Beltz.
- Nahrword, T. (2014).** *Stress und Erschöpfung im Lehrerberuf: Burnout verstehen, erkennen und vorbeugen.* Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.
- Oberdörster, M. & Tiesler, G. (2006).** *Akustische Ergonomie in der Schule.* Bremerhaven: NW-Verlag.
- Oesterreich, R. & Volpert, W. (Hrsg.). (1999).** *Psychologie gesundheitsgerechter Arbeitsbedingungen. Konzepte, Ergebnisse und Werkzeuge zur Arbeitsgestaltung.* Bern: Huber.
- Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH).** Weiterbildungen und Studiengänge. Hrsg. v. PHZH: swissuniversities, die Dachorganisation der Schweizer Hochschulen.URL: <https://phzh.ch/de/Weiterbildung/Studiengaenge> (Zugriff: 12.09.2019).
- Retzl, M. (2008).** Schule heute aus Sicht der Lehrerschaft. *Erziehung und Unterricht* 158 (9-10), 809-817.
- Reusser, K. (2006).** Jean Piagets Theorie der Entwicklung des Erkennens. In W. Schneider & F. Wilkening (Hrsg.), *Theorien, Modelle und Methoden der Entwicklungspsychologie* (Enzyklopädie der Psychologie, Serie V: Entwicklungspsychologie, Bd. 1) (S. 92-190). Göttingen: Hogrefe.
- Rohmert, W. & Rutenfranz, J. (1975).** *Arbeitswissenschaftliche Beurteilung der Belastung und Beanspruchung an unterschiedlichen industriellen Arbeitsplätzen.* Bonn: Bundesministerium für Arbeit und Sozialforschung.
- Rossmann, P. (2004):** *Einführung in die Entwicklungspsychologie des Kindes-und Jugendalters.* 4. Nachdruck. Bern: Hans Huber Verlag.
- Rothland, M. (2013).** *Belastung und Beanspruchung im Lehrerberuf: Modelle, Befunde, Interventionen* (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer Fachmedien Imprint: Springer VS.
- Rothland, M. (2014).** Wer entscheidet sich für den Lehrerberuf? Herkunfts-, Persönlichkeits- und Leistungsmerkmale von Lehramtstudierenden. In E. Terhart, H. Bennewitz & M. Rothland (Hrsg.), *Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf* (2. Aufl., S. 349-385). Münster: Waxmann.
- Rothland, M. (Hrsg.) (2016).** *Beruf Lehrer/Lehrerin. Ein Studienbuch.* Münster u.a.: Waxmann/UTB.
- Rothland, M. & Terhart, E. (2010).** Forschung zum Lehrerberuf. In R. Tippelt & B. Schmidt (Hrsg.), *Handbuch Bildungsforschung* (3. Aufl., S. 791-807). Wiesbaden: VS Verlag.
- Rudow, B. (1995).** *Die Arbeit des Lehrers. Zur Psychologie der Lehretätigkeit, Lehrerbelastung und Lehrergesundheit.* Bern: Huber.
- Schaarschmidt, U. & Kieschke, U. (Hrsg.) (2006).** *Arbeits-Bewertungs-Check für Lehrkräfte (ABC-L).* Berlin: dbb Beamtenverbund und Tarifunion.
- Schaarschmidt, U., Kieschke, U. & Fischer, A. W. (1999).** Beanspruchungsmuster im Lehrerberuf. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 46, 244-268.

- Schneider, W. (2008).** Entwicklung der Intelligenz und des Denkvermögens in der Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter. In W. Schneider (Hrsg.), *Entwicklung von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter. Befunde der Münchner Längsschnittstudie LOGIK*. (S. 43-84). Basel: Beltz Verlag.
- Schrader, F. W. & Helmke, A. (2008).** Selbstvertrauen im Übergang vom Jugend- zum Erwachsenenalter. In W. Schneider (Hrsg.), *Entwicklung von der Kindheit bis zum Erwachsenenalter. Befunde der Münchner Längsschnittstudie LOGIK* (S. 141-166). Basel: Beltz Verlag.
- Schürmer, G. (1992).** Unterschiede in der Berufsausübung von Lehrern und Lehrerinnen. *Zeitschrift für Pädagogik*, 38 (5), 655-679.
- Schwänke, U. (1988).** Der Beruf des Lehrers. Professionalisierung und Autonomie im historischen Prozess. Weinheim und München: Juventa.
- Sodian, B. (2007).** Entwicklung des Denkens. In M. Hasselhorn & W. Schneider (Hrsg.), *Handbuch der Entwicklungspsychologie* (S. 244-254). Göttingen: Hogrefe.
- Stamouli, E. (2003).** *Berufszufriedenheit von Lehrkräften. Ein Vergleich zwischen Griechenland, Deutschland und der Schweiz*. Hamburg: Kovac.
- Udris, I. (2006).** Salutogenese in der Arbeit – ein Paradigmenwechsel? *Wirtschaftspsychologie* (S. 4-13).
- Ulich, E., Inversini, S. & Wülser, M. (2002).** *Arbeitsbedingungen, Belastungen und Ressourcen der Lehrkräfte des Kantons Basel-Stadt*. Zürich: Institut für Arbeitsforschung und Organisationsberatung.
- Van Dick, R. (1999).** *Stress und Arbeitszufriedenheit im Lehrberuf*. Marburg: Tectum.
- Van Dick, R. & Stegmann, S. (2006).** Belastung, Beanspruchung und Stress im Lehrerberuf – Theorien und Modelle. In M. Rothland (Hrsg.), *Belastung und Beanspruchung im Lehrerberuf. Modelle, Befunde, Interventionen*. Wiesbaden: Springer.
- Wilson, V. (2002).** *Feeling the strain. An overview of the literature on teacher stress*. York: Reports Express.
- Wippermann, K. & Wippermann, C. (2013).** Ressourcen der Eltern entscheiden über den Schulerfolg. In C. Henry-Huthmacher, E. Hoffmann & M. Borchard (Hrsg.), *Eltern-Lehrer-Schulerfolg: Wahrnehmung und Erfahrungen im Schulalltag von Eltern und Lehrern* (S. 66-69). Stuttgart: Lucius & Lucius.

## 7. Anhang

<b>A) Formular «Einverständnis Datenerhebung» .....</b>	<b>I</b>
<b>B) Formular «Personalien und Lehrtätigkeit» .....</b>	<b>XIII</b>
<b>C) Leitfaden Qualitatives Experten-Interview.....</b>	<b>XIV</b>
<b>D) Zusammenfassende Ergebnisdarstellungen.....</b>	<b>XVII</b>
<b>D1 Ergebnisse zum Primarstufenentscheid.....</b>	<b>XVII</b>
<b>D2 Ergebnisse zum Stufenwechsel .....</b>	<b>XVII</b>
<b>D3 Ergebnisse zum Unterricht .....</b>	<b>XVII</b>
a) Unterrichtsvorbereitung .....	XVII
b) Unterrichtsdurchführung .....	XVIII
<b>D4 Ergebnisse zu den Schüler/-innen und zur Klasse .....</b>	<b>XVIII</b>
a) Wissensvoraussetzungen der Schüler/-innen .....	XVIII
b) Lernbereitschaft der Schüler/-innen .....	XVIII
c) Lehrer-Schüler-Beziehung .....	XIX
d) Persönliche Themen der Schüler/-innen.....	XIX
<b>D5 Ergebnisse zur Elternzusammenarbeit.....</b>	<b>XIX</b>
<b>D6 Ergebnisse zur Wertschätzung in der Öffentlichkeit .....</b>	<b>XX</b>
<b>D7 Ergebnisse zur Lohnangemessenheit .....</b>	<b>XX</b>
<b>D8 Ergebnisse zur Arbeitsplatz-Ausstattung.....</b>	<b>XX</b>
<b>D9 Ergebnisse zur Balance von Arbeitszeit und Erholungszeit .....</b>	<b>XX</b>
<b>D10 Ergebnisse zur beruflichen Weiterentwicklung .....</b>	<b>XXI</b>
<b>D11 Ergebnisse zu Hauptunterschieden .....</b>	<b>XXI</b>
a) Tops .....	XXI
b) Flops .....	XXI
c) Gesamteinschätzung .....	XXII
<b>D12 Ergebnisse zu Sonstiges betreffend Stufenwechsel .....</b>	<b>XXII</b>

**A) Formular «Einverständnis Datenerhebung»**

Zürcher Hochschule  
für Angewandte Wissenschaften



**IAP**  
**Institut für Angewandte**  
**Psychologie**

[www.iap.zhaw.ch](http://www.iap.zhaw.ch)

**Einverständniserklärung für Arbeiten, die im Rahmen von  
Weiterbildungsvorhaben des IAP verfasst werden**

**Titel der Weiterbildungsarbeit\*:**

*Der Lehrberuf auf verschiedenen Schulstufen*

*Ein Vergleich von Belastungen und Ressourcen im Lehrberuf auf der Primar- und Sekundarstufe –  
eine Entscheidungshilfe für die Stufenwahl*

**Verantwortliche Betreuerinnen der Weiterbildungsarbeit:**

Sarah Ellenberger, dipl. Psychologin FH und dipl. Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin und  
lic. phil. Susanne Eberle, Sekundarlehrerin FH und Germanistin Uni

**Email und Telefonnummern der Betreuerinnen der Weiterbildungsarbeit:**

Email und Natelnummer von Sarah Ellenberger: Sarah.ellenberger@zhaw.ch; 058 934 84 24 und  
Email und Natelnummer von Susanne Eberle: susanneeberle@gmx.ch; 078 698 96 17

**Kurzbeschreibung der Weiterbildungsarbeit:**

Das Hauptziel der Weiterbildungsarbeit ist die Erhebung von Belastungen und Ressourcen in der Lehrarbeit auf der Primar- und Sekundarschulstufe. Die gewonnenen Erkenntnisse können nutzbar gemacht werden, um angehende Lehrpersonen oder solche, die vor einem Stufenwechsel stehen, zu beraten.

**Als TeilnehmerIn der Weiterbildungsarbeit ist es notwendig, dass Sie Ihr Einverständnis geben.  
Bevor Sie unterschreiben, lesen Sie bitte folgende Punkte durch:**

Ich nehme zur Kenntnis, dass ich an einer Weiterbildungsarbeit teilnehme.

Meine Daten werden vertraulich behandelt und anonymisiert. Mein Name wird in keiner Publikation oder andersartigen Wiedergabe der Ergebnisse erwähnt. Die Weitergabe meiner Daten erfolgt anonym mittels eines Codes.

Die Daten, welche im Rahmen der Weiterbildungsarbeit über mich erhoben werden, dürfen für weitere Auswertungen verwendet werden. Auch für diese weiteren Auswertungen gilt die Zusicherung der Anonymität.

Ich erkläre hiermit, dass ich über Inhalt und Zweck der Weiterbildungsarbeit informiert worden bin (Infoblatt zur Weiterbildungsarbeit).

Mir wird eine Kontaktperson angegeben, der ich jederzeit Fragen zur Weiterbildungsarbeit stellen kann.

## Anhang

---

Zürcher Hochschule  
für Angewandte Wissenschaften



**IAP**  
**Institut für Angewandte**  
**Psychologie**

[www.iap.zhaw.ch](http://www.iap.zhaw.ch)

Die Teilnahme an der Weiterbildungsarbeit ist freiwillig. Ich habe das Recht, jederzeit und ohne Angaben von Gründen die Teilnahme zu widerrufen, ohne dass mir dadurch Nachteile entstehen.

Durch Ihre Unterschrift bestätigen Sie, dass Sie mindestens 18 Jahre alt sind und dass Sie den oben genannten Text der Einverständniserklärung gelesen und verstanden haben. Bei minderjährigen Teilnehmenden unterschreiben ergänzend die Erziehungsberechtigten.

Name und Vorname in Druckschrift: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Name und Vorname in Druckschrift Erziehungsberechtigten (nur bei Teilnehmenden unter 18 Jahren)

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

\*Als Weiterbildungsarbeit sind alle Arbeiten gemeint, die im Rahmen eines Master of Advanced Studies (MAS), Diploma of Advanced Studies (DAS) oder Certificate of Advanced Studies (CAS) angefertigt wurden.

**B) Formular «Personalien und Lehrtätigkeit»**

Personalien	
Probandennummer (Name/Adresse wird bei der Studienleiterin vertraulich registriert):	
Geschlecht: w: <input type="checkbox"/> m: <input type="checkbox"/>	
Geburtsdatum:	
Wohnort:	

Schulstufen			
Lehrtätigkeit insgesamt in Jahren:			
Wechsel von der Primarstufe: (bitte Entsprechendes ankreuzen)		... zur Sekundarstufe: (bitte Entsprechendes ankreuzen)	
Primarstufe: 1.-3. Kl. <input type="checkbox"/> 4.-6. Kl. <input type="checkbox"/>		Sekundarstufe:	
		Sek. A <input type="checkbox"/>	Sek. B <input type="checkbox"/>
		Sek. C <input type="checkbox"/>	

Primarstufe			
Dauer in Jahren: _____	Pensum (∅%)	Ort	Grösse Schulhaus (Anzahl SuS resp. Klassen)
von: _____ bis: _____			
Sekundarstufe			
Dauer in Jahren _____	Pensum (∅%)	Ort	Grösse Schulhaus (Anzahl SuS, resp. Klassen)
von: _____ bis: _____			

**C) Leitfaden Qualitatives Experten-Interview**

1.	<i>Frage zum Primarstufenentscheid</i>	<i>Mögliche Vertiefungsfragen</i>
a)	Gründe Primarstufenentscheid: Weshalb hatten Sie sich für die Primarstufe entschieden?	Gab es einen speziellen Auslöser für Ihre Stufenwahl?
b)	Erwartungen bestätigt/nicht bestätigt: Wurden ihre Erwartungen bestätigt?	
2.	<i>Fragen zum Schulstufenwechsel</i>	<i>Mögliche Vertiefungsfragen</i>
a)	Gründe Stufenwechsel: Was waren die Gründe für den Stufenwechsel?	Was waren darunter die wichtigsten Gründe, die Stufe zu wechseln?
b)	Erwartungen bestätigt/nicht bestätigt: Wurden Ihre Erwartungen bestätigt?	
3.	<i>Fragen zum Unterricht</i>	<i>Mögliche Vertiefungsfragen</i>
a)	Unterrichtsvorbereitung: Wie gestaltete sich die Unterrichtsvorbereitung auf der Primarstufe? Wie auf der Sekundarstufe?	War sie auf der Primarstufe <u>zeitlich gut verkraftbar</u> ? Und auf der Sekundarstufe? Wo haben Sie mehr Zeit gebraucht?
b)	Unterrichtsdurchführung: Wie verlief jeweils der Unterricht auf der Primarstufe? Wie auf der Sekundarstufe?	Verlief er auf der Primarstufe <u>störungsfrei</u> ? Und auf der Sekundarstufe? Wie stark war er durch alle Schüler/innen auf der Primarstufe <u>mitgetragen</u> ? Und auf der Sekundarstufe? Konnten Sie jeweils Ihr angestrebtes <u>Ziel</u> auf der Primarstufe <u>erreichen</u> ? Und auf der Sekundarstufe?
4.	<i>Fragen zu den Schüler/-innen und zur Klasse</i>	<i>Mögliche Vertiefungsfragen</i>
a)	Wissensvoraussetzungen: Wie gut verfügten die Schüler/-innen über die notwendigen Wissensvoraussetzungen auf der Primarstufe? Auf der Sekundarstufe?	Wie beurteilen Sie diese Frage insbesondere nach den <u>Hauptfächern</u> ?
b)	Lernbereitschaft: Wie hoch war die Lernbereitschaft Ihrer Schüler/-innen auf der Primarstufe? Auf der Sekundarstufe?	Werden die <u>Hausaufgaben</u> zuverlässig gemacht? Wie <u>aktiv (interessiert)</u> machen die Schüler/-innen im Unterricht mit?



## Anhang

c)	<p>Lehrer-Schüler-Beziehung: Wie zeichnete sich Ihre Beziehung zu den Schülern-/innen auf der Primarstufe aus? Auf der Sekundarstufe?</p>	<p>Wie <u>kooperativ</u> und <u>rücksichtsvoll</u> waren die Schüler-/innen auf der Primarstufe? Und auf der Sekundarstufe?</p> <p>Wie und in welchem Ausmass erfuhren Sie auf der Primarstufe <u>Anerkennung</u> durch die Schüler-/innen? Und auf der Sekundarstufe?</p> <p>Was waren die <u>persönlichen Themen</u>, mit welchen Sie sich auf der Primarstufe zusammen mit den Schüler-/innen häufig auseinandersetzen mussten? (von mir) Und was waren die Themen auf der Sekundarstufe?</p>
5.	<i>Frage zum Eltern-Interesse</i>	<i>Mögliche Vertiefungsfragen</i>
	<p>Wie war das Interesse der Eltern für die schulische Entwicklung, resp. Erziehung ihrer Kinder auf der Primarstufe? Wie sehr auf der Sekundarstufe?</p>	<p>Wie sehr <u>suchten sie die Zusammenarbeit</u> mit Ihnen auf der Primarstufe? Wie sehr auf der Sekundarstufe?</p> <p>Waren die Eltern auf der Primarstufe <u>kooperativ</u>? Und auf der Sekundarstufe?</p>
6.	<i>Frage zur Wertschätzung in der Öffentlichkeit</i>	<i>Mögliche Vertiefungsfrage</i>
	<p>Wie fühlten Sie sich als Lehrperson von der Öffentlichkeit auf der Primarstufe wahrgenommen/ geschätzt? Wie auf der Sekundarstufe?</p>	<p>Wie erfuhren Sie <u>Anerkennung</u> Ihres Berufes durch die Öffentlichkeit auf der Primarstufe? Wie auf der Sekundarstufe?</p>
7.	<i>Frage zur Lohnangemessenheit</i>	<i>Mögliche Vertiefungsfrage</i>
	<p>Wie angemessen empfanden Sie Ihren Lohn auf der Primarstufe? Wie auf der Sekundarstufe?</p>	
8.	<i>Frage zur Arbeitsplatz-Ausstattung</i>	<i>Mögliche Vertiefungsfragen</i>
	<p>War Ihr Arbeitsplatz auf der Primarstufe so ausgestattet, dass ein moderner Unterricht durchgeführt werden konnte? Und auf der Sekundarstufe?</p>	<p>Gab es genügend <u>technische Mittel</u> auf der Primarstufe (v.a. eigene Computer)? Und auf der Sekundarstufe?</p>

## Anhang

9.	<i>Fragen zur Balance von Arbeitszeit und Erholungszeit</i>	<i>Mögliche Vertiefungsfragen</i>
	Wie gut konnte während der Arbeitszeit eine Balance von Arbeitszeit und Erholungszeit umgesetzt werden auf der Primarstufe? Und auf der Sekundarstufe?	Gab es auf der Primarstufe die Möglichkeit für jeden Lehrer, <u>ungestört Pausen</u> zu machen? Und auf der Sekundarstufe?
10.	<i>Fragen zur beruflichen Weiterentwicklung</i>	
	Wie gut konnten Sie sich persönlich und beruflich weiterentwickeln – als Primarlehrperson? Wie gut als Sekundarlehrperson?	Gab es genügend <u>passende Weiterbildungsmöglichkeiten</u> auf der Primarstufe? Und auf der Sekundarstufe?
11.	<i>Fragen zu Hauptunterschieden</i>	
a)	Tops: Welches waren die Tops auf der Primarstufe? Welches waren die Tops auf der Sekundarstufe?	Zum Beispiel: Die Beziehung zu den Schüler/-innen Das Unterrichtsklima Die Erreichbarkeit Ihrer Ziele Die Zusammenarbeit mit den Eltern
b)	Flops: Welches waren die Flops auf der Primarstufe? Welches waren die Flops auf der Sekundarstufe?	Zum Beispiel: Die Beziehung zu den Schüler/-innen Das Unterrichtsklima Die Erreichbarkeit Ihrer Ziele Die Zusammenarbeit mit den Eltern
c)	Gesamteinschätzung: Auf welcher Stufe gefällt es Ihnen am besten und warum?	
12.	<i>Sonstiges zum Stufenwechsel</i>	
	Gibt es sonst noch etwas, das Sie zum Stufenwechsel sagen möchten, das bisher nicht zur Sprache kam?	

## D) Zusammenfassende Ergebnisdarstellungen

### D1 Ergebnisse zum Primarstufenentscheid

Zusammenfassendes Ergebnis «Gründe für die Primarlehrausbildung»:	
Kategorien:	Anzahl Nennungen:
Kurze Ausbildung	3
Gute Kindheitserfahrungen	2
Praxiserfahrungen	2
Für Sekundarstufe zu jung	2
Lehrerseminar-Ausbildung	1

Zusammenfassendes Ergebnis «Gründe für die Primarlehrausbildung»:	
Kategorien:	Anzahl Nennungen:
Kurze Ausbildung	3
Gute Kindheitserfahrungen	2
Praxiserfahrungen	2
Für Sekundarstufe zu jung	2
Lehrerseminar-Ausbildung	1

### D2 Ergebnisse zum Stufenwechsel

Zusammenfassendes Ergebnis «Gründe für den Stufenwechsel»:	
Zusammenfassendes Ergebnis «Erwartungen an die Sekundarstufe»:	
Kategorien:	Anzahl Nennungen:
Interessanter Schulstoff	2
Bessere Kompetenzen der Schüler	1
Stoffvermittlung einfacher	1
Disziplinarisches handhabbar	1
Zufall	2
Interesse an der Pubertät	1
Höherer Lohn	1

### D3 Ergebnisse zum Unterricht

#### a) Unterrichtsvorbereitung

Zusammenfassendes Ergebnis «Unterrichtsvorbereitung»:					
Polung:	Kategorien:	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Kein Unterschied:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:	Keine Angabe:
+	niedrigerer Zeitaufwand		2	3	1

## Anhang

+	niedrigerer Überlegungs- und Materialaufwand			4	2
+	niedrigerer Korrekturaufwand	3			3
+	niedrigerer Aufwand zur Aneignung des Schulstoffes	4			2
+	brauchbaren Lehrmittel vorhanden			1	5

### b) Unterrichtsdurchführung

Zusammenfassendes Ergebnis «Unterrichtsdurchführung»:					
Polung:	Kategorien:	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Kein Unterschied:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:	Keine Angabe:
+	weniger Störungen	1	2	1	2
+	tieferer Lärmpegel			1	5
+	einfachere Zielerreichung		4		2
+	Tiefes Ausmass der Lehrerpräsenz		1		5
+	Höhere Selbstständigkeit der Schüler			3	3
+	Handlungsmöglichkeiten bei untragbaren Schülern vorhanden			1	5
+	grenzwertigen verbalen Attacken kommen wenig vor	2			4

## D4 Ergebnisse zu den Schülern und zur Klasse

### a) Wissensvoraussetzungen der Schüler

Zusammenfassendes Ergebnis «Wissensvoraussetzungen der Schüler»:					
Polung	Kategorien:	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Kein Unterschied:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:	Keine Angabe:
+	Homogenere Schülerschaft bzgl. kognitiven Leistungsvoraussetzungen			3	3
+	bessere Deutschkompetenzen			1	5
-	schlechte Wissensvoraussetzungen			1	5
=	vom Elternhaus abhängig		2		4
=	Schulstoff ist dem Alter angepasst		1		5

### b) Lernbereitschaft der Schüler

Zusammenfassendes Ergebnis «Lernbereitschaft der Schüler»:							
Polung:	Kategorien:	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Kein Unterschied:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:			Keine Angabe:
+	Höheres Ausmass der Lernbereitschaft	4	2				
+	Sek. A Schüler machen zuverlässiger Hausaufgaben			A	B	C	4
				2			

## Anhang

-	Mehr Kontrollen bei Hausaufgaben nötig		2	4
---	--	--	---	---

### c) Lehrer-Schüler-Beziehung

Zusammenfassendes Ergebnis «Lehrer-Schüler-Beziehung»:					
Polung:	Kategorien:	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Kein Unterschied:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:	Keine Angabe:
+	Andauernde Lehrer-Schüler-Beziehung			1	5
+	Einfacherer Beziehungsaufbau möglich	1 (FLP)		2	3
+	Aufmerksamkeiten (Geschenke, verbal)	4 (Zeichnungen)		2 (verbal)	2
+	kooperationsbereiter	1		1	4
+	Schüler reagieren unmittelbar auf Belohnungen	1			5
=	Suche nach körperlichem Kontakt	4			2
=	Lehrer in der Mutterfunktion	2			4
=	Lehrerin ausschliessliche in der Lehrerfunktion			2	4

### d) Persönliche Themen der Schüler

Zusammenfassendes Ergebnis «persönliche Themen der Schüler»		
Kategorien	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:
Streitereien	3	
Angst vor anderen Schülern	2	
Verständnisprobleme in Schulfächern	2	
Haustiere, Geburtstage, Feriendestinationen	1	
Liebesprobleme		5
Familiäre Probleme		3
Gesundheitliche Probleme		2
Todesfälle		1
Körperliche Entwicklung		1

### D5 Ergebnisse zur Elternzusammenarbeit

Zusammenfassendes Ergebnis «Elternzusammenarbeit»:											
Polung:	Kategorien:	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Kein Unterschied:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:	Keine Angabe:						
+	Gute Elternkooperation	1		1	4						
-	Hoher Elternehrgeiz	3		<table border="1" style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="background-color: #90ee90;">A</td> <td style="background-color: #90ee90;">B</td> <td style="background-color: #90ee90;">C</td> </tr> <tr> <td style="background-color: #90ee90;">2</td> <td style="background-color: #90ee90;"></td> <td style="background-color: #90ee90;"></td> </tr> </table>	A	B	C	2			3
A	B	C									
2											

## Anhang

-	Hohe Elternpräsenz	3			3
=	Eltern-Interesse ist abhängig vom Bildungsstand der Eltern		3		3

### D6 Ergebnisse zur Wertschätzung in der Öffentlichkeit

Zusammenfassendes Ergebnis «Wertschätzung in der Öffentlichkeit»:					
Polung	Kategorien:	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Kein Unterschied:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:	Keine Angabe:
+	Höhere Wertschätzung		1 (tief)	5	

### D7 Ergebnisse zur Lohnangemessenheit

Zusammenfassendes Ergebnis «Lohnangemessenheit»:					
Polung	Kategorien:	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Kein Unterschied:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:	Keine Angabe:
+	Der Lohn ist angemessen		3		3
-	Der Lohn ist nicht angemessen	2 (zu tief)			4

### D8 Ergebnisse zur Arbeitsplatz-Ausstattung

Zusammenfassendes Ergebnis «Arbeitsplatz-Ausstattung»:					
Polung	Kategorien:	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Kein Unterschied:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:	Keine Angabe:
+	Gute bis sehr gute Ausstattung		3	1	2
=	Abhängig vom Schulhaus		1		5
-	Schlechte Ausstattung	1			5
-	Zu wenig Räume		1		5

### D9 Ergebnisse zur Balance von Arbeitszeit und Erholungszeit

## Anhang

Zusammenfassendes Ergebnis «Balance Arbeitszeit und Erholungszeit»:					
Polung	Kategorien:	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Kein Unterschied:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:	Keine Angabe:
+	Pausen sind möglich			4	2
+	Abschalten zu Hause ist möglich	1			5
+	Kürzere Arbeitstage	1			5
-	Pausen sind nicht oder zu wenig möglich	4	1		1
-	Abschalten zu Hause schlecht möglich			1	5
-	Längere Arbeitstage			1	5

### D10 Ergebnisse zur beruflichen Weiterentwicklung

Zusammenfassendes Ergebnis «berufliche Weiterentwicklung»:					
Polung	Kategorien:	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Kein Unterschied:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:	Keine Angabe:
+	Genügend passende Weiterbildungen vorhanden		5		1
+	Hinzunahme von weiteren Fächern möglich			1	5
+/-	Aufstiegsmöglichkeit «nur» zum Schulleiter oder zur Praxislehrperson		1		5
-	Weiterbildungen sind <u>nicht</u> lohnwirksam		2		4
-	Keine Aufstiegsmöglichkeiten vorhanden	2		1	3

### D11 Ergebnisse zu Hauptunterschieden

#### a) Tops

Zusammenfassendes Ergebnis «Tops»:					
Polung	Kategorien:	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Kein Unterschied:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:	Keine Angabe:
+	Schulprojekte		1	1	4
+	Schulerfolge	1		1	4
+	Erfolge beim Berufsfindungsprozess und bei der Lehrstellensuche			2	4
+	Beziehung zu den Schülern		1		5
+	Rahmenbedingungen		1		5

#### b) Flops

Zusammenfassendes Ergebnis «Flops»:

## Anhang

Polung	Kategorien:	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Kein Unterschied:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:	Keine Angabe:
-	Drogengeschichten/Polizist spielen müssen		1	1	5
-	Grosse psychische Beanspruchung während des Unterrichts	1			5
-	Hoher Elternehrgeiz	2			4
-	Bürokratie			1	5
-	Unterricht macht nur ca. 40% aus		1		5
-	Lärm		1		5

### c) Gesamteinschätzung

Zusammenfassendes Ergebnis «Gesamteinschätzung»:					
Polung	Kategorien:	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Kein Unterschied:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:	Keine Angabe:
+	Sekundarstufe besser, weil Schüler reifer/selbstständiger			3-4*	2
+	Primarstufe besser, weil weniger schwierige Situationen angetroffen (Aussage von FLP)	1-2*			4
=	Entscheidung schwierig		1		5

### D12 Ergebnisse zu Sonstiges betreffend Stufenwechsel

Zusammenfassendes Ergebnis «Sonstiges betreffend Stufenwechsel»:					
Polung	Kategorien:	Anzahl Nennungen Primarstufe:	Kein Unterschied:	Anzahl Nennungen Sekundarstufe:	Keine Angabe:
+	Unterstufe am wenigsten anstrengend, da Elterndruck noch gering	1			5
+	Homogenere Schülerschaft			1	5
+	Stufenwechsel soll man machen, da mehr verdient wird			1	5
=	Es kommt auf eine gute Schulleitung und auf ein nettes Kollegium an		1		5

\* Probandin B5 hat am liebsten die 6. Primarklasse und die 1. Sekundarklasse unterrichtet.